2

Die

Martyrer,

oder

der Triumph

der christlichen Religion.

Aus dem Französischen

des Herrn

Franz August von Chateaubriand

übersetzt,

und mit Noten erläutert

von

Dr. Ludwig Ant. Haßler.

BIBLIOTHECA BAM.

Zweytes Bändchen.

Zweyte Auflage.

Freyburg
in der Herderschen Buchhandlung 1816.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Fortsetzung der Erzählung Eudors. Eudor an Constantius Hof. Er zieht nach der Insel der Bretonen. Er erhält die Ehre des Triumphs. Er kehrt nach Gallien zurück, und wird zum Befehlshaber von Armorica ernannt. Die Gallier. Armorica. Velledas Episode. 1)

* * *

Seinen Verheißungen nur zu treu, stieg der Dämon der Wollust in den vergoldeten Pallast herab, wo der Afterweisen Schüler wohnte, und weckte in seinem Herzen die gedämpfte Flamme wieder auf; er stellt seinen Begierden das Bild der Priesterinn Homers vor, und drückt auf ihn einen Pfeil ab, den er in die Gewässer getaucht hatte, die Gomorrhas rauchende Ruinen decken. Hätte Hierocles in diesem Augenblicke die Musenpriesterinn von einer

1) Nebengeschichte.

andern Liebe eingenommen gesehen, hätte er itzt wahrnehmen können, wie sie die Augen auf Eudorn heftet, der sich bereitete, die Erzählung seiner Geschichte fortzusetzen, welche Eifersucht würde nicht das Herz des Christenfeindes entflammet haben? Ach, nur auf wenige Täge waren ihre verderblichen Folgen aufgeschoben! Die Familie des Lasthenes genießt itzt mit ihren Gästen die letzten Friedensaugenblicke, die ihr der Himmel hienieden vergönnt. Versammelt, wie am vorigen Tage, bei Auroras Erwachen, saßen an des Baumgartens Pforte Lasthenes mit Gatten und Töchtern, Cyrill, Demodocus und Cymodocee, und liehen ihr aufmerksames Ohr dem büßenden Krieger, der nun seine Erzählung wieder begann:

„Ich habe euch erzählet, daß Zacharias mich an Galliens Gränze verließ. Constantius war damals in Lutetia. 1) Nach einigen mühevollen Tagen kam ich bei den Belgen der Sequana an. 2) Der erste Gegenstand, der mir in den Sümpfen der Parisier in die Augen fiel, war ein achteckigter Thurm, acht Gottheiten der Gallier geheiligt. Nach Süden zu, zweitausend Schritte von Lutetia, und jenseits des Stroms, der es umfließt, entdeckt man Hesus 3) Tempel; näher auf einer Wiese an des Ufers Fluß erhob sich ein zweiter Tempel der Isis geheiligt; und auf einem Hügel gen Norden

1) Paris.

2) Bei den Bewohnern von Isle de France an der Seine.

3) Hesus, oder Esus, der Gallier Mars.

sah man eines dritten Tempels Ruinen, einst dem Teut zu ehren erbaut. Dieser Hügel war der Mars-Berg, wo Dionys die Märtyrerpalme erworben hatte."

„Als ich mich der Sequana näherte, erblickte ich hinter einem Vorhange von Weiden und Nußbäumen ihr klares Wasser, durchsichtig und von trefflichem Geschmack, selten steigend oder fallend. Gärten mit einigen Feigenbäumen bepflanzt, die man mit Stroh umwunden hatte, um vor dem Froste sie zu schützen, waren die einzige Zierde ihrer Gestade. Kaum konnte ich das Dorf finden, das ich suchte, welches den Namen Lutetia, das ist: der schöne Stein, oder die schöne Säule, führet. 1) Ein Hirte zeigte mir es endlich in der Sequana Mitte, auf einer Insel in der Form eines verlängerten Schiffes. Zwo Holzbrücken von zwei Thürmen vertheidiget, wo man dem Cäsar einen Zins zahlt, vereinen das elende Dorf mit beiden Ufern des Flusses."

„Ueber die Brücke im Norden kam ich nun in die Hauptstadt der Parisier. 2) Im Innern sahe ich nur Hütten von Holz und Erde, mit Stroh gedeckt, durch Oefen geheizt. Nur ein Denkmal erblickte ich hier, einen dem Jupiter von der Schif-

1) Nach der lateinischen Etymologie von lutum, Koth, nach der Griech. vielleicht von murus albus weiße Mauer.

2) Vielleicht vom Trojaner Paris, die Bewohner Lutetiens, ein Volk in dem celtischen oder Bugdunensischen Gallien.

fergilde erbauten Altar. Doch an dem jenseitigen Ufer des südlichen Arms der Sequana außer der Insel, sah man auf dem Hügel Lucotitius eine Römische Wasserleitung, einen Circus, 1) ein Amphitheater, und den Pallast der Thermen bewohnt von Constantius."

„Sobald Cäsar hörte, daß ich an der Pforte seines Pallastes sei, rief er:

„Laßt den Freund meines Sohnes herein treten!" Ich warf mich dem Fürsten zu Füßen; er hob mich gütig auf, beehrte mich vor seinem Hofe mit Lobsprüchen, ergrif mich bei der Hand, und führte mich in den Rathssaal. Ich erzählte ihm, was mir bei den Franken begegnet sei. Constantius schien entzückt, daß diese Völker endlich eingewilliget, die Waffen niederzulegen, und schickte auf der Stelle einen Centurio ab, den Frieden mit ihnen zu unterhandeln. Ich bemerkte mit Schmerz, daß die Blässe und Schwäche des Constantius zugenommen habe."

„In des Fürsten Pallaste fand ich die berühmtesten Gläubigen aus Gallien und Italien versammelt. Da glänzte Donatian und Rogatian, die liebenswürdigen Brüder; Gervasius und Protasius, der Christen Orest und Pylades; 2) Procula aus Marsilien; Justus von Lion; endlich der Sohn des Präfektes über Gallien, Ambrosius, ein Muster von

1) Rennbahn.

2) Deren einer für den andern als Dianens Opfer fallen wollten.

Wissenschaft, Festigkeit und Redlichkeit; Bienen sollen ihn, wie Xenophon, genähret haben; in ihm erwartete die Kirche einen Redner und einen großen Mann."

„Ich fühlte das höchste Verlangen, aus Constantius Munde die Veränderungen zu hören, die seit meiner Gefangenschaft sich an Diocletians Hofe zugetragen hatten. Er ließ mich bald in des Pallastes Gärten rufen, die sich über den Hügel Lucotitius, bis zur Wiese, wo Isis Tempel am Ufer der Sequana stand, amphitheatralisch neigen."

„Eudor, so sprach er zu mir, wir werden jetzt Carausius 1) bekämpfen, und Britannien 2) von diesem Tyrannen, der sich den Kaiserpurpur angemaßt, befreien. Doch ehe wir nun nach dieser Provinz hinziehen, ist es gut, daß du die Lage der Geschäfte in Rom kennen lernest, auf daß du dein Betragen nach dem, was ich dir itzt erzählen will, einrichten mögest. Du erinnerst dich noch wohl, als du zu mir nach Gallien kamst, daß Diocletian nach Egypten zog, den Frieden ihm zu schenken, und Galerius, die Perser zu bekämpfen. Galerius siegte: seitdem kennt sein Uebermuth und seine Ehrsucht keine Schranken mehr. Er hat Valerien, die Tochter Diocletians, geehlichet, und zeigt offenbar sein Verlangen, seinen Schwäher zur Abdankung zu zwingen, und zum Reiche zu gelangen. Diocletian, der nun zu altern anfängt, und dessen Geisteskraft durch eine Krankheit geschwächet ist,

1) Ein Gallier von Geburt. 2) England.

vermag kaum mehr dem Undankbaren Widerstand zu leisten. Galerius Kreaturen triumphiren, Hierocles steht in hohem Ansehen, er ist zum Proconsul des Peloponnesus deines Vaterlandes ernannt worden. Tausend Gefahren ist mein Sohn ausgesetzt. Galerius sucht ihn zu verderben; er drängte ihn einmal mit einem Löwen zu kämpfen, das andremal trug er ihm ein gefahrvolles Unternehmen gegen die Sarmaten auf. Endlich so begünstiget Galerius auch Maxentius, des Maximian Sohn, abschon er ihn im Grunde nicht liebt, nur weil er in ihm den Nebenbuhler Constantius erblickt. So, Eudor, verkündet alles eine nahe Revolution. Doch so lange in mir ein Lebensodem weht, fürchte ich Galerius Eifersucht nicht. Mein Sohn entfliehe nur seinen Wächtern, er eile her zu seinem Vater, will man es wagen, mich anzugreifen, so wird man erfahren, daß die Liebe der Völker für Fürsten ein unbezwingbarer Wall ist."

„Einige Täge nach jener Unterhaltung zogen wir nach der Insel der Bretonen, die der Ocean vom übrigen Erdkreis scheidet. Die Picten hatten die Mauer des Agricola, durch Tactius verewigt, angegriffen. Um Constantius Widerstand zu leisten, hatte Carausius von einer andern Seite die Ueberreste der alten Partheien des Caractacus und der Königinn Budicea aufgewickelt. So wurden wir zugleich in die Verwirrung eines Bürgerkrieges, und in die Greuel eines auswärtigen Kriegs hineingerissen. Ein wenig Muths dem Stamme ange-

boren, dem ich angehöre, und eine Reihe glücklicher Thaten führten mich stufenweise bis zum Posten des ersten Tribuns der britannischen Legion. Bald wurde ich Anführer der Reuterei, und ich hatte den Befehl über das Heer, als die Picten unter den Mauern von Petuaria 1) geschlagen wurden, einer Kolonie, die die gallischen Parisier am Ufer des Abus 2) hingepflanzt hatten. Ich griff Carausius an den Ufern der Thamesis 3) an, ein sumpfiger Fluß, der die Stadt Londinum 4) badet. Der Usurpator hatte sich dies Schlachtfeld ausgewählt, weil sich die Bretonen da für unüberwindlich hielten; dort stand ein alter Thurm, von dessen Zinnen ein Barde 5) in prophetischen Gesängen, ich weiß nicht, was für Christengräber verkündete, die einst diesen Ort verherrlichen sollten. 6) Carausius wurde überwunden, und von seinen eigenen Soldaten ermordrt. Constantius überließ mir den ganzen Rum des Sieges. Er schickte an den Kaiser mein Schreiben gekrönt mit Lorbeerkränzen. Er verlangte für mich die Bildsäule und die Ehrenfeste, die an die Stelle des Triumphes kamen. Bald darauf kehrten wir nach Gallien zurück, und Cäsar, der mir einen neuen Beweis seiner mächtigen Freundschaft geben wollte, setzte mich zum Befehlshaber in Armorica. 7) Ich rüstete mich, in

1) Beverlei in der Grafschaft York. 2) Der Humber. 3) Die Themse. 4) London. 5) Dichter und Sänger. 6) Westmünster. 7) In den Seeprovinzen Galliens; Bretagne und Normandie.

jene Provinzen abzureisen, wo noch die Religion der Druiden blühte, und deren Gestade oft von Nordischen Barbaren viel Ungemach erduldeten."

„Als die Zurüstungen zu meinem Zuge geendet waren, kamen Rogatian, Sebastian, Gervasius, Protasius, und alle Christen in des Cäsars Pallaste, mir Lebewohl zu sagen."

„Vielleicht treffen wir uns zu Rom, riefen sie, in Mitte der Verfolgungen und Prüfungen. Möge uns die Religion als alte Freunde und würdige Christen im Tode einst vereinen."

„Ich wandte einige Monate daran, Gallien zuerst zu durchziehen, ehe ich mich in meine Provinz begab. Nie wird ein Land ein ähnliches Gemische von Sitten und Religionen, von Bildung und Barbarei darbieten. Getheilt unter Griechen, Römer und Gallier, unter Christen, und Jupiters, und Teuts Verehrer, stellt es jeden Contrast euch dar."

„Lange Römerstraßen ziehen durch die Wälder der Druiden. In den Colonien der Ueberwinder, mitten in wilden Hainen, seht ihr die schönsten Denkmahle der Griechischen und Römischen Baukunst, Wasserleitungen mit dreifachen Gallerien über Waldströmen hängend, Amphitheater, Capitole, Tempel von höchster Zierlichkeit; nicht weit von diesen Colonien erblicket ihr der Gallier runde Hütten, ihre Wälle von Stein und Balken, an deren Pforte Wolfsfelle, Eulengerippe und Todtenknochen angenagelt sind. Zu Lugdunum, zu Narbona, zu

Marsilia, zu Burdigalia, übt sich die Gallische Jugend mit Erfolg in der Kunst Demosthenes und Ciceros, ein paar Schritte davon ins Gebirge, da hört ihr nur eine rauhe Sprache wie das Gekrächze der Raben. Auf einer Felsenspitze zeigt sich ein Römerschloß; in des Thales Grunde steht eine Christenkapelle dem Altare nah, wo der Druide Menschenopfer schlachtet. Ich sah tief in der Wüste einen Legionensoldaten auf den Wällen eines Lagers Wache halten, den Gallier in der Senatorstoga in den Sträuchen des Waldes sich verwickeln. Ich sah auf Augustodunums 1) Hügeln Falernertrauben reifen, die Olive von Corinth zu Marsilien blühn, und die Attische Birne ihre Düfte um Narbona herwehen."

„Doch was man überhaupt in Gallien bewundert, und was auch der Hauptcharakter dieses Landes ist, sind seine Wälder. Man stoßt in ihrem weiten Umfangskreise hie und da auf verlassene Römerlager; man sieht da im Grase Gerippe von Reutern und von Pferden eingegraben. Die Körner, die die Krieger einst zu ihrer Nahrung säeten, bilden fremde und civilisirte Colonien, mitten unter Galliens natürlich wilden Pflanzen. Nicht ohne zarte Rührung konnte ich diese Hauspflanzen da ansehen, von denen einige aus Griechenland hersproßten. Sie waren verbreitet auf den Hügeln, und in den Thälern, nach der Gewohnheit, die sie von ihrem Mutterboden mit hieher gebracht: so wählen

1) Autun.

verbannte Geschlechter von den Lagen vorzüglich diejenigen, die sie ans Vaterland erinnern."

„Noch heute denke ich daran, daß ich unter den Ruinen eines Römischen Lagers einem Menschen begegnete: er war ein Hirt bei den Barbaren. Indeß seine hungrigen Schweine die Wurzeln auswühlten, die unter den Mauren krochen, und das Werk der Herren der Welt vollends zerstörten, saß er ruhig auf den Trümmern einer Porto decumana, 1) preßte unter dem Arm einen mit Wind gefüllten Schlauch, und belebte so mit seinem Hauch eine Art von Flöte, deren Töne ihm süß schienen. Wenn ich da sah, mit welch tiefem Gleichmuth ein Hirt das Lager der Cäsarn unter seine Füße trat, wie weit er sein rohes Instrument und seinen Rock von Ziegenhaut prunkvollen Erinnerungen vorzog, hätte ich fühlen sollen, wie wenig man zum Leben bedarf, und daß es endlich in einem so kurzen Raume gleich viel gilt, ob man die Welt durch den Schall der Kriegstrompete erschüttert, oder den Hain durch der Schalmey leisere Töne entzücket habe."

„Ich kam endlich zu den Rhedonen. 2) Armorica bot mir nur Haiden, Wälder, enge tiefe Thäler dar, durchkreuzt von kleinen Flüssen, die der Schiffer nicht aufwärts schifft, und die unbekannte Wasser zum Meere wälzen, eine einsame

1) Der hintere Eingang des Lagers von den cohortibus decimis, die an demselben stunden.

2) Die Bewohner von Rennes.

traurige Gegend, die stürmisch, in Nebel eingehüllt, von der Winde Brausen wiedertönt, deren von Felsen starrende Küste ein wilder Ocean peitscht."

„Das Schloß, das ich bewohnte, ein paar Meilen vom Meere entfernt, war eine alte Veste der Gallier, von Julius Cäsar erweitert, als er die Veneter 1) und die Curiosoliten 2) bekriegte. Es stand auf einem Fels, lehnte sich an einen Wald, und ward von einem See gebadet."

„Hier von dem Reste der Welt geschieden, lebte ich mehrere Monden in der Einsamkeit. Diese Zurückgezogenheit war mir nützlich. Ich blickte in mein Gewissen zurück, ich untersuchte Wunden, die ich noch nie zu berühren wagte, seit ich von Zacharias geschieden; ich beschäftigte mich mit dem Studium meiner Religion. Mit jedem Tage schwand die so bittere Unruhe mehr, die der Umgang mit Menschen nährt. Ich rechnete schon auf einen Sieg, der stärkere Kräfte als die meinigen erfordert hätte. Noch war meine Seele ganz kraftlos durch meine frühere Sorglosigkeit und sündige Gewohnheiten; selbst in den vorigen Zweifeln meines Geistes und in der Weichlichkeit meiner Gefühle fand ich Reize, die mich hielten; meine Leidenschaften gleichen verführerischen Schönen, die mich durch ihre Schmeichelcien fesselten."

1) Die Bewohner von Vannes.

2) Die Völker in der Gegend von Dinant.

„Plötzlich unterbrach ein Ereigniß Untersuchungen, deren Resultate für mich so wichtig seyn sollten.“

„Die Krieger hinterbrachten mir, daß seit einigen Tagen bei einbrechender Nacht ein Weib aus dem Wald komme, eine Barke allein besteige, über den See schiffe, am andern Ufer lande, und dann verschwinde.“

„Ich wußte wohl, daß die Gallier ihren Weibern die wichtigsten Geheimnisse anvertrauten, daß sie einem Rathe ihrer Töchter und Weiber Unternehmungen überlassen, die sie unter sich nicht ausmachen konnten. Die Bewohner von Armorica hatten ihre alten Sitten bewahret, und trugen das Joch der Römer mit Ungeduld. Tapfer bis zur Verwegenheit, wie alle Gallier, zeichneten sie sich durch eine ihnen eigenthümliche Offenheit des Charakters aus, durch gewaltsamen Haß und Liebe, durch Eigensinn der Gefühle, den nichts ändern, nichts besiegen konnte.“

„Ein besonderer Umstand hätte mich beruhigen können: Es gab in Armorica viele Christen, und die Christen sind treue Unterthanen; doch Clarus, der Kirche der Rhedonen Hirt, ein Mann voll Tugend, der mir allein die nöthigen Aufklärungen ertheilen konnte, die mir fehlten, war damals zu Condivincum. 1) Das leichteste Versehen konnte mich bei Diocletian verderben, und meinem Schützer Constantius schädlich werden. Ich glaubte also

1) Nantes.

der Soldaten Nachricht nicht verachten zu dürfen; doch da ich die Rohheit dieser Menschen kannte, so beschloß ich, die Gallerinn selbst zu beobachten."

„Gegen Abend zog ich meine Waffen an, bedeckte sie mit einem Ueberrock, verließ geheim das Schloß, und eilte an das Seeufer an die mir von den Soldaten bezeichnete Stelle."

„Unter den Felsen verborgen, wartete ich eine Zeitlang. Nichts erschien. Plötzlich schlagen Töne an mein Ohr, hergeweht vom Winde aus der Mitte des Sees. Ich horche, und höre Laute einer menschlichen Stimme. Nun sehe ich hoch auf einer Woge eine Barke schweben; itzt steigt sie wieder hinab, und verschwindet zwischen zwo Wellen; dann zeigt sie sich wieder auf einer hohen Woge Gipfel: ein Weib lenket sie, sie singt im Kampfe gegen den Sturm, und scheint mit den Winden nur zu spielen; man hätte gesagt, sie stehen unter ihrer Macht, so keck schien sie ihnen zu trotzen. Ich sah sie von Zeit zu Zeit Stücke Leinwand, Lämmerfelle, Wachskuchen und kleine runde Plättchen von Silber und von Gold in den See als Opfer werfen."

„Bald landet sie am Gestade, sie springt ans Land, und bindet ihren Kahn an einen Weidenstamm, dann eilte sie in des Waldes Dickicht, und stützt sich auf einen Pappelzweig, den sie in der Hand führte. Ganz nah gieng sie an mir vorüber, ohne mich zu gewahren. Ihr Wuchs war hoch; eine schwarze Tunica kurz und ohne Aermel verschleierte kaum ihre Blöße. Sie trug an ihrem

Gürtel eine goldene Sichel, und war mit einem Eichenzweige bekränzt. Der Arme und des Gesichts Weiße, das Blau der Augen, die Rosenlippen, und langes blondes zerstreut umherflatterndes Haar, verkündete eine Tochter der Gallier, und widerstrebte durch sanftes Wesen dem stolzen und wilden Gang. Sie sang mit melodischer Stimme schreckliche Worte."

„Ich folgte ihr in einiger Entfernung. Sie gieng anfänglich durch einen Kastanienwald, dessen Bäume, so alt wie die Zeit, alle am Gipfel verdorrt waren. Dann wanderten wir mehr als eine Stunde lang über Steppen mit Moos und Farrenkraut bedeckt. An ihre Gränze stieß ein Gehölze, und in desselben Mitte eine andere Haide von mehreren Meilen im Umkreis. Nie war der Boden gebaut worden, und man hatte dort Steine gesäet, um ihn der Sichel und dem Pflug unzugänglich zu machen. Am Ende dieser Sandwüste stieg einer jener einsamen Felsen in die Höhe, welche die Gallier Dolmin nennen, und die das Grab eines Kriegers bezeichnen. Einst wird der Landmann in Mitte seiner Furchen die ungeformten Pyramiden schauen, staunend über des Denkmahls Größe schreibt er sie vielleicht unsichtbaren bösen Mächten zu, die nur das Zeugniß der Stärke und der Rohheit seiner Ahnen sind."

„Herabgestiegen war die Nacht. Nicht ferne vom Stein blieb das junge Mädchen stehn: sie

klatschte

klatschte dreimal in die Hände, und sprach mit lauter Stimme die geheimnißvollen Worte:

„Au — gui — l'an — neuf!“ 1)

„Itzt glänzen im Dunkel des Waldes tausend Lichter; jede Eiche schien, so zu sagen, einen Gallier hervorzubringen; die Barbaren kommen in Schaaren aus ihren Schlupfwinkeln hervor; die einen ganz gewaffnet, die andern mit einem Eichenzweig in der Rechten, und in der Linken eine Fackel. In meiner Verkleidung mische ich mich in ihren Haufen: auf der Versammlung erste Unordnung folgt bald Ordnung und Andacht; der feierliche Zug beginnt.“

„Druiden zogen voran mit zwei weißen Opferstieren: Barden folgten, und sangen zu einer Cither das Lob Teuts; dann kamen die Schüler, begleitet von einem Waffenherold im weißem Gewande; ein Hut mit zwei Flügeln deckte sein Haupt, die Rechte faßte einen Verbenazweig 2) umwunden mit zwo Schlangen. Drei Senanis 3) traten ihm nach, sie trugen, anstatt der Druiden, der eine ein Brod, der andere ein Gefäß mit Wasser gefüllt, der dritte eine Hand aus Elfenbein. 4) Die Druidinn, ich hatte nun ihr Amt erkannt, schloß den

1) Au gui, buchstäbl. zur Mistel! Ein Gewächs auf Eichen, Linden ꝛc.

2) Verberalia, auch Palmsonntag. Dominica ramorum.

3) Gallier, Philosophen, der Druiden Nachfolger.

4) Die nachherige Schwörhand.

Zug, ein Sprößling des Archidruiden, nahm sie seine Stelle ein."

„Man wallte zur dreißigjährigen Eiche hin, wo man die geheiligte Mistel entdeckt hatte. Am Fuße des Baums ward ein Altar von Rasen errichtet. Die Senanis verbrannten auf demselben ein wenig Brod, und gossen darauf einige Tropfen lauteren Weins. Dann bestieg ein Eubage 1) weiß bekleidet die Eiche, nahm mit der Druidinn goldener Sichel die Mistel ab; ein weißes Gewand hingebreitet unter dem Baum empfieng die heilige Pflanze; die andere Eubagen schlachteten die Opferthiere, und die Mistel ward in gleichen Theilen unter die Versammlung vertheilt."

„Nach geendigter Ceremonie kehrte man zum Grabmahle zurück, man pflanzte ein Schwert auf, des Mallus oder Rathes Mitte zu bezeichnen. Am Fuße des Dolmins lehnten zwei andere Steine, die einen dritten stützten, der horizontal auf ihnen lag."

„Die Druidinn besteigt diese Tribune. Gewaffnet umstehen sie die Gallier, die Senanis und Eubagen heben Fackeln empor; bei dieser Scene, dem Bild der alten Freiheit, ergriff die Herzen stille Rührung. Dicke Thränentropfen rollten einigen Kriegern mit silbergrauem Haar auf ihre Schilde herab. Alle vorwärts gelehnt, gestützt auf ihre Lanzen, schienen sie schon der Rede der Druidinn aufzuhorchen."

„Der Druidinn Blicke schweiften einige Au-

1) Druide, Priester.

genblicke auf jenen Kriegern, den Stellvertretern eines Volkes umher, das zuerst das Wort den Menschen zu sagen wagte: „Wehe den Besiegten!" Ein Frevelwort, das nun zurück aufs eigene Haupt gefallen. Man las auf der Stirne der Druidinn die Gefühle, die dieses Beispiel von der Dinge Wechsel in ihr erweckten. Doch entriß sie sich bald diesen Träumen, und sprach:

„Ihr treuen Kinder Teuts, die ihr mitten in der Sclaverei des Vaterlandes die Religion und die Gesetze eurer Väter bewahret! euch kann ich nicht ansehen, ohne Thränen zu vergießen! Ist dies der Rest jener Nation, die der Welt Gesetze gab? Wo sind jene blühende Staaten Galliens, jener Weiberrath, dem sich der große Hannibal unterwarf? Wo sind jene Druiden, die in ihren geheiligten Pflanzschulen eine zahlreiche Jugend bildeten? Geächtet von Tyrannen, leben kaum Einige von ihnen mehr unbekannt in wilden Höhlen! Velleda, eine schwache Druidinn, ist allein euch noch übrig, eure Opfer zu vollbringen! O Insel Sayne, 1) ehrwürdige und geheiligte Insel! von neun Jungfrauen, die euer Heiligthum bedienten, blieb ich allein übrig. Bald wird Teut noch Priester, noch Altäre haben. Doch warum sollten allen Hoffnungen wir entsagen? Ich soll euch einen mächtigen Bundsgenossen verkünden: bedarf es dann der Schilderung eurer Leiden, um in die Waffen euch zu treiben? Von Geburt aus Sclaven, durch-

1) Vielleicht Jersey.

lebt ihr kaum die Kindertage, so führen euch die Römer weg. Was wird aus euch? Ich weiß es nicht. Als Männer müßt ihr an der Grenze für die Vertheidigung eurer Tyrannen sterben, oder die Furche ziehen, die sie nährt! Zu den härtesten Arbeiten verdammt, fället ihr die eignen Wälder, und bauet mit unerhörter Mühe die Straßen, auf denen die Sclaverei bis in eures Landes Herz einfährt. Itzt ist der Zugang offen, und Dienstbarkeit, und Unterdrückung, und Tod eilen mit Freudengeschrei herbei auf diesen Straßen. Und wenn ihr dann so viel Unbild überlebet, dann führt man euch nach Rom, dort zwingt man euch in einem Amphitheater eingesperrt, euch wechselweis zu morden, mit dem Röcheln eures Todes einen blutgierigen Pöbel zu belustigen. Gallier! ihr könnet Rom würdiger besuchen! Gedenket, daß euer Name: „Wanderer!" 1) bedeutet. Erscheinet wie eure furchtbaren Ahnen und Vorfahren, plötzlich am Capitol. Man verlangt euch in Titus Amphitheater? Ziehet hin, gehorchet den erlauchten Zuschauern, die euch rufen! Lehret die Römer sterben, aber ganz auf eine andere Art, nicht euer Blut versprützend bei ihren Festen: ihr habet ihnen lange genug den Unterricht darinn gegeben, lasset ihn nun sie auch üben! Mein Vorschlag enthält nichts Unmögliches. Der Franken Stämme, die in Spanien sich angebaut, kehren itzt ins Vaterland zurück; ihre Flotte erst im Angesichte eurer Küsten; nur ein Signal erwarten sie, zur Hülfe euch zu kommen. Doch

2) Gallen hieß wallen, wandern.

wenn der Himmel unsere Bestrebungen nicht krönt, wenn der Cäsarn Glück die Oberhand noch einmal bekömmt, nun dann, so lasset uns mit den Franken einen Winkel auf der Erde suchen, wo Sclaverei unbekannt ist! Die fremden Völker mögen uns ein Vaterland gestatten oder weigern, nie wird es uns an Erde fehlen, uns dort zu nähren, oder dort zu sterben."

„Die Wirkung dieser Rede zu schildern, vermag ich nicht, die bei Fackelschein auf einer Haide, bei einem Grabe, beim Blute schlechterwürgter Stiere, die ihr Todesbrillen mit dem Gebraus des Sturmes vereinigten, gehalten ward. So schildert man der Höllengeister Zusammenkünfte, die Zauberinnen in wilden Gegenden zu Nachts versammeln. Entflammte Phantasie verwarf das Ansehn der Vernunft. Ohne viel zu berathen, beschloß man die Vereinigung mit den Franken. Dreimal versucht ein Krieger dagegen zu stimmen; dreimal zwang man ihn zum Schweigen; beim drittenmal schnitt ihm der Waffenherold ein Stück des Mantels ab."

„Das war nur erst das Vorspiel zu einer grauenvollen Scene. Die Menge fordert mit lautem Geschrei ein Menschenopfer, des Himmels Willen besser zu erkennen. Einst bewahrten die Druiden für solche Opfer einen durch die Gesetze zum Tode schon verurtheilten Missethäter. Die Druidinn mußte nun erklären, daß, da kein bestimmtes Opfer vorhanden sei, so heische die Religion einen Greis als Teuts angenehmstes Opfer."

„Sogleich bringt man ein Eisenbecken, auf dem Velleda den Greis ermorden soll, man setzt es vor ihr auf die Erde nieder. Sie war noch nicht von der Gräbertribune, wo sie zum Volke gesprochen, herabgekommen; auf ein ehernes Dreieck setzte sie sich, mit zerrüttetem Gewand, mit wildfliegendem Haar, in der Hand einen Dolch, und unter ihrem Fuße einen Feuerbrand. Ich weiß nicht, wie diese Scene noch geendet hätte. Vielleicht, wenn ich versuchte, das Opfer zu unterbrechen, wäre ich gefallen unter dem Stahle der Barbaren; der Himmel endete in seiner Güte, oder in seinem Zorne meine verwirrte Lage. Die Gestirne nahten sich dem Untergange. Die Gallier fürchteten vom Tageslicht überrascht zu werden. Das abscheuliche Opfer beschlossen sie zu verschieben, bis Dis, 1) der Schatten Vater, die nächste Nacht am Himmel heraufgeführt hätte. Die Menge zerstreute auf den Haiden sich, und die Fackeln verlöschten. Nur einige geschwungene Feuerbrände glänzten hie und da im tiefen Wald, und man hörte der Barden Chor von ferne, die scheidend in traurigen Tönen sangen:

„Teut will Blut; er hat in der Druideneiche gesprochen. Mit der goldenen Sichel wurde geschnitten die heilige Mistel, am sechsten Tage des Mondes, am ersten Tage des Jahrhunderts. Teut will Blut, er hat in der Druideneiche gesprochen!“

„Ich eilte schnell ins Schloß zurück, und berief die Gallierstämme zu mir. Als sie am Fuße der

1) Pluto.

Veste versammelt waren, erklärte ich ihnen, daß ich ihre aufrührische Versammlungen, und die Verschwörung wider den Cäsar angesponnen, kenne."

„Die Barbaren wurden starr vom Schrecken. Umringt von Römischen Kriegern, glaubten sie am letzten Augenblick ihres Lebens zu sein. Plötzlich erschallte das Gewimmer des Jammers. Ein Weiberhaufe stürzt hinein in die Versammlung. Sie waren Christinnen, und trugen ihre neugetauften Kinder auf den Armen. Sie stürzen zu meinen Füßen nieder, und flehen um Gnade für Gatten, Söhne, Brüder; sie bieten mir die Neugebornen dar, und bitten im Namen dieses friedfertigen Geschlechtes, um Sanftmuth und Liebe."

„Wie konnte ich ihren Bitten widerstehen? wie vergessen des Zacharias Christenliebe? Ich hob die Weiber auf."

„Meine Schwestern, sprach ich, ich bewillige euch die Gnade, um die ihr mich im Namen Jesu Christi flehet, der unser gemeinschaftlicher Herr ist. Ihr bürget mir für eure Gatten, und wenn ihr mir versprechet, daß sie getreu dem Cäsar bleiben, so bin ich ruhig."

„Die Armoriker stießen ein Freudengeschrei aus, und sie erhoben bis zum Himmel eine Güte, die mich so wenig kostete. Bevor ich sie entließ, nahm ich ihnen die Verheißung ab, so greulichen Opfern zu entsagen, die selbst von Tiber und Nero verboten waren. Doch foderte ich, daß man mir die Druidinn Velleda und ihren Vater Segenax den Ersten unter den Rhedonen auslieferte. Noch am

Abende führte man mir die beiden Geißeln zu; ich gab ihnen im Schloße eine Wohnung. Ich ließ eine Flotte auslaufen; sie stieß auf jene der Franken, und zwang sie, sich von Armorikas Küste zu entfernen. Alles kam wieder in seine Ordnung. Nur für mich allein hat diese Begebenheit Folgen, die ich euch itzt erzählen will."

Hier hörte Eudor plötzlich auf. Er schien verwirrt, und schlug die Augen nieder, warf seine Blicke unwillkührlich auf Cymodocee. Sie erröthete, als hätte Eudors Gedanken sie errathen. Cyrill gewahrte ihre Verwirrung, und wandte sich sogleich zu Lasthenes Gattinn:

„Sephora," sprach er, „ich will für Eudor das heilige Opfer verrichten, sobald er seine Erzählung geendet hat. Wolltet ihr mir den Altar bereiten lassen?"

Sephora stand auf, und ihre Töchter folgten ihr. Die schüchterne Cymodocee wagte nicht bei den Greisen allein zu bleiben, sie gieng mit den Weibern, aber sehr ungerne.

Demodocus, der sie gleich dem flüchtigen Reh über des Baumgartens Rasen hinstreifen sah, rief voll Freude:

„Welcher Ruhm gleicht dem des Vaters, der sein Kind unter seinen Augen wachsen, und sich verschönen sieht! Jupiter liebte zärtlich seinen Sohn Herkules; so unsterblich er immer ist, so führt er doch Bangigkeit und Todesangst, weil ihm ein Vaterherz im Busen schlägt. Lieber Eudor, du machst deinen Eltern die nämlichen Besorgniße

und Freuden! Erzähle uns weiter. Ich liebe deine Christen, ich will es nur gestehen; Kinder der Bitten, kommen sie wie ihre Mütter allenthalben, und folgen der Unbild auf dem Fuße nach, das Uebel gut zu machen, das sie gestiftet hat. Sie sind wie Löwen muthig, und sanft wie Tauben; sie haben ein friedliebendes und verständiges Herz. Schade, daß sie Jupitern nicht kennen! Doch, Eudor, ich spreche noch, ungeachtet ich dich so gerne reden höre. Mein Sohn, so sind die Greisen, haben sie ein Gespräch angefangen, sind sie von ihrer Weisheit so entzückt; eine Gottheit treibt sie, und dann vermögen sie nicht aufzuhören."

Eudor nahm wieder das Wort.

Zehentes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Ende von Velledas Episode.

* * *

„Ich habe euch erzählt, daß Velleda mit ihrem Vater im Schlosse wohnte. Kummer und Unruhe stürzten Segenax gleich in ein hitziges Fieber, in welchem ihm jede Hülfe geleistet wurde, die der Menschheit Pflichten heischen. Täglich besuchte ich Vater und Tochter in dem Thurme, wohin ich beide

hatte bringen lassen. Dieses Betragen, von jenem anderer Römischer Befehlshaber so unterschieden, entzückte das unglückliche Paar. Der Greis fieng wieder an aufzuleben, und die Druidinn, die Anfangs sehr niedergeschlagen war, erschien bald zufriedener. Ich traf sie mit heitern Blicken an in den Höfen des Schlosses, in den Sälen, in den geheimen Gängen, in den Gallerien, auf den Wendeltreppen, die oben auf die Feste führten; sie vervielfachte sich unter meinen Schritten, und wenn ich sie bei ihrem Vater glaubte, so sah ich sie plötzlich am Ende eines dunkeln Ganges, wie eine Erscheinung.“

„Es war ein seltsames Weib; anziehend und launevoll, wie alle Gallierinnen. Ihr Blick war lebhaft, der Mund etwas spöttisch, ihr Lächeln aber war besonders sanft und geistvoll. Ihr Betragen war bald hoch, bald üppig; Hingebung und Würde, Unschuld und Kunst war in ihr ganzes Wesen verwebt. Mit Staunen würde ich bei einer Halbwilden tiefe Kenntniß der griechischen Sprache, und der Geschichte ihres Landes gefunden haben, hätte ich nicht gewußt, daß Velleda von der Familie des Archidruiden herstamme, und daß sie von einem Senani erzogen worden, um dem gelehrten Orden der Gallierpriester zugesellet zu werden. Stolz war die herrschende Leidenschaft der Barbarinn, und die Ueberspannung ihrer Gefühle gieng oft in Unordnung über.“

„In einem Waffensaal durchwachte ich einst die Nacht, wo man nur durch dicker Mauern enge

tiefe Oeffnungen den Himmel sehen konnte. Ein matter Sternenglanz, der durch diese Oeffnungen drang, beglänzte die Lanzen, und die Adler, die längst der Mauer in Reihen da standen. Ich hatte keine Fackel angezunden, und wandelte in Mitte der Finsterniß."

„An einem Ende der Gallerie bleicht ein blasser Dämmerschein die Schatten. Die Helle nimmt stufenweise zu, und bald erblicke ich Velleda. Sie trug der Römerlampen eine, die an einer goldenen Kette hängen. Ihre blonden Haare nach Griechen Weise auf die Scheitel des Hauptes aufgewunden, waren mit einem Verbenakranz geschmückt, die unter Druiden eine geheiligte Pflanze war. Ihr ganzes Gewand war eine weiße Tunica. An Schönheit, Adel, Größe übertraf sie jede Königstochter."

„Sie hieng ihre Lampe an eines Schildes Riemen, kam zu mir, und sprach:

„Mein Vater schläft, setze dich nieder, höre mich."

„Ich löste von der Mauer ein Siegeszeichen von Wurfpfeilen und von Picken, und legte es zur Erde, dann setzten wir uns auf diesen Waffenbindel, der Lampe gegenüber."

„Weißt du," sprach itzt die junge Barbarinn, „ich bin eine Fee."

„Ich fragte, was das Wort bedeute."

„Der Gallier Feen, antwortete sie, haben die Macht, Stürme zu erregen, und zu beschwören, sich

unsichtbar zu machen, in verschiedene Thiere sich umzustalten.“

„Diese Macht erkenne ich nicht, versetzte ich mit Ernst. Wie könnt ihr vernünftig glauben, eine Macht zu besitzen, die ihr noch nie geübet habt? — Meine Religion haßt solchen Aberglauben. Die Stürme gehorchen nur Gott allein.“

„Ich spreche nicht von deinem Gott, erwiederte sie mit Ungeduld. Sage mir, hast du die letzte Nacht das Stöhnen einer Quelle im Hain nicht gehört, und die Klage der Luft nicht im Grase, das unter deinem Fenster wächst? denn ich habe wahrgenommen, daß du des Wassers und der Lüfte Murmeln liebst.“

„Ich fühlte Mitleid mit dieser Unsinnigen; sie las in meinen Zügen dies Gefühl.“

„Du hast Mitleid mit mir, sprach sie. Doch, wenn du mich für wahnsinnig hältst, gieb niemand die Schuld als dir. Warum hast du so gütig meinen Vater gerettet? Warum mich mit so vieler Sanftmuth behandelt? Jungfrau bin ich, Jungfrau aus der Insel Sayne: Ich mag meine Gelübde halten, oder brechen, so bin ich des Todes. Du trägst die Schuld. Das ists, was ich dir sagen wollte. Lebe wohl!“

„Itzt stand sie auf, nahm ihre Lampe, und verschwand.“

„Nie fühlte ich einen ähnlichen Schmerz. Nichts ist so schrecklich, als das Unglück, den Frieden einer Unschuld zu stören. Mitten unter Gefahren konnte ich schlafen, zufrieden, Entschlüsse

zum Guten, und den Willen in mir zu fühlen, zur Hürde einst zurückzukehren. Diese Lauigkeit verdiente Strafe; in meinem Herzen hatte ich die Leidenschaften gewiegt mit Wohlgefallen, nun war es billig, auch ihre Züchtigung zu fühlen!"

„Auch hatte mich der Himmel damals aller Mittel beraubt, der Gefahr zu entgehen. Clarus, der Christenhirt, war abwesend, Segenax noch zu schwach, um aus dem Schloße zu ziehen, und die Tochter konnte ich ohne Grausamkeit nicht vom Vater trennen. Ich mußte also den Feind im Innern behalten, und wider Willen mich seinen Verfolgungen aussetzen. Vergebens stellte ich meine Besuche bei dem Greisen ein; vergebens entzog ich mich Velledens Anblick; ich fand sie allenthalben: sie harrte meiner Tagelang an Orten, wo ich vorüber mußte, und unterhielt mich von ihrer Liebe."

„Es ist wahr, ich fühlte es, Velleda würde mir nie eine wahre Neigung einflößen; es fehlte ihr jener geheime Reiz, der über unsers Lebens Loos entscheidet; doch war die Tochter Segenax jung, schön, leidenschaftlich, und wenn der Worte Feuerglut von ihren Lippen sprühte, so brausten alle meine Sinnen."

„Nicht fern vom Schloß, in einem jener Haine, von den Druiden die keuschen genannt, sah man einen erstorbenen Baum, von Eisen der Rinde beraubt. Diese Art von Phantom unterschied man durch seine Bleiche mitten in den schwarzen Vertiefungen des Waldes. Unter dem Namen Erminsaul verehrt, ward er den Barbaren eine furchtbare

Gottheit, die in Leiden wie in Freuden nur den Tod anrufen. Um dieses Götzenbild standen einige Eichen, die Wurzeln mit Menschenblut befeuchtet, an ihren Zweigen hiengen der Gallier Waffen, und ihre Kriegerzeichen; der Wind schlug sie an ihre Aeste hin, und im Zusammenstoßen erklangen sie in Trauertönen."

„Oft wallte ich hin zu diesem Heiligthum, reich an Erinnerungen an den alten Celtenstamm. Einen Abend weilte ich dort sinnend. Fernhin brüllte der Nord, und stürmte Moos und Epheubüschel von den Stämmen. Plötzlich erschien Velleda."

„Du fliehst mich, sprach sie, du suchst die verlassensten Gegenden auf, dich meiner Gegenwart zu entziehn; aber vergebens! Der Sturm bringt dir Velleda, wo dieses welke Moos, das vor dem Fuß dir niederfällt."

„Sie stellte sich hin vor mir, kreuzte die Arme, sah mich fest an, und sprach:

„Ich habe dir vieles zu entdecken, lange möchte ich mit dir sprechen. Ich weiß es, m ine Klagen sind dir zur Last; ich weiß es, sie werden dir keine Liebe einflößen, aber ich will mich in diesem Geständnisse berauschen, mit meiner Flamme mich ernähren, um ihre ganze Stärke dir zu schildern."

„Ein Windstoß erschütterte den Wald, und Klage ertönte von den ehernen Schilden. Erschrocken hebt Velleda das Haupt, und blickt an die hangenden Trophäen."

„Die Waffen meines Vaters stöhnen, sie verkünden mir Unglück.“

Nach eines Augenblickes Schweigen fuhr sie fort:

„Dein Kaltsinn muß doch eine Ursache haben: so viele Liebe sollte sich auch dir mitgetheilet haben. Deine Kälte ist zu außerordentlich.“

„Dann unterbrach sie sich wieder, plötzlich fuhr sie wie aus tiefem Sinnen auf, und rief:

„Nun habe ich die Ursache, die ich suchte! du bist nur darum mir nicht hold, weil ich dir nichts biethen kann, das deiner würdig wäre!“

„Dann nahte sie sich mir wie wahnsinnig, und legte mir die Hand aufs Herz:“

„Krieger, dein Herz schlägt ruhig; doch vielleicht stürmt es rascher beim Anblick eines Thrones? Sprich, willst du ein Reich? Eine Gallierinn hatte es Diocletian verheißen; eine Gallierinn trägt es dir an. Jene war nur Prophetinn; ich Prophetinn und ein liebend Weib. Für dich vermag ich alles. Du weißt es, wir haben oft den Purpur vergeben. Ich werde heimlich unsre Krieger waffnen. Teut wird dir günstig sein, und durch meine Kunst will ich den Himmel zu deinem Beistande zwingen. Aus ihren Wäldern will ich die Druiden locken. Ich selbst will hin zum Kampfe ziehn, und den Eichenzweig schwingen. Und wäre das Schicksal uns nicht günstig; so giebt es in Gallien noch Höhlen genug, wo, eine neue Epponine, 1) ich

1) Sie verbarg ihren Gatten Julius Sabinus neun Jahre lang in einer Höhle Galliens, und lebte mit ihm daselbst, bis sie entdeckt und auf Vespasians Befehl, weil Sabinus die Gallier aufgewiegelt hatte, hingerichtet wurden.

meinen Gatten bergen könnte. Ach, unglückliche Velleda, du sprichst vom Gatten, und wirst doch nie geliebt!"

„Die Stimme der jungen Barbarinn stirbt, ihre Hand sinkt, sie neigt das Haupt, und in einem Thränenstrom erlischt die Flammenglut."

„Diese Unterredung erfüllte mich mit Schaudern. Ich begann nun zu besorgen, mein Widerstreben dürfte unnütz sein. Noch ein letztes mich zu retten, wollte ich wagen, ich faßte einen Entschluß, dem Uebel vorzubeugen, doch ward es nur gefährlicher; denn wenn Gott uns strafen will, wendet er unsre eigene Weisheit gegen uns, und achtet der später zurückkehrenden Klugheit nicht."

„Ich habe euch gesagt, daß ich Segenar, weil er noch zu schwach war, nicht gleich aus dem Schloß entlassen konnte; da aber der Greis nach und nach wieder Kräfte bekam, und die Gefahr für mich mit jedem Tage wuchs, gab ich ein Schreiben vom Cäsar vor, das mir befohlen habe, die Gefangenen wegzuschicken. Velleda wollte mit mir vor ihrer Abreise sprechen: ich weigerte, sie zu sehen, uns beiden eine Schmerzensscene zu sparen. Kindliche Liebe erlaubte ihr nicht, sich vom Vater zu trennen, sie folgte ihm, wie ichs vorgesehen hatte. Am andern Tag erschien sie an des Schlosses Pforte — man sagte ihr, ich sei verreiset; da senkte sie das Haupt, und kehrte schweigend wieder ins Gehölze. So erschien sie einige Tage, und erhielt immer den nemlichen Bescheid.

scheid. Das letztemal verweilte sie lange, an einen Baum gelehnt, und blickte immer an der Feste Mauern hin. Ich sah sie durch ein Fenster, und konnte mich der Thränen nicht erwehren; sie entfernte sich mit langsamen Schritten, und kam nicht mehr."

„Ich begann wieder ein wenig Ruhe zu finden, und hoffte, Velleda sei von ihrer unglücklichen Liebe endlich geheilt. Des Kerkers müde, in den ich mich selbst eingesperrt, wollte ich Landluft athmen. Eine Bärenhaut warf ich um meine Schultern, waffnete mich mit einem Jägerspieße, verließ das Schloß, und setzte mich auf einen hohen Hügel, von dem man herab die britannische Meerenge erblickte."

„Wie Ulysses um sein Ithaca klagend, oder wie die in Siciliens Gefilde verbannte Trojanerinnen, sahe ich hin ins weite Meer, und weinte. Am Fuße des Taigetos geboren, sprach ich zu mir selbst, war das dumpfe Meeresbrausen der erste Ton, der mir beim Eintritte ins Leben erschallte. An wie vielen Ufern sah ich seither die Flut, die ich hier erblicke, sich brechen? Wer hätte mir vor einigen Jahren gesagt, daß ich an Italiens Küsten, an der Batavier, der Bretonen, der Gallier Gestaden jene Wogen würde stöhnen hören, die ich auf Messeniens schönem Sande sich wälzen sah? — Welches wird das Ziel meiner Wanderschaft sein? Wohl mir, hätte mich der Tod weggenommen, ehe

ich meine Erdenwanderungen begonnen, und da ich noch keine Geschichten zu erzählen hatte!“

„Diese waren meine Betrachtungen, als ich nahe bei mir die Töne einer Stimme und einer Cither hörte. Diese durch Schweigen, durch des Waldes und Meeres Brausen, durch des Wettervogels und der Seelerche Geschrei unterbrochene Töne hatten etwas bezauberndes und wildes. Ich ward sogleich Velleda auf der Haide sitzend gewahr. Ihre Kleidung verkündete die Zerrüttug ihres Geistes: sie trug eine Halskette von Hagebutten. Die Cither hieng an einem Geflechte von welkem Epheu und Farrenkraut ihr am Hals, ein weißer Schleier auf das Haupt geworfen, floß ihr bis zu den Füßen nieder. In diesem sonderbaren Anzuge, blaß und mit ausgeweinten Augen, war ihre Schönheit immer noch blendend. Sie saß hinter einem Busch, ihres Gewandes halb beraubt! so stellt der Dichter Didons Schatten vor, der dem Neumond durch die Wolken brechend gleicht, im Myrthenwäldchen erscheint.“

„Die Bewegung, die ich, die Tochter Segenar erblickend, machte, zog ihre Blicke an. Verwirrte Freude glänzte ihr im Auge, da sie mich sah. Sie winkt geheimnißvoll mir zu, und spricht:

„Ich wußte wohl, daß ich dich hieher ziehen würde. Nichts widerstehet meiner Töne Kraft.“

„Dann sang sie wieder:

„Hercules, du bist ins grüne Aquitanien herabgestiegen. Pyrene, die Iberiens Gebirgen 1)

1) Das Pyreneische Gebirg.

ihren Namen lieh, Pyrene, des Königs Bebrycus Tochter, vermählte mit dem Griechenhelden sich; denn die Griechen haben immer geraubt die Weiberherzen."

„Velleda stand auf, nahte mir, und sprach:

„Ich weiß nicht, welch ein Zauber mich stets auf deine Tritte führt; ich irre um dein Schloß, und traure, daß ich nicht hineindringen kann. Aber ich habe Zauber bereitet; den Selago 1) will ich suchen: ein Opfer von Brod und Wein will ich erst spenden. Weiß werde ich mich kleiden, die Füße seien nackt; die Rechte, unter der Tunica verborgen, wird die Pflanze ausrupfen, und die Linke der Rechten sie entreißen. — Dann vermag nichts, mir zu widerstehen. Auf dem Mondenstrahl fahr ich dann zu dir, fliege in der Holztaube Gestalt auf des Thurmes Zinne, wo du wohnst. — Wüßte ich, was du mir vorziehest — — ich könnte — — doch nein, ich will um meinetwillen geliebet sein: das hieße mir untreu sein, wenn unter fremder Form man mich liebte."

„Bei diesen Worten stieß Velleda einen Schrei der Verzweiflung aus."

„Bald schien sie eines andern sich zu besinnen, in meinen Augen suchte sie zu lesen, als wollte mein Geheimniß sie ergründen:"

„O ja, das ist es, rief sie aus, die Römerinnen haben dein Herz erschöpft; Du hast zu heftig sie geliebt. Haben sie denn also vor mir so viele

1) Kampferkraut.

Vorzüge? Schwäne sind nicht so weiß, wie gallische Mädchen; unsere Augen haben Himmelsglanz und Farbe; so schön ist unser Haar, daß deine Römerinnen es von uns entborgen, ihr Haupt damit zu umschatten; doch grünt das Laub nur anmuthsvoll auf der Bäume Wipfel, wo es entsproß. Siehst du das Haar, das meinen Scheitel deckt? Wohlan, hätt' ich es missen wollen, so zierte es itzt die Stirne eurer Kaiserinn: es ist mein Diadem, für dich habe ich es aufbewahrt! Weißt du nicht, daß unsere Väter, Brüder, Gatten, der Gottheit Spuren in uns finden? Ein Lügenruf hat dir vielleicht erzählet: die Gallierinnen seien launenvoll, flatterhaft, ungetreu? O glaube solche Reden nicht. Bei den Druidenkindern sind die Leidenschaften ernsthaft, und schrecklich ihre Folgen."

„Ich faßte die Hand der Unglücklichen in meine Hände: Velleda, sprach ich, wenn du mich liebst, so beweise es: kehre zurück zu deinem Vater; er bedarf deiner Stütze. Ueberlaß dich nicht einem Schmerz, der die Vernunft dir verwirrt, und mir den Tod bringen wird."

„Ich stieg herab vom Hügel, Velleda folgte mir. Wir wandelten durch rasigte Gefilde auf wenig besuchten Pfaden.

„Hättest du mich geliebt, sprach Velleda, wie freudig hätten die Gefilde wir durchstreift! Welch' Glück, mit dir auf diesem einsamen Pfade zu wallen, wie ein Lamm, dessen Wolleflocken an diesen Dornen hängen."

„Dann stockte sie, sah auf ihre hagern Arme, und sprach lächelnd:

„Auch mich haben sie zerfleischt, die Wüste Dornen, und täglich laß' ich hier einen Theil meiner Hülle zurück."

„Dann kam sie wieder zu ihren Träumen zurück:"

„Am Rande dieses Bachs, sprach sie, am Fuße dieses Baums, der Hecke entlang, und dieser Furchen, wo der Saaten junge Keime lächeln, die ich nicht reifen sehen werde, hätten wir der Sonne Niedergang bewundert. Oft, unter Stürmen, in einer öden Scheuer, oder in den Ruinen einer Hütte verborgen, hätten wir dem Heulen der Winde unter einem verlassenen Strohdache gelauscht. Glaubtest du vielleicht, ich hätte in meinen Träumen von Glück, nach Schätzen, Pallästen und Prunk mich gesehnet? Ach, bescheidener waren meine Wünsche, und wurden doch nicht erhört! Nie sah ich die Wanderhütte des Hirten in einer Waldspitze, ohne daran zu denken, daß sie mir mit dir genügte. Glücklicher, als jene Scythen, deren Geschichte mir die Druiden erzählten, würden wir itzt unsere Hütte von einer Wüstenei zur andern führen, und unsre Wohnung klebte dann so wenig als unser Leben an der Erde."

„So kamen wir nun zum Eingang eines Waldes von Fichten und Lerchenbäumen. Segenax Tochter stand still, und sprach zu mir:

„Mein Vater wohnt in diesem Hain; du sollst nicht in seine Wohnung gehen, er klagt dich an,

daß du ihm seine Tochter geraubet hast. Du kannst, ohne zu große Leiden, mich im tiefsten Kummer sehen, denn jung bin ich, und kraftvoll; aber die Thränen eines Greises brechen das Herz. Ich will dich in deinem Schlosse besuchen.“

„Sie sprachs, und eilte fort.“

„Dieser unversehene Vorfall gab meiner Vernunft den letzten Stoß. Dies ist das Gefährliche der Leidenschaften; selbst ohne sie zu theilen, athmen wir in ihren Kreisen Gift, das uns betrübt. Als Velleda in so zarte traurige Gefühle sich ergoß, war ich wohl zwanzigmal bereit, zu ihren Füßen hinzustürzen, sie staunen ob ihrem Sieg zu sehen, durch das Bekenntniß meiner Niederlage sie zu entzücken. Als ich eben nachgeben wollte, hatte ich meine Rettung nur dem Mitleide zu verdanken, das diese Unglückliche mir einflößte. Doch dieses Mitleid, das mir itzt Rettung brachte, stürzte mich bald hernach ins Verderben; denn es raubte mir die letzte Kraft. Ich fühlte keine Stärke mehr in mir, Velleden zu widerstehen; ich klagte mich als die Ursache an, durch zu große Strenge ihren Geist zerrüttet zu haben. Ein so trauriger Versuch meines Muthes machte mir ihn selbst verhaßt; ich fiel in meine angewohnte Schwäche, ich hatte kein Vertrauen mehr auf mich, und setzte meine ganze Hoffnung auf Clarus Wiederkehr.“

„Einige Tage verflossen; Velleda erschien nicht im Schlosse, wie sie versprochen hatte, ich begann ein Unglück zu besorgen. Unruhvoll gieng ich aus, nach Segenax Wohnung mich zu begeben, da

brachte ein Soldat, vom Meeresufer hergeeilt, die Nachricht, die Franken Flotte erscheine wieder im Gesichte von Armorica. Auf der Stelle mußte ich abreisen. Düster war die Witterung, alles schien einen Sturm zu verkünden. Die Barbaren wählen beinahe immer ein Sturmwetter, wenn sie landen wollen, ich verdoppelte die Wachsamkeit. Die Krieger ließ ich überall in Waffen treten, verschanzen die gefahrvolleren Stellen. Bei dieser Arbeit schwand der Tag, und in der Nacht wüthete der Sturm, und brachte uns neue Besorgnisse."

„Am Rande einer gefahrvollen Küste, auf einer Steppe, wo kaum einiges Gras in dürrem Sande keimt, steht eine lange Reihe von Druidensteinen da, dem Grabmahl gleich, wo ich Velleda einst gesehen. Einsam zwischen Erde, Meer und Himmel stehn sie, gepeitscht von Regen, Wind und Wogen. Unbekannt ist ihr Ursprung, wie ihr Zweck. Vielleicht verkünden sie als Denkmahle der Druidenweisheit Geheimnisse der Sternkunde, oder der Gottheit? Man weiß es nicht. Aber die Gallier nahen sich den Steinen nie ohne tiefes Schaudern. Sie sagen, man sehe dort Irrlichter, und höre der Gespenster Stimme."

„Die Einsamkeit des Ortes, und das Grausen, das diese Stätte einflößt, schienen mir günstig zu einer Landung der Barbaren. Ich glaubte also, eine Wache an diese Küste stellen zu müssen, und entschloß mich, die Nacht selbst da zuzubringen."

„Ein Sclave, den ich mit einem Schreiben an Velleda schickte, hatte es mir zurückgebracht.

Er hatte die Druidinn nicht gefunden: Sie hatte um die dritte Tagesstunde den Vater verlassen, und man wußte nicht, wo sie sei. Diese Nachricht vermehrte nur meine Besorgnisse. Verzehrt von Gram, setzte ich mich an einem einsamen Orte fern von den Soldaten nieder. Plötzlich höre ich ein Geräusche, und glaube etwas im Schatten zu erblicken. Ich lege die Hand ans Schwert, spring auf und eile dem fliehenden Fantom nach. Wie staunte ich, als ich Vellede ergriff!"

„Was, sagte sie mir leise, du bists? Du wußtest also, daß ich hier bin?"

„Nein antwortete ich, doch du, willst die Römer du verrathen?"

„Verräther! versetzte sie entrüstet. Habe ich dir nicht geschworen, nichts gegen dich zu unternehmen? Folge mir, so wirst du sehen, was ich hier thue."

„Sie faßte meine Hand, und führte mich auf des letzten Druidenfelsen höchsten Gipfel.

„An Klippen brach sich unter uns das Meer mit furchtbarem Getöse. Vom Winde gepeitscht zerschellte sich die Wirbelfluth am Fels, und hüllte uns in Schaum und Feuerfunken. Wolken flogen am Himmel über des Mondes Scheibe hin, der rasch durch dieses Chaos hinzueilen schien."

„Höre nun, was ich dir zu sagen habe, sprach Velleda. An dieser Küste wohnen dir unbekannte Fischer. Wenn die halbe Bahn der Nacht zurückgelegt sein wird, so werden sie jemand an ihren Thüren pochen, und ihnen mit leiser Stimme rufen

hören. Sie werden ans Gestade eilen, ohne die Macht zu kennen, die sie treibt. Da finden sie leere Kähne, doch sind diese Kähne mit Todtenseelen so beladen, daß sie sich kaum noch über der Fluth erhalten können. In weniger, als einer Stunde Raum legen die Fischer eine Tagfahrt zurück, und führen die Seelen zur Insel der Bretonen. Sie werden noch bei der Fahrt, noch beim Landen jemand sehen; aber sie werden eine Stimme hören, die dem Seelenwächter die neuen Ueberschiffenden zählt. Sind Weiber in den Barken, so nennt die Stimme auch ihrer Gatten Namen. Du weißt es, Grausamer, ob man den Meinen nennen kann."

„Ich wollte Velledas Aberglauben bekämpfen."

„Schweig, sprach sie itzt, als wäre ich der Ruchlosigkeit schuldig. Bald siehst du den Feuerwirbel, der der Seelen Ueberfahrt verkündet. Hörst du noch nicht ihr Schreien?"

„Velleda schwieg, und lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit."

„Nach dem Schweigen einiger Augenblicke sprach sie weiter:

„Wenn ich einst nicht mehr bin, dann versprich mir von meinem Vater Kunde. Stirbt jemand, so schreib mir, und wirf den Brief in den Leichenscheiterhaufen; er kömmt im Reiche der Erinnerungen mir zu, mit Wonne will ich ihn durchlesen, und so besprechen wir uns noch an des Grabes beiden Seiten."

„In diesem Augenblick stürzt eine rasende Woge an den Felsen an, und erschüttert ihn in seinem

tiefsten Grunde. Ein Windstoß zerreißet das Gewölke, und der blasse Mond schießt einen bleichen Strahl auf die Wellenfläche nieder. Unglückstöne schallen vom Gestade her; der Klippen Trauervogel, die Seemöve, läßt ihre Klage stöhnen, dem Angstgeschrei des Menschen gleich, der ersäuft: die Wache ruft erschrocken zu den Waffen. Velleda springt auf, breitet ihre arme aus, und ruft:

„Man erwartet mich!"

„Eben wollte sie in die Fluth hinab sich stürzen. Ich halte sie beim Schleier zurück — —"

O Cyrill, wie soll ich dir weiter erzählen? Schaam und Verwirrung röthen mir die Wangen; doch soll ich alle meine Fehler dir gestehen: ich unterwerfe sie alle ohne Hehl dem heiligen Richtstuhle deines Greisenalters. Nach meinem Schiffbruch flüchte ich mich zu deiner Liebe, wie zu meinem Haven der Barmherzigkeit.

„Erschöpft von Kämpfen wider mich selbst, konnte ich dem letzten Beweise von Velledas Liebe nicht widerstehen. So viel Schönheit, so viel Leidenschaft, so viel Verzweiflung hatten nun auch mir die Vernunft geraubt: ich war besiegt."

Nein, sprach ich, mitten in der Nacht und Sturm, ich bin nicht stark genug, ein Christ zu sein!"

„Ich schloß Velleda in meine Arme, und schrie in einer Art von Wuth: Du sollst geliebet sein! Die Hölle gab zu diesem Bündniß das Sigual; die Geister der Finsterniß heulten im Abgrunde; der Patriarchen keusche Gattinnen wandten ihr Angesicht

weg, und mein Schutzgeist, das Antlitz in den Fittich hüllend, flog den Himmeln zu!“

„Die Tochter Segenar willigte ein zu leben, vielmehr, sie hatte nicht die Kraft zu sterben. Sie starrte stumm, in namenloser Wonne, in grausenvoller Qual vor sich hin. Liebe, Vorwürfe, Schaam, Furcht und Staunen, bestürmten ihr Herz; sie konnte es nicht glauben, daß ich der bisher so ganz gefühllose Eudor wäre. Mein Glück schien der Verzweiflung ähnlich. Man konnte uns beide wohl für Verbrecher halten, denen man das Todesurtheil angekündet.“

„Nun fühlte ich mir der göttlichen Verwerfung Stempel aufgeprägt: ich zweifelte an der Möglichkeit meines Heils, und an der Allmacht der göttlichen Barmherzigkeit. Dichte Finsternisse erhoben sich wie Rauch in meiner Seele, wovon, wie es mir schien, eine Legion von Höllengeistern Besitz genommen habe. Ich gewahrte in mir unbekannte Begriffe, und der Hölle Sprache strömte zwanglos von meinen Lippen.“

„Velleda, laß uns nur für einander leben: entsagen laß uns unsern Göttern, ersticken im Vergnügen unsere Vorwürfe. Warum gaben uns diese Götter unbezwingbare Leidenschaften? Sie mögen uns für Gaben strafen, die sie uns ausgespendet. Ich habe deiner Liebe Wuth getheilt, und da nun die Tugend von uns entflieht, so laß uns durch alle Lebensfreuden verdienen wenigstens der Ewigkeiten Qual.“

„Diese abscheulichen Worte sprach ich. Schon

verwechselte ich Christus mit Teut, und wagte Lästerungen jener Gegend, wo ewig Seufzer stöhnen, ewig Thränen fließen."

„Velleda schwieg, bald weinend und bald lächelnd, das glücklichste und unglückseligste der Geschöpfe. Die Morgenröthe brach heran. Kein Feind erschien. Ich kehrte zum Schlosse zurück, mein Opfer folgte mir. Zweimal hüllte das Gestirn, das des Tages letzten Schritt bezeichnet, unsre Röthe in seinen Schatten ein, und zweimal weckte uns der Morgenstern zur Scham und zu Gewissensqualen. Am dritten Morgen bestieg Velleda meinen Wagen, um Segenax zu mir zu holen. Kaum war im Eichenhaine sie verschwunden, da sah ich eine Rauch- und Feuersäule über den Wäldern sich erheben. Im Augenblicke, da ich diese Signale sah, verkündete mir ein Centurio: man höre von Dorf zu Dorf der Gallier Geschrei erschallen, mit dem sie eine Kunde sich verbreiten. Ich glaubte, die Franken hätten irgendwo das Gestade angegriffen, und eilte hinaus mit meinen Kriegern."

„Bald sehe ich Bauern von allen Seiten zusammenströmen. Sie bilden sich zu einem großen Haufen, und nahen mir."

„An der Römerspitze ziehe ich der Baurenschaar entgegen. Auf Wurfspießesweite lasse ich meine Soldaten Halt machen, und trete mit bloßem Haupte und ganz allein zwischen beide Heere hin:"

„Gallier, was hat euch hier versammelt? Haben die Franken in Armorica gelandet? Kommt

Ihr mir Hülfe anzubiethen, oder stellt ihr euch als Cäsars Feind ein?"

„Ein Greis tritt aus der Reihe hervor. Die Schultern zittern unter des Panzers Last, und seine Rechte belastet ein unnützes Schwert. O Staunen! Ich glaube der Rüstungen eine zu erkennen, die ich im Druidenhain gesehen. O Verwirrung, o Schmerz! Der ehrwürdige Krieger war Segenax."

„Gallier, rief er aus, die Waffen meiner Jugend, die ich vom Stamm der Erminsäule holte, wo ich sie geweiht hatte, seien mir Zeugen: Er ists, der meine grauen Haare mit Schande deckt. Ein Eubage folgte meiner Tochter, deren Vernunft zerrüttet ist, er sah im Dunkel das Verbrechen des Römers. Die Jungfrau der Sayne, eine Vestale, ist entehrt. Rächet eure Töchter und eure Göttinnen, rächet die Gallier und eure Götter!"

„Er sprichts, und schleudert mit schwacher Hand den Wurfspieß mir entgegen. Matt sinkt der Spieß von mir zur Erde hin; ich hätte ihn gesegnet, hätt' er mein Herz durchbohrt. Die Gallier stießen einen Schrei aus, und stürzen auf mich hin; meine Krieger vor zu meinem Schutz. Vergebens suchte ich, die Kämpfer aufzuhalten. Es ist nicht ein augenblickliches Getümmel, es ist ein blutger Kampf, sein Geschrei steigt zum Himmel empor. Die Götter der Druiden schienen aus ihren Wäldern hervorgekommen, und hoch herab von einer Hürde die Gallier zum Morden zu entflammen, so vielen Muth zeigten diese Bauren. Gleich-

gültig gegen die Streiche, die meinem Haupte drohten, suchte ich nur Segenax zu retten; aber grade da ich ihn meiner Soldaten Hände entreiße, und hinter einem Eichstamme schützen will, kömmt aus des Haufens Mitte mit fürchterlichem Gezische ein Wurfspieß, und dringt in des Greises Eingeweide: Er sinkt unter seiner Ahnen Baum, dem alten Priamus gleich, der unter einem Lorbeer fiel, der seine Hausaltäre umkränzte.

„In diesem Augenblick erscheint ein Wagen an der Ebene der Gränze. Ein Weib mit flatterndem Gewand und auf die Renner vorgelehnt, spornt ihren Eifer, und scheint sie zu beflügeln. Velleda hatte ihren Vater nicht gefunden. Sie hatte erfahren, daß er die Gallier versammle, der Tochter Ehre zu rächen. Die Druidinn sieht, daß sie verrathen ist, und kennt den ganzen Umfang des Verbrechens. Des Greises Spuren folgt sie nach: kommt hin zur Ebene, wo die Schlacht wüthete; peitscht ihre Pferde durch die Reihe hin, und erblickt mich über ihren Vater stöhnend, der todt zu meinen Füßen lag. Vom Schmerz hingerissen, hält Velleda ihre Pferde an, und ruft vom Wagen hoch heran:

„Gallier, hört auf zu schlagen! Ich bins, ich bin die Ursache eurer Leiden, ich habe meinen Vater getödtet. Hört auf, euer Leben für eine verbrecherische Tochter zu wagen. Der Römer ist unschuldig. Die Jungfrau der Sayne ward nicht geschändet: sie hat sich selbst ihm hingegeben, sie

hat ihre Gelübde freywillig gebrochen. Möge mein Tod dem Vaterlande den Frieden geben!"

„Dann riß sie die Verbenakrone von ihrer Stirne ab, und nahm vom Gürtel die goldene Sichel, als wollte sie den Göttern opfern."

„Nicht länger, rief sie, will ich der Vestale Schmuck entweihn!"

„Sie zuckt an ihren Hals die heilige Opfersichel: ihr Blut quillt. Wie eine Schnitterinn, die ihr Tagwerk vollendet hat, und an der Furchen Ende müd entschlummert, so sinkt Velleda auf den Wagen nieder; die goldene Sichel fällt ihr aus der todten Hand; sanft neigt sich das Haupt hin auf die Schulter. Noch will sie den Namen dessen nennen, den sie liebt, doch unverständliches Gemurmel enttönt nur ihrem Munde: schon war ich nur in des Galliermädchens Träumen noch, und ihre Augen schloß der ewige Todesschlummer."

Eilftes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Eudors Reue. Seine öffentliche Buße. Er verläßt das Heer, und geht nach Egypten, um seine Entlassung von Diocletian zu erbitten. Fahrt. Alexandria. Der Nil. Egypten. Eudor erhält von Diocletian seine Entlassung.

Thebais. Eudors Rückkehr zu seinem Vater. Ende der Erzählung.

* * *

„Vergebet den Thränen, die noch aus meinen Augen fließen. Mit Gewalt mußten die Centurionen mich in ihrer Mitte halten, als Velleda sich das Leben nahm. Gerechte Strafe des Himmels! ich sollte, die ich verführet hatte, nicht wieder sehen, als sie ins Grab hinabzustürzen!"

„Hier beginnt, o Cyrill! meines Lebens größter Abschnitt, denn er ist der Zeitpunkt meiner Rückkehr zur Religion. Bisher hatte ich meine persönlichen Fehler, deren Folgen nur allein auf mich zurückfielen, wenig geachtet; aber wenn ich fand, daß ich die Quelle fremder Leiden war, da empörte sich wieder mich mein Herz. Ich zögerte nicht länger; Clarus kam an, ich fiel ihm zu Füßen, machte ihm das Bekenntniß der Missethaten meines Lebens. Er umarmte mich mit freudigem Entzücken, und legte mir einen Theil von jener nicht zu strengen Buße auf, deren Fortsetzung ihr jetzt sehet."

„Seelenfieber haben viele Aehnlichkeit mit den Fiebern unsers Körpers; um sie zu heilen, bedarfs der Ortsveränderung. Ich beschloß, Armorica zu verlassen, Abschied zu nehmen von der Welt, und unter dem Dache meiner Väter meine Verirrungen zu beweinen. Ich schickte Constantius die Insignein meines Amtes zurück, und bat ihn um Erlaubniß, von der Welt und den Waffen abzuscheiden.

Der

Cäsar versuchte alle Mittel, mich zurückzuhalten: er ernannte mich zum Präfect des Prätoriums der Gallier, der höchsten Würde, 1) deren Macht sich über Spanien und der Bretonen Inseln breitet. Da aber Constantius gewahrte, daß mein Vorhaben unabänderlich sei, da schrieb er mir die Worte voll gewohnter Güte:

„Es steht nicht bei mir allein, dir die verlangte Gnade zu gewähren, weil du dem Römervolke angehörst. Der Kaiser nur allein kann dein Loos bestimmen: drum ziehe hin zu ihm. Bitte um deine Entlassung; nimmt dich Augustus nicht an, so kehre zum Cäsar zurück."

„Den Befehlshaberstab über Armorica gab ich dem Tribun, der meine Stelle einzunehmen hatte; umarmte Clarus, und rührungs- und qualenvoll verließ ich die Wälder und die Haiden, wo einst Velleda wohnte. Ich schiffte mich im Haven von Nimes ein, landete zu Ostia, und sah Rom, meiner ersten Verirrungen Schauplatz, wieder. Vergebens wollten mich einige Jugendfreunde zu ihren Festen wieder ziehen; meine Trauer störte des Gastmahls Freuden; wollte ich ein Lächeln erzwingen: so mußte ich oft den Becher lange an meiner Lippe halten, die Thränen zu bergen, die meinem Auge entfielen. Ich warf mich zu den Füßen des Christenhauptes, das mich aus der Gläubigen Gemeinschaft verbannet hatte, und flehte ihn, mich mit der Heerde wieder zu vereinigen. Marcellin nahm

1) Die erste Stelle nach dem Cäsar.

mich zur Buße an, er ließ mich sogar Abkürzung meiner Prüfung hoffen, und Einlaß in das Haus des Herren nach sieben Jahren, wenn ich in der Busse verharren würde."

„Nun hatte ich nur noch Diocletian meine Bitte vorzutragen: er war noch in Egypten. Ich wollte seine Rückkehr nicht erwarten, und entschloß mich, nach Orient zu ziehen."

„Im Mole Markaurels lag eines der Christenschiffe, die Alexandriens Bischöfe in der Zeit der Noth abschicken, Getreide den Armen zum Troste zu holen. Das Schiff lag segelfertig nach Egypten; ich schiffte mich ein. Das Wetter war günstig. Wir lichteten die Anker, und entfernten uns schnell von Italiens Küste."

„Ach, ich hatte dieses Meer schon durchfahren, als ich zum erstenmal mein Arcadien verließ. Da war ich jung, voll Hoffnungen, ich träumte nur von Ehre, Glück und Würden; ich kannte nur die Welt aus meiner Phantasie Luftgebilden. Und itzt, so sprach ich zu mir selbst, welch ein Unterschied! Ich komme von dieser Welt zurück, und was habe ich auf der trauervollen Pilgerfahrt gelernt?"

„Das Schiffsvolk waren Christen; die Pflichten unsrer Religion auf dem Schiffe ausgeübt, schienen der Scene Majestät zu mehren. Wenn alle diese Menschen zur Vernunft zurückgekehrt, nicht mehr die Venus aus dem glänzenden Meer hervorsteigen, und auf dem Flügel der Horen zum Himmel auffliegen sahen; so bewunderten sie des Schö-

pfers Hand, die den Abgrund ausgehöhlt; und, nach Gefallen, Schrecken oder Anmuth auf die Wellen streut. Bedurften wir dann der Fabeln von Alcyon und Ceyx, 1) um rührende Beziehungen zwischen den Vögeln, die über das Meer fliegen, und unserm Loos zu finden? Wenn wir an unsere Masten sich müde Schwalben hängen sahen, dann hatten wir Lust, um unser Vaterland sie zu fragen. Vielleicht hatten sie oft umflattert unsre Hütte, vielleicht an unser Dach ihr Nest gebaut! Erkenne hier, Demodocus, der Christen Einfalt, die sie den Kindern ähnlich macht! Ein Herz gekrönt mit Unschuld gilt mehr dem Seemann, als ein Verdeck, bekränzt mit Blumen; und die Gefühle, in denen reine Seelen sich ergießen, sind dem Beherrscher der Meere gefälliger, als Wein, der ihm aus goldenem Becher geopfert wird."

„In der Nacht, anstatt eitle und strafbare Gelübde zu den Sternen hinaufzusenden, blickten wir schweigend an das Firmament, wo für Gott die Sterne mit Wonne glänzen, der sie erschuf, zu jenem schönen Himmel, zu jenen Wohnungen des Friedens, die ich Velleda auf ewig verschlossen hatte! —

„Wir schifften nicht fern von Utica und Carthago vorbei. Marius und Cato boten mir in dem Verbrechen und in der Tugend nur wenig Ruhm

1) Die beide in Eisvögel verwandelt wurden, weil Alcyon ihrem im Meere umgekommenen Gatten sich nachstürzte.

und viel Unglück dar. 1) An diesen Gestaden hätte ich Augustin umarmen mögen. Bei des Hügels Anblick, wo Didos Pallast einst stand, zerfloß ich ganz in Thränen. Eine Rauchsäule, die vom Ufer aufstieg, schien mir, wie Anchöses Sohne, den Brand des Leichenscheiterhaufens zu verkünden. Im Loose der Carthagerköniginn fand ich das Schicksal der Priesterinn der Gallier. Indem ich mein Haupt in beide Hände barg, fieng ich laut zu schluchzen an. Auch ich floh über Meere, auch ich hatte einem Weibe den Tod gebracht, doch war ich ohne Ruhm und Zukunft, nicht wie Aeneas Ilions und Hectors letzter Erbe; mich entschuldigte nicht, wie ihn, des Himmels Ruf, des Römerreiches Loos."

„Wir schifften an Mercurs Vorgebirg vorüber, und an dem Kap, wo Scipio Roms Fortuna grüßend landen wollte. Vom Winde zur kleinen Syrte 2) hingetrieben, sahen wir den Thurm, der dem großen Hannibal zum Zufluchtsorte diente, als er in geheim einschiffte, dem Undanke seines Vaterlandes zu entfliehen — an allen Küsten, wo man landet, trift man sicher Spuren des Unrechts und des Unglückes an. So glaubte ich auch am jenseitigen Gestade Siciliens jene von Verres hingeschlachtete Opfer zu sehen, die hoch vom Marterpfahl herab ihre sterbende Blicke vergebens nach Rom hinkehrten. Nicht so vergebens fleht der Christ an seinem Kreuz nach seinem Vaterlande."

„Schon lagen hinter uns zur Rechten der Lo-

1) Marius starb elend in Afrika. Cato entleibte sich selbst.

2) Der Strudel zwischen Tunis und Tripolis.

tophagen 1) reizende Inseln, der Philenen Altäre, und Leptis, Severus Vaterland. Schon gewährten wir zur Linken Kretas erste Berge, und schifften bald durch den Meerbusen von Cyrene. Das dreizehnte Morgenroth verschönerte den Himmel, da sahen wir längst der Wogen am Horizonte herauf ein flaches ödes Ufer steigen. Jenseits der weiten Sandebene zog eine hohe Säule unsere Blicke bald an sich. Die Seeleute erkannten die Säule des Pompejus, von Pollio, dem Präfect Egyptens, itzt dem Diocletian geweiht. Wir steuerten diesem Denkmale zu, das den Schiffern jene Tochterstadt Alexanders verkündet, erbaut vom Sieger bei Arbela, 2) um des Besiegten bei Pharsalus 3) Grabstätte zu werden. Westlich vom Pharus warfen wir im großen Haven Alexandriens Anker. Petrus, Bischof dieser berühmten Stadt, nahm mich mit Vatergüte auf. 4) Er both mir eine Wohnung im Gebäude der Diener des Altares an; doch ließen mich Verwandtschaftsbande das Haus der schönen und frommen Arcatherina 5) wählen."

„Eh' ich zu Diocletian nach Oberegypten zog, verweilte ich einige Täge zu Alexandria, um seine Wunder zu betrachten. Die Bibliothek erweckte ganz vorzüglich meine Bewunderung. Ihr stand der gelehrte Didymus, Aristarchs würdiger Nach-

1) Zwischen beiden Syrten.

2) Wo Alexander der Persischen Monarchie ein Ende machte.

3) Das Grab der Römischen Republik.

4) Der Martyr.

5) Die Martyrinn, die Maximians Liebe verschmähte, Catharina.

folger, vor. Da traf ich Weise aller Länder, und die berühmtesten Männer der Kirchen von Asia und Africa an: Arnobius 1) von Carthago, Athanasius 2) von Alexandria, Eusebius 3) von Cäsarea, Timotheus, Pamphilius, 4) alle Apologisten, Lehrer und Bekenner Jesu Christi. Velledas schwacher Verführer wagte kaum, in jener starken Männer Kreise die Augen aufzuschlagen, die Leidenschaften besiegt und enthronet haben, wie Eroberer, die der Himmel herabsendet, mit eherner Keule Fürsten zu zerschmettern, und den Fuß auf den Nacken der Könige zu setzen."

„Eines Abends war ich in diesem Vorrathshause der Seelenmittel, 5) und der Seelengifte allein geblieben. Von einer Marmorgallerie blickte ich auf Alexandria hernieder, das eben die letzten Tages Strahlen beglänzten. Ich betrachtete diese Stadt, bewohnt von einer Million Menschen, und zwischen drei Wüsteneien hingebaut — zwischen dem Meer, den Sandwüsten Lybiens, und Necropolis, der Todtenstadt, die eben so groß ist, als die Stadt der Lebenden. Mein Auge schweifte über so viele Denkmähler hin, dem Pharus, das Timonium, den Hippodromus, den Pallast der Ptolomäer, die Säulen der Cleopatra; ich betrachtete die zween mit Schiffen bedeckte Haven; jene Flu-

1) Der Schutzredner, dessen Werk wir noch besitzen.

2) Der Patriarch.

3) Der Geschichtschreiber.

4) Der Martyr, Eusebius Lehrer.

5) Die Aufschrift der ältesten Bibliothek des Osimandus in Egypten war: „Hier findet sich Arznei für die Seelen.

then, Zeugen der Großmuth des ersten der Cäsarn, und des Schmerzes der Cornelia. 1) Selbst die Form der Stadt spannte meine Aufmerksamkeit: sie malte sich in der Gestalt eines macedonischen Panzers auf Lybiens Sand hin; theils um das Andenken ihres Stifters zu verewigen, theils um den Reisenden zu verkünden, wie fruchtbringend die Waffen des Griechischen Helden waren, und daß Alexanders Lanze Städte in der Wüste hervorrief, wie Minervens Speer einst die blühende Olive aus dem Schose der Erde lockte."

„Verzeihet dieses aus einer nicht reinen Quelle entlehnte Bild. Durchdrungen von Bewunderung Alexanders, kehrte ich in das Innere des Büchersaals zurück; ich sah einen Saal, in den ich noch nicht gekommen war. Am Ende dieses Saals stand ein kleines Denkmahl aus Glas, das der Abendsonne Strahlen auffaßte, und zurückwarf. Ich nahte mich; es war ein Sarg: durch den durchsichtigen Cristall erblickte ich im Sarge unten einen König, gestorben in der Blüthe seines Alters, die Stirne geschmückt mit goldner Krone, umgeben mit allen Insignien seiner Macht; die bewegungslosen Züge bewahrten noch die Spuren von Seelengröße, die ihn belebte; er schien der Tapfern Schlaf zu schlafen, die hin in den Tod sanken, und deren Haupt auf ihrem Schwerte ruht."

„Ein Mann saß bei dem Sarge, er schien im Lesen tief begriffen. Ich blickte hin nach seinem

1) Die Mutter der beiden Gracchen, die hingerichtet wurden.

Buch, und erkannte die Bibel der Siebzig, die man mir schon gezeiget hatte. Er hielt sie aufgerollt bei jenem Vers der Machabäer: 1)

„Als Alexander über Darius siegte, da zog er hin bis an die Grenze der Welt. Die Erde verstummte vor ihm. Dann erkannte er, daß seines Todes Stunde nahe wäre. Die Großen an seinem Hofe kränzten sich mit dem Diadem nach seinem Tode: und die Uebel vermehrten sich auf der Erde."

„Ich blickte nun wieder hin auf den Sarg: die Gestalt in seiner Tiefe schien mit Alexanders Büsten 2) einige Aehnlichkeit zu haben. — Der, vor dem die Erde verstummte, itzt selbst zum ewigen Schweigen gebracht! Ein gemeiner Christ sitzt am Sarge des größten der Eroberer, und liest in der Bibel die Geschichte und das Verhängniß dieses Helden! Welch ein weites Feld zu sinnvollen Betrachtungen! Ach, sprach ich zu mir selbst, ist auch der größte Mensch so wenig, was sind denn seine Werke? Das stolze Alexandria wird einst gleich seinem Stifter untergehen. Die drei Wüsten, die sie umschließen, das Meer, und Sand, und Tod werden sie gleich einem Gut verschlingen, das man ihnen geraubt hatte, und der Araber wird auf den verschlungenen Ruinen wieder seine Zelte aufschlagen."

„Am andern Tage schiffte ich mich nach Memphis ein. Wir fanden uns bald mitten im Meere

1) 1. Mach. 1, 1. 2c.

2) Bustum, ehmals der Rest des verbrannten Leichnams, itzt Brustbild.

in des Nils röthlichen Gewässern. Dann verkündeten uns einige Palmbäume: (sie schienen auf die Wogen hingepflanzt) Land, das wir noch nicht sahen. Der Boden, der sie trug, stieg allmählig über den Gesichtskreis herauf. Wir entdeckten nun stufenweise im verwirrten Gemische die Zinnen der Gebäude des Canopus; endlich zeigte sich unseren Blicken das nach versiegter Ueberschwemmung glänzende Egypten, gleich einer fruchtbaren Kuh, die aus dem Nilbade heraufsteigt."

„Wir liefen mit vollen Segeln in den Strom ein. Die Seeleute grüßten ihn mit Jauchzen, und führten sein heiliges Wasser zum Munde. Ländereien, die Wasserebene gleich, breiteten sich an beiden Ufern aus. Den fruchtbaren Moorgrund beschatteten kaum Sycomeren mit Feigen beladen, und Palmen, die das Schilf des Nils scheinen. Zuweilen schleicht sich die Wüste in den grünen Grund feindlich ein, und schlingt seinen Sand hin in langen goldnen Schlangen, dürre Mäander 1) im Schooße der Fruchtbarkeit bezeichnend. Der Mensch hat diese Erde mit einer Menge von Obelisken, Säulen und Pyramiden bedeckt; nach einer ganz besondern Bauart, durch die Kunst die Stämme alter Eichen zu ersetzen, die die Natur dem jährlich sich verjüngenden Boden versagt."

„Indessen fiengen wir an zu unserer Rechten die ersten Windungen der lybischen Gebirge zu entdecken, zur Linken die Gipfel der Berge am Ery-

1) Seltsame Krümmungen.

thräischen Meer. 1) Bald erblickten wir im leeren Raume zwischen beiden Gebirgsketten die Gipfel der zwo großen Piramiden. Sie stehen am Eingange des Nilthals, und schienen Egyptens Leichenthore, oder vielmehr Triumphbögen zu sein, die man dem Tode für seine Siege errichtet hat. Hier ist mit seinem ganzen Volke Pharao und seine Gräber um ihn her.“

„Nicht ferne, und wie im Schatten dieser Wohnungen des Nichts erhebt sich Memphis von Gräbern eingeschlossen. Bespühlt vom See Acherusia, über den Charon die Todten schiffte, der Gräberebene nah, scheint sie nur eines Schrittes zu bedürfen, mit ihren Geschlechtern in die Unterwelt hinabzusteigen. In dieser Stadt, die von dem Gipfel ihrer Größe herabgesunken, verweilte ich nicht lange. Ich suchte immer Diocletian auf, und kam so bis zur Insel Syene, berühmt durch Juvenals Verbannung. Theben, die Stadt mit hundert Pforten, besuchte ich dann, Tentyras prächtige Ruinen, und einige von den viertausend Städten, die in seinem Laufe der Nil bewässert.“

„Vergebens suchte ich jenes weise und ernste Egypten, das mit Cecrops und Inachus unser Griechenland beschenkte, das Homer, Lycurg und Pythagoras, das Jacob, Joseph und Moses besuchten; jenes Egypten, dessen Volk die Könige nach ihrem Tode richtete, wo man auf des Vaters Leiche als Pfand Summen lieh, wo der Vater, der seinen Sohn ermordet, drei Tage lang

1) Der arabische Meerbusen, das rothe Meer.

des Sohnes Körpers umschlungen halten mußte, wo ein Sarg um des Festes Tafel herumgeführet ward, wo man die Häuser Herbergen, und Gräber Häuser nannte. Ich befragte durch die Weisheit des Himmels und durch der Erde Sagen so berühmte Priester. Ich fand nur Betrüger, die die Wahrheit mit Bändern gleich ihren Mumien umwinden, und unter ihre Todten hinab sie in Leichengrüfte senken. Zurückgefallen in rohe Unwissenheit, verstehen sie nicht mehr die Sprache der Hieroglyphen, 1) ihre abentheuerliche und kühne Zeichen sind für sie, wie für die Zukunft stumm: so hat der größte Theil ihrer Denkmahle, Obelisken, Sphyngen, Colossen seine Beziehung auf Geschichte und Sitten verloren. Alles ist an jenen Gestaden geändert, nur der Aberglaube, durch das Andenken an die Vorfahren geheiliget, ist geblieben: gleich jenen ehernen Ungeheuern, kann ihn die Zeit unter diesem Himmelsstriche, der ihn bewahrt, nicht ganz vertilgen: Hintertheil und Nacken sind in dem Sande begraben, sie erheben noch mitten aus den Gräbern das grausenvolle Haupt empor.“

„Endlich traf ich Diocletian bei den großen Cataracten, wo er eben mit Nubiens Völkern einen Vertrag abgeschlossen hatte. Der Kaiser würdigte sich von Kriegerehren mit mir zu sprechen, die mir zu Theil geworden, und schien meinen Entschluß zu bedauern.“

„Indeß, sprach er, wenn du auf deinem Vor-

1) Die Bildersprache der egyptischen Priester.

satze bestehst, so kannst du in dein Vaterland zurückkehren. Ich bewillige deinem Verdienste diese Gnade: du sollst der erste deines Stammes sein, der wieder heim zum väterlichen Dache kehrt, ehe er einen Sohn zur Geißel dem Römervolke gelassen."

„Freudenvoll, mich frei zu fühlen, blieb mir nun eine andre Gattung von Egyptens Alterthümern zu sehen übrig, die mehr zu meinen Gefühlen, zu meiner Buße und meinen Gewissensvorwürfen stimmten. Ich war der Wüste nah, der Zeuginn der Israelitenflucht, geweiht durch die Wunder des Gottes der Hebräer: ich beschloß, den Weg nach Syrien ziehend, sie durchzuwallen."

„Ich schiffte den Fluß Egyptens wieder hinab. Zwo Tagreisen ober Memphis nahm ich einen Führer, mich an das Gestade des rothen Meers zu geleiten. Von da mußte ich nach Arsinou 1) ziehen, mit Kaufleuten von Gaza nach Syrien zu kommen. Etwas Datteln und Wasserschläuche, das war der ganze Reisevorrath. Der Führer ritt vor mir auf einem Dromedar, ich folgte ihm auf einer arabischen Stute. Wir zogen über die erste Gebirgskette, die des Nils östliches Gestade bekränzet; sobald wir die gewässerten Gefilde verlassen hatten, kamen wir in eine dürre Ebene: nichts schildert treffender den Uebergang vom Leben zu dem Tode."

„Stellt euch vor sandbedeckte Flächen, gefurcht vom Winterregen, verbrannt von des Sommers

1) Suez.

Glut, von röthlicher Farbe und furchtbar nackt. Nur hie und da decken indische stachelvolle Feigen kleine Striche des unermeßlichen Sandes; der Wind streicht durch diese bewaffneten Wälder, ohne ihre unbeugsamen Aeste krümmen zu können; hie und da setzen Trümmer versteinerter Schiffe in Erstaunen; Steinhaufen, in gewissen Entfernungen aufgethürmt, bezeichnen den Caravanen den Weg."

„Einen ganzen Tag zogen wir durch diese Ebene. Dann erreichten wir eine zweite Gebirgskette, wo wir eine andre noch größere und ödere Ebene, als die erste war, entdeckten."

„Es kam die Nacht. Der Mond beschien die leere Wüste: auf der schattenlosen Einöde sah man nur den unbeweglichen Schatten unsers Dromedars, und den flatternden Schatten einiger Gazellenheerden. Durch die Stille tönte nur der Eber Grunzen, die welke Wurzeln nagten, oder der Gesang der Grille, die im unwirthbarem Sande sich vergebens nach dem Heerde des Landmanns sehnte."

„Vor der Wiederkehr des Tages brachen wir wieder auf. Die Sonne stieg strahlenlos empor gleich einem Rade von glühendrothem Eisen. Mit jedem Augenblicke stieg die Hitze. Um die dritte Tagesstunde zeigte der Dromedar Unruhe, er bohrte die Nase in den Sand und schnaubte heftig. Von Zeit zu Zeit hörte man des Straußen Trauertöne. Schlangen und Chamäleone eilten in der Erde Schoos. Ich sah den Führer gen Himmel blicken und erblassen, und fragte ihn um die Ursache seiner Angst."

„Ich fürchte, sprach er, den Südwind, wir müssen uns retten.“

„Das Gesicht gegen Norden flog er mit seines Dromedars höchster Schnelle fort. Ich folgte ihm — schneller, als wir, war der Schreckenswind, der uns bedrohte.“

„Plötzlich stürmt von der Wüste Grenze ein Wirbelwind daher. Aufgewirbelt flieht der Boden unter unsern Tritten, andere Sandsäulen, im Rücken aufgethürmt, stürzten uns über die Häupter. Irrend in einem Labyrinthe bewegter und sich ähnlicher Hügel erklärt der Führer, daß er den Weg nicht mehr erkenne; und was noch das größte Unglück war, bei unserm schnellen Laufe liefen unsre Wasserschläuche aus. Keuchend, von brennendem Durst verzehrt, hielten wir den Athem mit Gewalt zurück, aus Furcht nur Flammen einzusaugen, der Schweiß floß uns in Strömen von den matten Gliedern. Des Sturmes Rasen verdoppelt sich: und wühlet bis zum alten Erdengrund, und strömt der Wüste flammend Eingeweide zum Himmel auf. In einem Wirbel glühenden Sandes begraben entschwindet der Führer meinem Blick. Plötzlich höre ich ihn schreien, ich fliege hin zu seiner Stimme — todt war der Unglückliche, vom Feuerwind auf den Sand hingeschmettert, verschwunden war sein Dromedar.“

„Vergebens versuchte ich, den unglücklichen Gefährten wieder zu beleben, umsonst war mein Bemühen. In einiger Ferne setzte ich mich nieder, des Pferdes Zügel an der Hand — ich hoffte nur

auf den, der das Feuer in Azarias Ofen in kühlen Wind und sanften Thau verwandelte. Eine Acazie, die hier grünte, bot mir Schutz. Hinter diesem schwachen Walle wartete ich auf das Ende des Sturmes. Gegen Abend trat wieder Nordwind ein. Die Luft verlor ihre kochende Hitze, der Sand senkte sich vom Himmel nieder, und entschleierte die Sterne; — unnütze Fackeln, die mir nur der Wüste Unermeßlichkeit zeigten!"

„Jede Grenze war verschwunden, alle Pfade Spur verwischt. Landschaften aus Sand, vom Winde gebildet, boten von allen Seiten neue Schöpfungen und ihren Anblick dar. Von Durst, Hunger und Ermattung erschöpft, vermogte mein Roß seine Last nicht mehr zu ertragen, es legte sterbend sich zu meinen Füßen. Des Tages Anbruch vollendete meine Qual, die Sonne raubte mir den Rest der Kräfte, doch bald, unfähig mich weiter fortzuschleppen, barg ich das Haupt in einem Busche, und erwartete, nein, ich rief den Tod."

„Schon hatte die Sonne die Hälfte ihrer Bahn zurückgelegt, als ich auf eiumal das Brüllen eines Löwen hörte. Ich erhebe mich mühsam, und sehe das Schreckensthier über die Sandebene hineilen. Es kam mir der Gedanke, es eile der Löwe vielleicht einer Quelle zu, den Thiern dieser Einöde bekannt. Der Macht empfahl ich mich, die Daniel einst schützte, pries Gott, stand auf, und folgte dem seltsamen Führer. Bald kamen wir zu einem kleinen Thal. Da sprudelte, von Moos umgrünt, eine frische Wasserquelle. Ein Dattelbaum

stand noch dabei, die reifen Früchte hingen unter den gekrümmten Blättern. Die ungehoffte Hülfe gab mir das Leben wieder. Der Löwe trank am Brunnen, und entfernte sich dann leise, als wollte er seinen Platz beim Mahle der Vorsehung mir räumen. So kamen mir jene Tage wieder, da der Erdboden in der Wiege lag, und der erste Mensch von der Sünde unbefleckt, der Schöpfung Thiere um ihren König spielen, und um ihren Namen, den sie in der Wüste führen sollten, ihn befragen sah."

„Im Palmenthal gewahrte man gegen Osten einen hohen Berg. Nach diesem Pharus lenkte ich meine Schritte, der mir durch die starren Wogen und durch die dichte Fluth des Sandoceans zu einem Haven zu winken schien. Ich gelangte an den Fuß dieses Berges, und begann verbrannte schwarze Felsen zu erklimmen, die von allen Seiten den Gesichtskreis hemmten. Die Nacht war herabgestiegen, ich hörte nur die Tritte eines wilden Thiers, das vor mir wandelte, und im nächtlichen Schatten im Vorbeigehen einige verdorrte Pflanzen kannte. Ich glaubte den Löwen vom Brunnen zu erkennen. Plötzlich fieng er an zu brüllen: der unbekannten Berge Echo schienen zum erstenmale zu erwachen, und antworteten des Löwen Tönen mit einem wilden Gemurmel. Vor einer Höhle, deren Eingang ein Stein verschloß, blieb er stehen. Ein schwacher Schein durchdämmert die Ritzen des Felsen. Mit pochendem Herzen nahe ich mich staunend und hoffend, ich blicke hinein — o Wunder! wirk-

lich erblicke ich im Grunde dieser Grotte ein Licht!"

„Wer du immer seiest, rief ich aus, der du die wilden Thiere zähmest, erbarme dich eines verirrten Wanderers!"

„Kaum hatte ich dieß gesprochen; so hörte ich von einer Greisenstimme einen biblischen Gesang ertönen."

„O Christ! so rief ich wieder, nimm deinen Bruder auf!"

„Im Augenblicke sah ich einen Greis, vom Alter mürbe, erscheinen, sein Haupt schien so viel Jahre zu zählen, als einst Jakob. Er hatte ein Gewand von Palmenblättern an."

„Fremdling, sprach er, sei willkommen! Du siehst hier einen Menschen, der eben zum Staube zurückkehren will. Die Stunde meines seligen Schlummers ist herbeigekommen; doch kann ich dir noch einige Augenblicke das Gastrecht gewähren. Tritt ein, mein Bruder, in Paulus Grotte!"

„Ich folgte, vor Ehrfurcht schaudernd, dem Stifter des Christenthums in der Thebaeischen Sandwüste."

„Im Hintergrunde der Grotte breitete ein Palmbaum seine von allen Seiten verflochtenen Zweige, und bildete eine Art von Vorhof. Ein klarer Quell sprudelte ganz nahe. Daraus floß ein kleiner Bach, der kaum der Quelle entschlüpft, sich wieder im Schooße der Erde verbarg. Paulus lagerte sich mit mir an ihren Rand, und der Löwe,

der den Brunnen des Arabers mir gezeigt, legte sich bei unsern Füßen nieder.

„Fremdling, sprach nun der Einsiedler zu mir in seliger Einfalt des Herzens, wie geht es in der Welt? Baut man noch Städte? Wer ist itzt der gebiethende Herr? Schon hundert Jahre bewohne ich diese Grotte; seit hundert Jahren habe ich nur zwei Menschen gesehen, dich heute, und Antonius, den Erben meiner Einödde, der gestern an meiner Thüre pochte, und morgen kömmt, mich zu begraben.“

„Nachdem er dieß gesagt hatte, holte er in einer Felsenhöhlung ein Brod von reinstem Weizenmehle. Er erzählte mir, daß die Vorsehung ihn täglich mit einer ähnlichen Nahrung versah. — Er lud mich ein, mit ihm die himmlische Gabe zu brechen. Wir tranken ein wenig Wassers aus der hohlen Hand. Nach dem mäßigen Mahle fragte mich der heilige Mann: welche Begebenheiten mich in diese unzugängliche Wüste geführet? Nachdem er meine traurige Lebensgeschichte gehöret hatte, sprach er:

„Eudor, groß waren deine Fehler, aber nichts ist, was nicht durch Thränen aufrichtiger Reue könnte getilget werden. Nicht ohne Ursache ließ dich die Vorsehung das keimende Christenthum auf der ganzen Erde sehen. Du findest es hier in dieser Einsamkeit unter Löwen, unter des Wendekreises Glut, wie in des Nordens Eise unter seinen Bären. Kämpfer Jesu Christe, du bist bestimmt, für den Glauben zu kämpfen und zu siegen.

Gott, deine Wege sind unergründlich, du hast diesen jungen Bekenner in diese Grotte geführt, daß ich ihm die Zukunft entschleiere; und daß ich durch die Gnade das von der Natur begonnene Werk in ihm vollende, da ich ihn vollends seine Religion erkennen lehre! Eudor, ruhe hier den ganzen Tag aus, morgen bei Sonnenaufgang wollen wir zu Gott auf dem Berge bethen, dann spreche ich noch zu dir vor meinem Tode."

„Noch lange unterhielt mich der Einsiedler von der Schönheit der Religion, und von den Segnungen, die sie einst über das Menschengeschlecht verbreiten würde. Dieser Greis zeigte in seinen Reden einen sonderbaren Contrast. Kindlich unbefangen, wie ein Kind, wenn er sich der Natur überließ, schien er alles vergessen zu haben, von der Größe der Welt, von ihren Leiden und Freuden nichts zu verstehen. Aber, wenn Gott in seine Seele niederstieg, ward Paulus ein begeisterter Genius voll der Erfahrungen für die Gegenwart, voll der Vorhersehung für die Zukuuf. Zwei Menschen fanden sich also in Einem vereint; man konnte nicht entscheiden, welcher von beiden mehr Bewunderung verdiente, der unwissende Paulus, oder Paulus der Prophet; denn der Einfalt des ersten war die Erhabenheit des zweiten gewährt."

„Nachdem er mir Lehren voll ernster Sanftmuth und voll anmuthiger Weisheit gegeben hatte, lud mich Paulus ein, mit ihm dem Ewigen ein

Lobopfer zu bringen; er stund auf, und fieng unter der Palme stehend an zu singen:

„Gepriesen seiest du, o Herr! unsrer Väter Gott, du hast meine Niedrigkeit nicht verschmäht.“

„Einsamkeit, meine Gattinn, du verlierst nun bald den Bewohner, der sanfte Freuden in dir fand.“

„Keusch muß der Leib, der Mund rein, vom Himmelslichte der Einsiedler erleuchtet seyn.“

„Heilige Trauer der Buße, durchbohre mein Herz gleich einem goldenen Stachel, und erfülle sie mit himmlischem Schmerz.“

„Thränen sind der Tugenden Mütter; das Unglück ist ein Schemmel, zum Himmel aufzusteigen.“

„Kaum hatte der Heilige sein Gebeth geendet, als ein sanfter und tiefer Schlaf mich überfiel. Ich entschlummerte auf dem Aschenlager, das Paulus den Betten der Könige vorzog. Die Sonne war an dem, ihren Lauf zu vollenden, als ich ihrem Lichte meine Augen wieder öfnete. Der Einsiedler sprach zu mir:

„Steh auf, bethe, iß, dann besteigen wir den Berg.“

„Ich gehorchte; wir machten uns auf den Weg. Länger als sechs Stunden erklimmten wir steile Felsen; beim Tages-Anbruch hatten wir die höchste Spitze des Berges Colzim erstiegen.“

„Ein unendlicher Horizont dehnte sich im Kreise um uns her. Im Osten entdeckten wir die Gipfel von Horeb und Sinai, die Wüste Sur, und das

rothe Meer; im Süden die Gebirgsketten der Thebais; im Norden die unfruchtbaren Ebenen, wo Pharao die Hebräer verfolgte; und im Westen jenseits der Sandwüste, in der ich mich verirrt hatte, Egyptens fruchtbares Thal."

Das Morgenroth, das uns den Himmel des glückseligen Arabiens öffnete, erschimmerte eine Weile das Gemälde. Waldesel, Gazellen 1) und Straußen eilten hin über die Haiden, indeß durch einen verständigen Esel geleitet die Cameele einer Caravane mit langsamen Schritten hintereinander herzogen. Man sah über das rothe Meer mit Rauchwerken und Seide beladene Schiffe schnell hinsegeln, oder einen Weisen an Indiens Gestade führen. Endlich erhob sich die Sonne, die Grenze dieser beiden Welten mit Glanze krönend, und strahlte mit hellem Schimmer auf Sinais Gipfel, ein schwaches, doch glanzerfülltes Bild Gottes, den Moses auf dem Gipfel dieses geheiligten Berges sah!"

„Der Einsiedler nahm das Wort:

„Bekenner des Glaubens, Blicke um dich her! Sieh jenen Orient dort, die Wiege aller Religionen und aller Erdumwälzungen. Sieh da Egypten, das eurem Griechenlande zierliche Götter, und scheußliche Götzen den Indiern gab. Hier ist die Wüste Sur, wo Moses das Gesetz empfieng. In der nämlichen Gegend trat Jesus Christus auf: einst kömmt die Zeit, da ein Sprosse Ismaels unter des Arabers Zelten den Irrthum gründen wird.

1) Rehartige Lieblingsthiere der Araber.

Die geschriebenen Moralgesetze sind eben Früchte dieses fruchtbaren Bodens. Nun bedenke, daß Orients Völker, wie zur Strafe einer großen von ihren Vätern begangenen Empörung immer Tyrannen unterworfen waren. Welch wundervolles Gegenwirken! so entstand die Moral bei der Sclaverei, und die Religion kam uns aus der Gegend des Unglücks. Endlich sahen diese Wüsten auch Sesostris, Cambyses, Alexanders und Cäsars Heere. Kommende Jahrhunderte! auch ihr werdet nicht minder zahlreiche Heere, nicht minder berühmte Krieger hieherführen! Alle großen Bewegungen, die sich dem Menschengeschlechte eingepräget hatten, sind entweder hier entstanden, oder wieder verschwunden. Uebernatürliche Strebsamkeit hat sich an jenen Gestaden erhalten, wo der erste Mensch das Leben empfieng; etwas geheimnißvolles schwebt noch um der Schöpfung Wiege, und um die Quelle des Lichtes."

„Ohne uns bei den Menschengrößen aufzuhalten, die nach und nach in das Grab gesunken, oder jene berühmte Jahrhunderte zu beachten, die eine Schaufel voll Erde trennt, oder eine Hand voll Staub bedeckt, den Christen vorzüglich ist der Orient das Land der Wunder."

„Du sahest das Christenthum unter dem Schutze der Moral zu Italiens und Griechenlands gebildeten Nationen vordringen; du sahest es an der Hand der Liebe mitten unter Galliens und Germaniens wilde Völker einziehen; hier aber beim Wirken einer Natur, die die Seele schwächet, indem sie

den Geist hartsinnig macht, bei einem durch seine politische Verfassung ernstem, und durch sein Clima leicht beweglichem Volke würde Moral und Liebe nicht genügen. Die Religion Jesu Christi kann nur unter dem Schleier der Buße in die Tempel Isis und Ammons eindringen. Sie muß der Weichlichkeit das Schauspiel aller Entbehrungen darbieten; sie muß den Gaukelspielen der Priester, und den Lügen der falschen Götter bewährte Wunder und wahre Orakelsprüche entgegen stellen. Nur ungewohnte Tugendscenen können die bezauberte Volksmenge des Theaters und des Circus Spielen entführen. Wo Menschen große Verbrechen begehen, sind auch große Versöhnungen nöthig, daß ihre Stimme den Ruhm der Frevel überschreie.“

„Dies ist der Grund des Entstehens jener Missionarien, die von mir anfangen, und in diesen Wüsten fortdauern werden. Bewundere unser göttliches Oberhaupt, das seine Streiter nach Ort und Hindernissen zu stellen weiß, die zu bekämpfen sind. Betrachte die zwei Religionen, die hier von Angesicht zu Angesicht mit einander ringen werden, bis eine die andere zu Boden streckt. Osiris alter Cult, der sich in der Zeiten Nacht verliert, stolz auf seine Lehren, Geheimnisse und prunkvolle Ceremonien, hält sich des Sieges versichert. Egyptens großer Drache lagert sich in seiner Gewässer Mitte, und spricht: „der Fluß ist mein.“ 1) Er glaubt, die Menschen werden stets dem Crocodille Weihrauch streuen, und der Stier, den man an der Krippe

1) Ezech. 29, 3.

erwürgt, werde stets der Götter größter sein. Nein, mein Sohn, bald bildet sich in der Wüste ein Heer, und zieht aus, die Wahrheit zu erobern. Es kömmt hervor aus Thebais und aus Scetes Einöden, zusammengesetzt von heiligen Greisen, die weiße Stäbe tragen, und des Irrthums Priester in ihren Tempeln belagern. Fruchtbare Felder besitzen diese, in Luxus und Freuden versunken, bei allen Strengheiten des Lebens wohnen jene in glühendem Sande. Ihren Sturz ahnend, versuchte die Hölle alle Mittel, zu siegen: der Wollust, der Geldgier, der Ehrsucht böse Geister streben zu verführen die gläubige Kriegerschaar. Der Himmel kömmt seinen Kindern zu Hülfe; verschwendet Wunder für sie. Wer könnte die Namen so vieler berühmter Einsiedler, der Antonius, Serappion, Macarius, Pachomius alle nennen? Der Sieg erkläret sich für sie. Der Herr bekleidet sich mit Egypten, 1) wie der Hirt mit seinem Mantel. Allenthalben, wo der Irrthum einst gesprochen, läßt sich die Wahrheit hören; wo Lügengötter ein Geheimniß hingestellt, dahin stellt Christus einen Heiligen. Erobert werden die Grotten der Thebais, besetzt der Todten Catacumben durch Lebende, die irdischen Leidenschaften abgestorben sind. Die Götter erstürmt in ihren Tempeln, kehren wieder zum Fluß, oder zum Pfluge zurück. Von Cheops 2) Pyramide bis zu Orsyman-

1) Mit Egyptens Beute. Jerm. 43, 12.

2) Auch Chennus, König in Egypten, Erbauer der größten Pyramide.

burs Grab 1) erschallet ein Triumphgeschrei. Josephs Nachkommen kehren wieder zum Lande Gessen! und dieser Sieg, durch der Sieger Thränen erkämpft, kostet den Ueberwundenen keine Zähre!

„Hier schwieg Paulus einen Augenblick, dann nahm er wieder das Wort:

„Eudor, sprach er, du verlässest nie mehr die Reihen der Kämpfer Jesu Christi! Bist du der Stimme des Himmels nicht ungehorsam, welche Krone harrt dann deiner! Welcher Ruhm überstralt dich dann! Nun, mein Sohn, was könntest du itzt unter Menschen suchen? Hat die Welt noch Reize für dich? Wolltest du, wie der ungläubige Israelite, um das goldene Kalb wohl tanzen? — Kennst du das Ende jenes Reiches, das schon so lange den Menschenstamm mit Füßen tritt? Bald führen die Verbrechen der Weltenbeherrscher den Tag der Rache herbei. Sie haben die Gläubigen verfolget, mit Martyrblut haben sie sich angefüllt, gleich den Bechern und Hörnern des Altares. —"

„Paulus brach von neuem ab. Er breitete gegen den Berg Horeb seine Arme, seine Augen belebten sich, eine Flamme schwebte über seinem Haupte, seine runzelvolle Stirne glänzte plötzlich von göttlicher Jugend; der neue Elias rief aus:

„Woher kommen die flüchtigen Familien, die Schutz in der Höhle des Einsamen suchen? Wer sind jene Völker, von den vier Welttheilen hervorgegangen? Siehst du die scheußlichen Reuter, der

1) Der Urheber abentheuerlich-großer Gebäude. S. allgem. Weltgesch. 2. B.

Dämonen und der scythischen Zauberinnen unreine Kinder? 1) Die Geißel Gottes führt sie an. 2) Flüchtiger als Leoparden sind ihre Pferde; sie treiben Schaaren von Gefangenen zusammen, wie Sandhügel! Was wollen jene Könige, gekleidet in Felle der Thiere, das Haupt mit dem Barbarenhute bedeckt? 3) Was jene mit grünbemalter Wange? 4) Warum erwürgen jene nackte Männer die Gefangenen rings um die belagerte Stadt? 5) Halt ein! Das Ungeheuer hat des geschlagenen Römers Blut getrunken! 6) Alle kommen her aus der Wüste eines schrecklichen Landes; alle ziehen nach dem neuen Babylon hin. — Bist du gefallen, Königinn der Städte! Liegt dein Capitol im Staube? Wie öde sind deine Gefilde! welch eine Wüste rings her um dich! — — Doch, Wunder, das Kreuz erscheint in des Staubeswirbels Mitte! Es schwebt über dem auferstandenen Rom, und bezeichnet seine Gebäude. Paul, Anachoretenvater, freue dich vor deinem Tode! Deine Kinder bewohnen die Ruinen der Palläste der Cäsarn; die Hallen, wo einst der Christen Tod beschworen ward, sind umgestaltet in fromme Klöster, 7) und die Buße wohnet da, wo einst das triumphirende Laster herrschte!"

„Paul ließ nun die Hände herabsinken. Verloschen war das Feuer, das ihn belebet hatte.

1) Die Hunnen. 2) Attila. 3) Die Gothen. 4) Die Longobarden. 5) Die Franken und Vandalen. 6) Der Saracene. 7) Diocletians Thermen, oder Bäder, von Carthäusern bewohnt.

Wieder sterblich geworden, fieng er wieder an zu sprechen, wie ein Sterblicher."

„Eudor, sprach er, wir müssen scheiden. Ich darf vom Berge nicht mehr herniedersteigen. Der mich begraben soll, naht sich, der diesen armseligen Körper bedecken, und dem Staub dem Staube wieder geben wird. Du wirst ihn an dem Fuße des Felsens finden; erwarte seine Rückkehr, er wird den Weg dir zeigen."

„Der erhabene Greis zwang mich alsdann, von ihm zu scheiden. Traurig, in ernste Betrachtung versunken, entfernte ich mich schweigend. Ich hörte Pauls Stimme, die ihren Schwanengesang anstimmte. Bereit auf dem Altare sich zu verbrennen, begrüßte der greise Phönix im Gesang die wiederkehrende Jugend. Am Fuße des Gebirges traf ich einen andern Greis, der mit schnellen Schritten herankam. Er trug die Tunica des Athanasius, die Paul zum Leichentuche verlangt hatte. Es war der große Antonius, geprüft durch so viele Kämpfe wider der Hölle Macht. Ich wollte zu ihm sprechen; doch er rief immer vorwärts schreitend:

„Ich habe Elias, ich habe Johannes in der Wüste gesehen, ich sah Paul in einem Paradiese!"

„Er eilte fort, und den ganzen Tag wartete ich auf seine Wiederkehr. Erst den folgenden Tag darauf kam er; die Thränen flossen ihm aus den Augen."

„Mein Sohn, rief er mir nahend, der Se-

raph ist nicht mehr auf der Erde. Kaum hatte ich mich gestern von dir entfernt, da sah ich, mitten unter Engeln und Propheten, Paul, von weißem Strahlenlichte umglänzt, zum Himmel steigen. Ich eilte auf des Berges Gipfel, den Heiligen erblickte ich auf den Knieen liegend, mit in die Höhe gerichtetem Haupt, und zum Himmel ausgebreiteten Armen. Noch schien er zu bethen, doch war er nicht mehr! Meine Hände gruben, mit des Löwen Hülfe, der ihn ernährt hat, sein Grab; und sein Gewand von Palmenblättern ist mein Erbe."

„So erzählte mir Antonius den Tod des ersten der Anachoretten. Wir reiseten nun fort; und kamen bei jenem Kloster an, wo unter Antonius Leitung sich die Kämpferschaar schon bildete, deren Eroberungen mir Paul verkündet hatte. Ein Einsiedler führte mich nach Arsinoe; bald zog ich mit Kaufleuten aus Ptolemais weiter. Da ich durch Asien zog, verweilte ich an heiligen Orten, wo ich die fromme Helene, Constantius, meines edlen Schützers Gattin, und Constantius, meines erhabenen Freundes Mutter, fand. Dann besuchte ich die sieben Kirchen, von Pathmos Propheten gestiftet: Ephesus, die geduldige; Smyrna, die betrübte; Pergamus, die glauberfüllte; Thyatira, die liebvolle; Sardes, die für todterklärte; Laodicea, die weiße Gewande kaufen soll, und Philadelphia, die Geliebte von dem Besitzer der Schlüssel Davids. Ich hatte das Glück, zu Byzanz den Prinzen Constantin zu treffen, der sich würdigte,

mich in seine Arme zu schließen, und seine großen Plane mir anzuvertrauen. Endlich nach zehen Jahren Abwesenheit und Leiden sah ich euch wieder, o meine Eltern! Erhört der Himmel meine Wünsche, dann scheide ich nicht mehr aus Arcadiens Thälern: beglückt, meine Tage in der Buße zu verleben, und da im Tode einst in meiner Väter Grab zu schlafen."

So endete Eudor die Erzählung; die Greise, die ihm horchten, sannen schweigend eine Weile. Lasthenes dankte Gotte im Herzensgrunde für einen solchen Sohn; Cyrill hatte einem Jünglinge, der seine Fehler so offenherzig bekannte, nichts zu sagen; er blickte vielmehr selbst auf ihn hin mit Gefühlen von Bewunderung mit Ehrfurcht gemischt, als auf einen Bekenner zu hohen Bestimmungen vom Himmel auserkohren. Demodocus schauderte beinahe über die unbekannte Sprache Eudors, und seine unbegreifliche Tugenden. Mit Würde standen die drei Greise auf; gleich dreien Königen, und kehrten zu Lastenes Hütte zurück. Nachdem Cyrill das furchtbare Opfer für Eudor vollbracht hatte, nahm er von seinen Freunden Abschied, und kehrte nach Lacedämon zurück. Eudor birgt sich in die Grotte, die Zeuginn seiner Buße. Demodocus bleibt mit der Tochter allein, schließt sie zärtlich in seine Arme, und spricht mit trauriger Ahnung:

„Tochter Demodocus, vielleicht wirst du einst auch so unglücklich; denn Jupiter lenkt unsre Schicksale: doch wirst du alsdann Eudorn nachah-

men. Die Widerwärtigkeit hat des Jünglings Tugenden vermehrt. Die seltensten Tugenden sind nicht immer die Folge der langsameren Reife, die das Alter herbeiführt: Die noch grüne Traube, gewunden von des Winzers Hand, und an der Ranke vor dem Herbste gewelkt, bringt süßern Wein an Alphäus Ufern, und auf den Hügeln des Erymanthus.

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Anrufung des hl. Geistes. Verschwörung der Höllengeister wider die Kirche. Diocletian befiehlt die Christen zu zählen. Hierocles geht nach Achaja. Eudors und Cymodoceens Liebe.

* * *

Heiliger Geist, der du die unermeßlichen Tiefen mit seinen Flügeln überschattend, sie fruchtbar machte: itzt bedarf ich deines Beistandes! Hoch vom Gebirg herab, das zu seinen Füßen Aoniens 1) Gipfel sich erniedrigen sieht, betrachtest du jenes immerwährende Wogen alles Irrdischen, jenen Menschenstamm, in dem sich alles, selbst die Grundsätze ändern, wo das Gute zum Bösen, das Böse

1) Die Bäotischen Gebirge, wovon auch Helicon, der Musenberg, einen Theil ausmachte.

zum Guten wird; mitleidig blickst du auf die Würden, die uns das Herz aufblasen, die eitlen Ehren, die es verderben: du bedrohst die Macht, durch Unrecht erworben; du tröstest das durch Tugend erkaufte Unglück. Du siehst die verschiedenen Leidenschaften der Menschen, ihre schändlichen Besorgnisse, ihren niederträchtigen Haß, ihre eigennützige Wünsche, ihre so kurze Freuden, und so langen Gram; du durchdringst die Armseligkeiten alle, o Schöpfergeist! belebe und beseele meiner Erzählung Worte: glücklich, wenn ich den Schrecken des Gemäldes mildern kann, indem ich deine Liebeswunder hineinmale.

Von ihrem Oberhaupte auf ihre bezeichnete Stellen ausgesetzt, fachen die Geister der Finsterniß von allen Seiten Zwietracht und Abscheu vor dem Christennamen an. Sie ketten selbst in Rom die Leidenschaften der Herrscher und der Diener des Reiches los. Astarte malte unaufhörlich den Hierocles das Bild der Tochter Homers vor. Er leiht dem verführerischen Gebilde alle Reize, welche Abwesenheit und Rückerinnerung der Schönheit geben. Satan weckte insgeheim Galerius Ehrgeiz: er schildert ihm die Gläubigen als Diocletian ergeben, und die einzige Stütze des alten Kaisers auf seinem Throne. Der Statthalter von Achaja, dem evangelischen Gesetze abtrünnig, und dem Geiste der falschen Weisheit übergeben, stärkt den stürmischen Cäsar in seinem Hasse gegen die Anbeter des wahren Gottes. Gallerius Mutter klagt, daß des Kreuzes Jünger ihrer Opfer spot-

ten, und sich weigern, für ihren Sohn zu den Feldgöttern zu beten. Wenn ein Geier, des Gebirges wilder Sohn, auf die Taube stößt, die den Durst bei einer Quelle löscht, da ertönt im Augenblicke, da er auf seine Beute stürzt, von anderen Geiern, die auf einem Felsen weilen, grausendes Geschrei, das ihn die Beute zu zerstücken mahnt. So ward auch Gallerius, der dem Christenglauben Zernichtung drohte, durch seine Mutter und durch den ruchlosen Hierocles zum Morden noch ermahnt. Berauscht durch seine Siege über die Parther, Asiens Prunk und Verdorbenheit im Gefolge, die ehrsüchtigsten Anschläge nährend, ermüdet er Diocletian mit Klagen und mit Drohungen.

„Was wartest du, sprach er zu ihm, ein verhaßtes Geschlecht zu strafen, daß deine gefahrenvolle Nachsicht im Reiche sich vermehren läßt? Verlassen stehen unsere Tempel, beschimpft wird meine Mutter, deine Gattinn wird verführt. Wage es einmal, rebellische Unterthanen zu bestrafen; du wirst in ihren Reichthümern Hülfsquellen finden, die dir mangeln, und Gerechtigkeit ausüben, die den Göttern wohlgefällig sein wird.

Diocletian war ein Fürst mit Mäßigung und Weisheit ausgestattet; sein Alter lenkte ihn noch überdieß mehr zur Güte für seine Völker: so senkt ein hochbejahrter Baum die Zweige zur Erde nieder, und nähert ihr seine Früchte. Doch der Geiz, der das Herz zusammenschrumpft, und der

Aber-

Aberglauben, der es verwirrt, zerstörten Diocletians erhabene Eigenschaften. Er ließ sich durch die Hoffnung verführen, Schätze bei den Christen zu finden: Marcellin, Roms Bischof, erhielt deu Befehl, in die Götzentempel die Schätze des neuen Cultes zu liefern. Der Kaiser gieng selbst zur Kirche, wo diese Schätze angehäuft sein sollten. Die Thüren öffnen sich, da sah er eine zahllose Schaar von Armen, Siechen, Weisen.

„Fürst, spricht dann zu ihm der Menschenhirt, sieh da die Schätze der Kirche, die Juwelen, die kostbaren Gefäße, die goldenen Kronen Jesu Christi!"

Diese strenge und rührende Lehre jagte Schamröthe auf des Fürsten Wange. Furchtbar ist ein Monarch, wenn er durch Großmuth überwunden wird. Die Macht, von edlem Trieb geleitet, hält die Tugend für ihr Eigenthum, wie männlichstarke Jugend sich für die Schönheit geschaffen glaubt. Weh dem, der sie die Eigenschaften, die Annehmlichkeiten fühlen läßt, die ihr noch mangeln.

Diesen Augenblick der Schwäche benutzte Satan, Diocletians Zorn mit allen Schrecken des Aberglaubens zu vermehren. Bald hören plötzlich alle Opfer auf, und die Priester erklären: die Gegenwart der Christen entferne die vaterländische Gottheiten; bald hatte die Leber der geopferten Schlachtthiere einen Fehler; ihre Eingeweide, gesprengt mit blauen Flecken, bieten nur Trauerzeichen dar; die Götterbilder, auf ihre Polster

hingelagert, wenden die Blicke weg; die Thüren der Tempel verschließen sich von selbst; in den geheiligten Höhlen höre man verwirrtes Getöse; mit jedem Augenblicke kömmt eine andere Nachricht von einem neuen Wunder an. Der Nil versagt den Tribut seiner Fluthen; der Donner brüllt, die Erde bebt, die Vulkane speien Flammen aus; Pest und Hungersnoth verheeren Orients Provinzen; der Occident wird durch gefährliche Empörungen und fremde Kriege verwirrt; an allem diesem sei die Ruchlosigkeit der Christen Schuld.

In dem weiten Umfange von Diocletians Pallast, mitten im Garten der Thermen, stand eine Cypresse, von einer Quelle gewässert. Am Fuße der Cypresse war ein Altar, dem Romulus geweiht. Plötzlich stürzt unter dem Altar eine Schlange zischend hervor, den Rücken mit blutigen Flecken gezeichnet, und windet sich um den Stamm der Cypresse. Im Laub auf dem höchsten Zweige bargen sich im Neste drei Sperlinge. Der fürchterliche Drache verschlingt sie. Stöhnend flattert die Mutter um ihr Nest; auch sie hascht bei den Fittigen das erbarmungslose Unthier, und würgt sie, ohne ihres Schreiens zu achten, hinunter. Erschreckt durch dieses Wunder läßt Diocletian zu sich Tages, den Vorsteher der Zeichendeuter, 1) rufen.

Bestochen durch Galerius, und ein wüthender Anbether der Götzenbilder, ruft Tages aus:

„Der Drache, o Fürst, bedeutet den neuen Glauben, der bereit ist, die zween Cäsarn, und

1) Aruspices.

des Reiches Oberhaupt zu verschlingen. Eile, den Zorn des Himmels abzuwenden, und strafe die Feinde der Götter!“

Alsdann ergreift der Allmächtige die goldene Wage, wo die Schicksale der Könige und der Reiche gewogen werden: Diocletians Loos ward zu leicht befunden. Der verworfene Kaiser fühlte nun in sich eine außerordentliche Verwandlung. Es deucht ihn, sein Glück verlasse ihn, und die Parcen, falsche Göttinnen, die er verehrt, scheinen ihm seinen Lebensfaden schneller zu spinnen. Seine gewöhnliche Klugheit verläßt ihn zum Theil. Er sieht nicht mehr so helle die Menschen und ihre Leidenschaften; er läßt sich von den seinigen hinreißen. Er giebt den Befehl, die christlichen Diener des Pallastes sollen den Göttern opfern, und verordnet eine genaue Zählung der Gläubigen im ganzen Reiche.

Galerius ist vor Freuden außer sich. Wie der Winzer, der in Tmolus 1) Thälern berühmte Weinberge besitzt, unter seinen blühenden Traubenstöcken wandelt, und schon die Fluthen des edlen Weins berechnet, welche die Becher der Könige, oder die Kelche der Altäre füllen werden: so sah Galerius schon im Geiste die Ströme des köstlichen Blutes, die ihm das blühende Christenthum verheißt. Die Proconsuln, die Präfecte, die Statthalter der Provinzen verlassen das Hoflager, Dio-

1) Ein Berg in Lydien, heute Tomalize in Kleinasien, selbst itzt giebt es dort noch Wein und Saffran.

cletians Befehl zu vollziehen. Hierocles küßt demüthig den Saum von der Toga des Galerius, und stellt sich als wie ein Mensch, der sich der Tugend opfern will, er wagt den demüthigen Blick zum Cäsar aufzuschlagen:

„Sohn Jupiters, sprach er zu ihm, erhabener Fürst, Freund der Weisheit, ich gehe nach Achaja. Ich will den Anfang machen, die Empörer zu strafen, die deine Ewigkeit lästern. Doch erlaube mir, Cäsar, der du mein Glück, und mir statt aller Götter bist, offen mit dir zu sprechen. Der Weise ist, selbst mit seines Lebens Gefahr, dem Fürsten die Wahrheit ganz zu entdecken schuldig. Der göttliche Kaiser zeigt noch nicht genug Festigkeit gegen verhaßte Menschen. Darf ich es wagen, es zu sagen, ohne deinem Zorne mich auszusetzen? Wenn durch das Alter entkräfteten Händen die Zügel des Staates entsinken, ist Galerius, der Sieger der Parthen, nicht würdig, den Thron des Weltalls zu besteigen? Doch nimm dich in Acht, o Held, vor den Feinden, die dich umgeben: Dorotheus, der Oberste des Pallastes, ist ein Christ. Seit ein aufrührischer Arcadier bei Hofe eingeführet worden, begünstiget die Kaiserinn selbst die Gottlosen. Der junge Prinz Constantin — O Schande! O Schmerz!“ — —

Plötzlich brach Hierocles ab, vergoß Thränen, und schien um des Cäsars Gefahren tief besorgt zu sein. Er entflammte also in dem Herzen des Tyrannen seine zwo herrschende Leidenschaften, die Ehrsucht und die Grausamkeit. Er legte zu glei-

cher Zeit den Grund zu seiner künftigen Größe; denn der Kaiser, der Sophisten Feind, liebte Hierocles nicht, und er wußte, daß er die Ehrenstellen, die er von Galerius hoffte, von Diocletian nie erhalten würde.

Nun eilt er nach Tarent, und besteigt die Flotte, die nach Messenien ihn bringen soll. Er brannte vor Begierde, die Gestade Griechenlands wieder zu sehen: dort athmet Homers Tochter; dort kann er seine Liebe zur Cymodocee befriedigen, und seinen Haß gegen die Christen. Indeß verbirgt er seine Gefühle in seines Herzens Tiefe; und indem er seine Laster mit der Tugendmaske bedeckte, strömten die Worte von Klugheit und Menschlichkeit stets aus seinem Munde. So verschönert oft ein tiefes Wasser, das Klippen und Tiefen in seinem Schooße birgt, ihre Fläche mit dem Bilde des Himmels und seinem Strahlenlichte.

Indeß schickten die Höllengeister, den Sturz der Kirche zu beschleinigen, dem Proconsul Achaja's einen günstigen Wind. Schnell durchschiffte er das Meer, das Alcibiades vorbeisegeln sah, als Italien entzückt herbeiströmte, den Schönsten der Griechen zu erblicken. Schon waren Alcinous 1) Gärten und die Höhen von Buthrotum 2) Hierocles Blicken entschwunden, benachbarte Gegenden, von zween Meistern auf der Lyra verewigt.

1) König der Pharacier und großer Gartenfreund, im heutigen Corfu.

2) Itzt Butrinto, im ehemaligen Epirus.

Leucate, wo itzt noch das Feuer des Mädchens von Lesbos 1) lodert; Ithaca, von Felsen starrend, das mit Wäldern bedeckte Zacynth; 2) Cephalonia, den Tauben lieb, zogen wechselnd die Blicke des Proconsuls auf sich. Die Strophaden sieht er, Celanos 3) unreinen Wohnsitzt, und bald begrüßt er die fernen Gebirge von Elis. Er befiehlt, nach Osten hin zu steuern, und schifft entlang dem Sandgestade, wo Nestor dem Neptun eine Hecatombe opferte, als Temelach um Nachricht von Ulysses fragte, der Göttern an Weisheit glich. Zur Linken läßt er Pylos, Sphacteria, Mothonä, und läuft in Messeniens Busen ein; sein schnelles Schiff verläßt die bittre Fluth, und endet seinen Lauf in Pamisus friedlichen Gewässern.

Während, einer finstern Wolke gleich, die auf dem Meere schwebt, Hierocles sich dem Vaterlande der Götter und der Helden naht, stieg der Engel der heiligen Liebe in die Grotte des Sohnes Lasthenes herab. So bot sich der vorgebliche Sohn Ananias dem jüngern Tobias an, ihn zu Raguels Tochter zu geleiten. Wenn Gott in Menschenherzen jene keusche Flammen legen will, aus denen Wunder von Tugend hervorgehen, dann vertraut er dieß wichtige Werk dem schönsten der Himmelsgeister. Sein Name ist Uriel, die eine Hand faßt einen goldenen Pfeil aus dem Köcher des Herrn, die andere eine Fackel, angezunden am ewigen Blitze. Er war nicht eher als das Weltall, er

1) Sappho. 2) Zante. 3) Eine jener weiblichen Ungeheuer, die Harpyen hießen.

bekam sein Daseyn mit Eva, im nämlichen Augenblicke, da das erste Weib ihre Augen dem neuen Lichte öffnete. Die Macht des Schöpfers verbreitete über den flammenden Cherub eine Mischung von anziehenden Reizen der Menschenmutter, und von männlicher Schönheit des Menschenvaters: sein Lächeln ist schamhaftig, geistvoll sein Blick. Wen sein göttlicher Pfeil verwundet, wer von seiner Himmelsfackel entzunden wird, weiht sich mit Entzücken des höchsten Heldenmuths Opfern, den gefahrvollesten Unternehmungen, den schmerzlichsten Entbehrungen. Ein so verwundetes Herz kennt alle Zartheiten des Gefühls; seine Liebe wächst in den Thränen, und überlebt befriedigte Begierden. Die Liebe ist für ein solches Herz keine beschränkte nichtige Neigung, sondern eine starke und strenge Leidenschaft, die den edlen Zweck hat, unsterblichen Wesen das Dasein zu schenken.

Der Engel der heiligen Liebe entzündet in dem Herzen des Sohnes Lasthenes eine unwiderstehliche Flamme. Der büßende Christ fühlt unter dem Bußkleide sich entzündet, und der Gegenstand seiner Flamme ist eine Heidinn! Das Andenken an seine vorigen Verirrungen erfüllt Eudorn mit Unruhe: er fürchtet, in die Sünden seiner ersten Jugend zurückzufallen, er will fliehen, sich der Gefahr entreißen, die ihm droht. So schüttelt der erfahrne Fischer in seiner Barke den Kopf, wenn vor ausgebrochenem Ungewitter alles ruhig scheint, wenn unvorsichtige Schiffer die Segel ausspannen, und den Haven zu verlassen wagen; er stützt die

starke Hand aufs Ruder, und eilt, aus der hohen See zu kommen, um sich unter eines Felsen Schutz zu begeben.

Indeß hatte sich itzt zum erstenmale wahre Liebe in Eudors Herz geschlichen. Lasthenes Sohn staunte ob der Schüchternheit seiner Empfindungen, ob seiner Plane Ernst, von jenen kühnen Begierden, von jenem Leichtsinne der Gedanken so verschieden, die sonst seine Neigungen belebten. Ach! könnte er dieses Heidenmädchen Jesu Christo gewinnen; könnte er sie zur Gattinn haben, des Himmels und des Hochzeitgemaches Pforten ihr zugleich eröffnen! Welch Glück für den Christen!

Die Sonne tauchte sich ins Atlantische Meer, und vergoldete mit ihren letzten Strahlen die glückseligen Inseln, da wollte Demodocus von der Christenfamilie scheiden; doch Lasthenes stellte ihm vor, daß die Nacht voll Hinterlist und Gefahr sei. Homers Priester willigte ein, bei seinem Gastfreunde Aurorens Wiederkehr zu harren. Cymodocee, da sie allein in ihrem Gemache war, wiederholte sich, was sie von Eudors Geschichte behalten hatte; geröthet war ihre Wange, unbekanntes Feuer glänzte in ihren Augen. Peinliche Schlaflosigkeit treibt endlich die Musenpriesterinn von ihrem Lager auf. Sie steht auf, will der kühlen Nachtluft genießen, und steigt zu den Gärten am Abhange des Berges herab.

Fast einsam, wie die Sonne, schwebt mitten an Arcadiens Himmel der Mond: vor dem Glanze seiner Strahlen verschwanden die Gestirne um ihn

her; nur einige zeigten sich hie und da im unendlichen Raume. Des Firmamentes zartes Blau, mit einigen Sternen so besäet, gleich einer Azurlilie, auf welcher Thauperlen glänzen. Cyllenes hohe Gipfel, Pholoes und Telephuses Bergrücken, Anemosas und Phalanthos Wälder bildeten von allen Seiten einen verschlungenen und duftigen Horizont. Man hörte von ferne das Getöne der Waldströme und Quellen, die von Arcadiens Gebirgen herabstürzen. Im Thale, wo seine Fluthen glänzen, schien Alphäus noch immer Arethusa zu verfolgen. Zephir feufzte in Syrinx Schilfe, und in Daphnes Lorbeer, an Ladons Gestaden, sang Philomele.

Diese schöne Nacht erinnerte Cymodoceen an jene andre Nacht, die sie dem Jünglinge, der Endymion dem Jäger gleiche, zugeführet. Bei dieser Erinnerung klopfte Homers Tochter das Herz noch schneller. Sie stellt sich die Schönheit, den Muth, den Adel des Sohnes Lasthenes lebhaft vor; sie erinnert sich, daß Demodocus, wenn er von Eudor sprach, manchmal den Namen: Gatte, nannte. Was, um Hierocles zu entgehen, sollte sie Hymens Freuden wissen, um ihre Stirne sollte ewig sich die eisige Binde einer Vestale schlingen? Es ist wahr, bis itzt war kein Sterblicher so mächtig genug, es zu wagen, sein Loos mit einer Jungfrau Schicksal zu vereinen, nach der ein ruchloser Gewalthalter strebte; doch Eudor, Triumphator, mit des Reiches Würde bekleidet, geschätzt von Diocletian, von Soldaten angebethet, geliebt

vom Prinzen, einst des Purpurs Erben, ist Eudor nicht der ruhmvolle Gatte, der Cymodoceens Vertheidiger und Schützer sein kann? Jupiter, Venus, Amor selbst haben den jungen Helden an Messeniens Gestade geleitet!

Unwillkührlich nahte sich Cymodocee dem Orte, wo Lasthenes Sohn seine Erzählung geendet hatte. Wenn eine Ziege der Pyreneen am Tage im tiefen Thale mit seinem Hirten ruhte, und nächtlich von der Krippe entweicht, sucht sie die gewohnte Weide auf, dann findet sie am Morgen der Schäfer unter dem blühenden Cytisus wieder, den er sich zum Obdach gewählet — so steigt auch Homers Tochter allmählig zur Grotte auf, die der arcadische Jäger bewohnte. Itzt erblickte sie am Eingange der Grotte einen unbeweglichen Schatten; sie glaubt Eudorn zu erkennen. Sie bleibt stehen; die Kniee zittern ihr; sie vermag nicht, weder weiter zu schreiten, noch zu fliehen. Lasthenes Sohn war es selbst; er betete, umgeben von den Zeichen seiner Buße; das härene Kleid, die Asche, der gebleichte Schädel eines Martyrers erweckten seine Thränen, belebten seinen Glauben. Er hört Cymodoceens Tritte, er sieht die reizende Jungfrau im Begriffe, zur Erde hinznsinken, er fliegt zu ihrer Hülfe herbei. Nicht mehr der kalte, ernste, strenge Christ: es ist ein Mensch voll Nachsicht und Zartgefühl; er will Gott eine Seele, und sich eine göttliche Gattinn gewinnen.

Wie der Landmann ein weißes Lamm, vom Dorne verwundet, sanft zur Hürde trägt, so ge-

leitete Lasthenes Sohn Cymodoceen, und setzte sie auf eine Bank von Moos beim Eingange der Grotte hin. Itzt spricht Demodocus Tochter mit bebender Stimme:

„Wirst du mir verzeihen, daß ich noch einmal dein Geheimniß störte? Eine Gottheit, ich weiß nicht, welche, hat mich, wie in jener Nacht, irre geführt.“

„Cymodocee, antwortete Eudor, eben so bebend, wie der Musen Priesterinn; der Gott, der dich irre geleitet hat, ist mein Gott, mein Gott, der dich sucht, und dich vielleicht mir schenken will.“

Homers Tochter versetzte:

„Dein Glaube verbeut ja den Jünglingen: Mädchen zu lieben, und Mädchen, auf den Tritten der Jünglinge zu wandeln: Du hast ja nur geliebt, wenn du deinem Gotte treulos warst!“

Cymodocee erröthete. Eudor rief aus:

„Ach, ich habe nie geliebt, wenn ich meine Religion beleidigte. Itzt fühle ich es, itzt liebe ich durch den Willen meines Gottes.“

Der Balsam, den man auf die Wunde träuft, die frische Quelle, die den müden Wanderer labt, erquicken nicht so, wie jene Worte, die dem Munde des Sohnes Lasthenes entquollen; sie füllen Cymodoceens Herz mit Wonne. Wie zwo Pappeln an einer Quelle Rand in einer stillen Sommernacht sich schweigend erheben, so blieben die vom Himmel bezeichneten Gatten unbewegt und stumm bei der

Grotte Eingang. Das Schweigen brach zuerst Cymodocee:

„Krieger, verzeihe einer unwissenden Messenerinn die ungestüme Fragen: Niemand kann etwas wissen, wenn er nicht durch einen geschickten Lehrer Unterricht bekam, oder wenn nicht die Götter selbst für seines Geistes Bildung sorgten. Vorzüglich weiß das junge Mädchen nichts, wenn sie nicht ging, Schleier bei ihren Gefährtinnen zu sticken, oder die Tempel und die Theater nicht besuchte. Ich habe meinen Vater, der unsterblichen geliebten Priester, nie verlassen. Sag mir, weil man in deinem Culte lieben darf, gibt es also auch eine christliche Venus? Hat sie auch einen Wagen und Tauben? Sind die Sehnsucht, die verliebten Zänkereien, die stillen geheimen Unterhaltungen, die unschuldigen Täuschungen, das süße Geschwätze, die auch das Herz des Weisesten überraschen, sind sie verborgen in ihrem Gürtel, wie mein göttlicher Ahnherr es erzählt? ist dieser Göttinn Zorn furchtbar? Zwingt sie die Jungfrau, den Jüngling von der Palestra 1) wegzuholen, und unter das väterliche Dach ihn heimlich einzuführen? Verwirrt deine Venus die Sprache? Gießt sie in die Adern ein brennend Feuer, oder tödtenden Frost? Heißt sie Zaubertränke zu gebrauchen, den Ungetreuen wieder zurückzuführen, zum Monde zu singen, die Pfortenschwelle zu beschwören? Vielleicht ist dir, als Christ, unbekannt, daß Amor der Venus Sohn ist, der im Walde mit wilder Thiere Milch genährt

1) Kampf = Ring = Fechtplatz.

war, daß sein erster Bogen aus Esche, seine ersten Pfeile aus Cypressen waren, daß er den Nacken des Löwen, des Centaurs Rücken, des Hercules Schultern besteigt, daß er Flügel und Binde trägt, und daß er Mars und Mercur, Beredsamkeit und Tapferkeit, begleitet?"

„Ungläubige, versetzte Eudor, meine Religion begünstiget nicht die unglückbringende Leidenschaften, aber sie weiß durch die Weisheit selbst Empfindungen zu erhöhen, die eure Venus nie einflößen wird. Was ist dein Glauben, Cymodocee? Nichts keuscher ist, als deine Seele, nichts schuldloser, als dein Gedanke: und doch, wenn man dich von deinen Göttern sprechen hört, wer sollte da nicht glauben, wie erfahren du in den gefährlichsten Mysterien seist? Als Götzenpriester glaubte dein Vater ein Werk der Gottseligkeit an dir zu üben, da er dich in vergötterter Leidenschaften Verehrung, Wirkung und Eigenschaften unterrichtete. Der Christ würde sich scheuen, durch zu freie Schilderungen die Liebe selbst zu verletzen. Cymodocee, könnte ich deine Liebe verdient haben, sollte ich der erwählte Gatte für deine Unschuld sein; so würde ich in dir weniger das vollkommene Weib, als Gott lieben, der dich nach seinem Ebenbilde schuf. Als der Allmächtige den ersten Menschen aus Erdenlehm gebildet, versetzte er ihn in einen Garten, herrlicher, als die Haine Arcadiens sind. Bald fand der Mensch seine Einsamkeit zu tief, und bath den Schöpfer, eine Gefährtinn ihm zu schenken. Der Ewige schuf aus Adams Rippe ein

göttliches Geschöpf; er nannte es Weib; sie wurde die Gattinn des Mannes, dessen Fleisch und Blut sie war. Adam wurde zur Macht und Tapferkeit gebildet, Eva zur Unterwerfung und Annehmlichkeit des Lebens; Seelengröße, Würde des Characters, die Herrschaft der Vernunft wurden des Mannes Antheil; das Weib bekam Schönheit, Liebe und unwiderstehliche Reize. Dies ist, Cymodocee, das Muster der Christengatten. Wenn du ihm nachzuahmen willigtest, dann würde ich, im Namen aller Reize, die Herzen erobern, dich für mich zu gewinnen streben; durch das Band der Gerechtigkeit, des Mitleids und der Barmherzigkeit würdest du dann meine Gattinn, ich würde dein Beherrscher sein, Cymodocee, weil der Mann zum Herrschen geschaffen ist; aber ich würde dich lieben, wie die Weintraube, die der Wanderer in der glühenden Wüste findet. Den Patriarchen ähnlich, würden wir uns vereinen, eine Familie zu hinterlassen, die Jacobs Segen erbte: So nahm Abrahams Sohn die Tochter Bathuels in sein Zelt, und tröstete sich damit ob seiner Mutter Tod."

Thränen der Schamhaftigkeit und Liebe flossen da von Cymodoceens Augen.

„Krieger, sprach sie, deine Worte sind süß, wie Honig, und durchbohrend wie Pfeile. Ich sehe wohl, daß die Christen die Sprache des Herzens sprechen. Alles, was du mir sagtest, trug ich schon in meiner Seele. Deine Religion sei auch die meinige, denn sie lehrt, inniger lieben.

Eudor, der itzt nichts mehr, als seine Liebe und seinen Glauben hörte, sprach:

„Wie? Cymodocee, du willst Christinn werden, ich sollte einen Engel, wie du, dem Himmel, eine solche Gefährtinn mir auf meinem Lebenspfade schenken?“

Cymodocee senkte das Haupt, und sprach:

„Ich wage es nicht mehr zu sprechen, ehe du die keusche Zucht mich ganz gelehret hast; sie hatte einst mit Nemesis die Erde verlassen; die Christen haben sie gewiß wieder vom Himmel herabgezogen.“

Bei einer Bewegung des Sohnes Lasthenes fiel ein Crucifix zur Erde; die junge Messenierinn that einen Schrei, von Verwunderung und Schaudern gemischt:

„Das ist das Bild meines Gottes, sprach Eudor, da er ehrfurchtsvoll das heilige Holz vom Boden aufhob, jenes Gottes, der ins Grab hinabgestiegen, und glorreich wieder erstanden ist.“

„Er ist also, versetzte Homers Tochter, wie der schöne Jüngling aus Arabien, den die Weiber von Byblos beweinten, und der durch Jupiters Willen wieder dem Himmelslichte geschenket ward?“

„Cymodocee, entgegnete Eudor mit sanftem Ernste, du wirst es eines Tages erkennen, wie ruchlos und gotteslästernd diese Vergleichung sei. Anstatt der Mysterien der Schande und der Wollust, siehest du da die Wunder der Zucht und Schmerzen; du erblickest hier den Sohn des Allmächtigen an ein Kreuz geschlagen, den Himmel uns zu öffnen, das Unglück, die Einfalt und die Unschuld

auf der Erde in Ehre zu setzen. Doch an Ladons Ufer, unter Arcadiens Schatten, mitten in einer zaubervollen Nacht, in einem Lande, das die Phantasie der Dichter der Liebe, und dem Glücke zum Wohnsitze weihen, wie hätte man den Geist der Musenpriesterinn an so ernste Dinge fesseln können? Indeß, Tochter des Demodocus, ernste Betrachtung stärkt in dem Herzen des Christen rechtmäßige Liebe; sie macht in jeder Tugend fähig und liebenswürdiger.“

Aufmerksam horchte Cymodocee diesen Reden, in ihrem Herzen wogte es ganz wundervoll. Es schien ihr, als fiele plötzlich eine Binde von ihren Augen, als sähe sie ein fernes göttliches Licht ihr glänzen. Weisheit, Vernunft, Ehrbarkeit und Liebe stellten sich itzt im unbekannten Bunde zum erstenmale ihren Blicken dar. Des Christen evangelische Trauer, die er mit allen Gefühlen des Lebens vermischt, die Schmerzenstöne, die in der Freude Schoos ihm entquellen, vollendeten Cymodoceens Bestürzung und Erstaunen. Eudor bot ihr ein Crucifix dar:

„Dies ist, sprach er, der Gott der Liebe, des Friedens, der Barmherzigkeit, und doch ein verfolgter Gott! O Cymodocee, nur auf dies heilige Bild kann ich deinen Schwur empfangen, wenn du mich für würdig hällst, dein Gatte zu werden. Nie werden die Altäre deiner Götzen, nie deines Amors Köcher dem Christenanbeter mit der Musenpriesterinn sich vereinen sehen.“

Wel-

Welcher Augenblick für Homers Tochter, von der Mythologie sinnlicher Begriffe plötzlich zu einer Liebe auf ein Crucifix geschworen, zu übergehen! Diese Hände, die nnr der Musen Blumenkränze und die Opferbänder trugen, fassen zum erstenmale das furchtbare Zeichen des Heils der Menschen. Cymodocee, vom Engel heiliger Liebe gleich Eudorn verwundet, und hingezogen von unwiderstehlichem Reize, verspricht willig, sich in der Religion des Gebiethers ihres Herzens unterrichten zu lassen.

„Und meine Gattin zu werden!“ sprach Eudor, da er die Hände der schüchternen Jungfrau faßte.“

„Und deine Gattinn zu werden!“ wiederholte das liebende Mädchen.

Ein süßer Schwur, von ihr gesprochen vor dem Gotte der Thränen und der Leiden!

Hier erschallte auf der Berge Gipfeln ein Chor, der das Fest der Lupercalien begann. 1) Er besang Arcadiens Schutzgott, den ziegenfüßigen Pan, der Nymphen Schrecken, der siebenrohrigen Flöte Erfinder. Die Gesänge verkündeten Aurorens Erwachen. Ihr erster Strahl beglänzte Epaminondas Grab, und die Pelasgischen Gipfel in den Gefilden von Mantinea. Cymodocee kehrte eilig zum Vater zurück; Eudor gieng hin, Lasthenes vom Schlafe zu erwecken.

1) Pans Fest im Februarius. Auch Reinigungsfeste in diesem Monate, von Februo, reinigen.

Dreizehntes Buch.

Inhalt.

Cymodocee erzählt ihrem Vater, daß sie den christlichen Glauben annehmen will, um Eudors Gattinn zu werden. Demodocus Unentschlossenheit. Man erfuhr Hierocles Ankunft in Achaja. Astarte wagt einen Angriff auf Eudor, wird aber vom Engel der heiligen Liebe besiegt. Demodocus williget ein, Eudorn seine Tochter zu geben, um Hierocles Verfolgungen zu entgehen. Hierocles Eifersucht. Zählung der Christen in Arcadien. Hierocles klagt Eudorn bei Diocletian an. Cymodocee und Demodocus ziehen nach Lacedämon.

* * *

Schon brachte Homers Priester der aus dem Meere aufsteigenden Sonne eine Libation. Er begrüßte das Gestirn, das die Schritte des Wanderers erhellt, und indem seine Hand die thaubenetzte Erde berührte, rüstete er sich, aus der Wohnung Lasthenes zu scheiden. Itzt erschien Cymodocee, aus Furcht und Liebe bebend, vor ihrem Vater. — Sie warf sich in des Greises Arme. Demodocus errieth leicht die Ursache der Verwirrung, die der Musen Priesterinn zu peinigen begann. Doch da er noch nicht wußte, daß Lasthenes Sohn die näm-

liche Liebe theilte, versuchte er Cymodoceen zu trösten.

„Meine Tochter, sprach er zu ihr, welche Gottheit hat dich verwundet? Du weinest, du, deren Alter nur unschuldsvolle Scherze kennen sollte! — Sollte sich ein geheimer Gram in dein Herz geschlichen haben? Mein Kind, laß zum Altare der Schutzgötter uns unsere Zuflucht nehmen, zur Gesellschaft der Weisen, die unsrer Seele die vorige Ruhe schenkt. Der Lacinischen Juno Tempel steht von allen Seiten offen, und doch zerstreuen die Winde des Opfers Asche nicht in seinem Innern. So soll unser Herz sein, wenn der Leidenschaften Stürme hineindringen, wenigstens sollen sie den ungetrübten Frieden seines Heiligthums niemals stören."

„Cymodoceens Vater, entgegnete die junge Messenierinn: Du kennst unser Glück nicht! Eudor liebt deine Tochter; er will, spricht er, die Kränze und die Fackel Hymens an meine Pforte hängen."

„Gott der witzig ersonnenen Lügen! rief itzt Demodocus, hast du mich nicht getäuscht? Darf ich dir glauben, meine Tochter? Sollte die Wahrheit aufgehöret haben, an deinen Lippen zu wachen? Doch warum sollte ich staunen, von einem Helden dich geliebt zu sehen? Du könntest um der Schönheit Preis mit Marnalos Nymphen 1) streiten; und Merkur hätte dich auf dem Berge Cheli-

1) Diana jagte mit ihren Nymphen oft auf diesem Berge.

dorra erkoren. Laß mich nun hören, wie gab der arcadische Jäger zu erkennen, daß ihn Venus Sohn verwundet habe?“

„In dieser Nacht, versetzte Cymodocee, wollte ich den Musen singen, um, ich weiß nicht, welchen Kummer aus meiner Seele zu vertreiben. — Eudor traf mich, gleich einen jener glänzenden Träume, die aus Elysiums Elfenbeinthor hervorgehen, im Schatten. Er nahm mich bei der Hand und sprach: „Jungfrau, deine Kindeskinder soll durch sieben Geschlechter Demodocus auf seinen Knieen wiegen.“ Er aber sprach dieses alles zu mir in seiner Christensprache viel besser, als ich dir erzählen kann. Er zeigte mir das Bild seines Gottes. Die Weinenden liebt dieser Gott, und segnet die Unglücklichen. O mein Vater, dieser Gott hat mich entzücket, wir haben unter unseren keine so sanfte, so hilfreiche Gottheiten. Die Religion der Christen muß ich kennen und üben, denn Lasthenes Sohn kann nur um diesen Preis mein Gatte seyn.“

„Wenn der heitere Nordwind mit dem Nebelwinde von Süden um des Meeres Herrschaft kämpft, so ermüden sich die Schiffer, dem Sturme die Segel wechselnd schief darzubieten. So widerstrebt und ergiebt sich Demodocus den widersprechenden Gefühlen, die ihn hin und her treiben. Mit Wonne denkt er, daß Cymodocee auf Hymens Altare der Vestale dürren Zweig ablegen wird; daß Homers Familie, dem Erlöschen so nahe, zahlreiche Sprossen wieder um sich wird aufblühen sehn. Auch er-

blickte Demodocus in Lasthenes Sohn einen großen, hochgeehrten Eidam, und über dieß einen mächtigen Schützer gegen Galerius Günstling; doch bebt er wieder, wenn er denkt, daß seine Tochter die väterlichen Götter verlassen, treulos den neun Schwestern und dem Culte des göttlichen Ahnen werden soll.

„Ach, meine Tochter! rief er, und drückte sie ans Herz, welch Gemisch von Glück und Thränen! Was hast du mir gesagt? Wie kann ich abschlagen deine Bitte, wie kann ich sie gewähren? — Du verlässest deinen Vater, um einem unseren Ahnen unbekannten Gotte zu folgen? Wie, wir sollten zweierlei Religion haben? nicht um eine Gabe vereint mehr den Himmel bitten? Da unsere Herzen nur eins sind, wie sollten wir aufhören, nur eines, und das nämliche Opfer zu haben?“

„Mein Vater, unterbrach ihn Cymodocee, dich werde ich nie verlassen; Nie werden meine Wünsche von den deinigen verschieden sein! Auch als Christinn will ich mit dir bei deinem Tempel leben, mit dir des Götterahnen Verse wiederholen.“

Schluchzend, und den ehrwürdigen Bart mit der Hand pressend, entzieht sich Homers Priester der Tochter Schmeicheleien. Er irrt allein um Lasthenes Wohnung, und fragt die Götter des Gebirges um Rath. So flog einst der Alpenadler im Sturme hinauf in das Gewölke, und lernte im Schooße der Blitze, als erhabener Verkünder des Römerlooses, des Himmels verborgenen Willen zu entdecken. Beim Anblicke aller dieser Arcadi-

schen Bergspitzen, berühmt durch irgend einer Gottheit Dienst, entquollen den Augen Demodocus Thränen, schon hält der Aberglaube den Sieg über sein Herz gewiß. Doch wie könnte er Cymodoceens Liebe Eudorn versagen? wie seine Tochter für immer unglücklich machen? Auch mischen sich noch andere wichtige Betrachtungen in des Greisen Liebe. Gott, der seine Plane ausführt, vollendet die Unterwerfung des Demodocus, die Vaterschwäche muß zum Ruhme seiner künftigen Erwählten dienen. — Durch übernatürliche Kraft macht er den Zweifeln des Priesters Homerus ein Ende, zerstreut seine Besorgnisse; stellt ihm Cymodoceens und Eudors Ehe unter den günstigsten Vorbedeutungen vor. — Demodocus kehrt zum Heerde Lasthenes, findet seine Tochter betrübt, und spricht:

„Weine nicht, Jungfrau, alles Glückes würdig! Demodocus möge Augen, die ihm lieber sind, als das Tageslicht, wie eine Thräne kosten! Werde du Eudors Gattin, und möge nur dein neuer Gott dich nie dem Vater entreißen!

In demselbigen Augenblicke entdecket Eudor Lasthenes das Geheimniß seines Herzens.

„Mein Sohn, sprach Sephora's Gatte, Cymodocee werde eine Christinn! bringe ihr das Himmelreich zum Erbe, und sei gegen deine Gattinn stets gefällig.!“

Gleich einem Iberischen Renner, der in des Ebros reißenden Strom, oder in des Tago's mildere Fluth zu stürzen brennt, fliegt Eudor, vom Engel heiliger Liebe gespornt, zu Demodocus hin.

Er glaubte, Homers Priester allein zu treffen, und sieht Tochter und Vater sich in den Armen liegen. — Er weiß nicht, ob sein Schicksal schon entschieden sei, und steht verweilend da. Demodocus gewahret ihn:

„Sieh da deine Gattinn!“ ruft er. Thränen der Zärtlichkeit ersticken des Greises Stimme. Eudor stürzt zu seines neuen Vaters Füßen, und umfängt zugleich Cymodoceens Kniee. Lasthenes, seine Gattinn und die Töchter nahen. Die jungen Christinnen fallen der Musenpriesterinn um den Hals. Sie überhäufen sie mit Liebkosungen, und nennen sie zwiefach ihre Schwester, als Jesu Christi Dienerinn, und als Gattinn ihres Bruders. Man hört nur die holdesten Namen ertönen, sieht nur die süßesten Thränen fließen.

Cyrill war einstimmig gewählt, in das Herz der künftigen Catechumene 1) den ersten Samen des Glaubens zu streuen. Beide Familien beschlossen, nach Sparta zu ziehen, daß der heilige Bischof den Unterricht und Cymodoceens Trauung beschleunigen möge.

Doch, während der Himmel seine Plane fortführt, erfüllt die Hölle ihre Drohungen. Kaum hatten Demodocus und Lasthenes sich durch Schwüre verbunden, da verbreitete die Nachricht von Hierocles Ankunft Bestürzung unter Messeniens Bewohnern. Man sah die Mütter ihre Töchter fest in die Arme schließen, die Spiele wurden aufgehoben, wie bei allgemeinem Unglück, die Kirche trauerte,

1) Glaubensschülerinn.

die Heiden selbst erschracken. Dies war die Wirkung der Erscheinung des Bösewichts.

Die Lictorn 1) voraus, zieht der Proconsul in die Mauern Messene's ein. Sogleich läßt er den Befehl der Christenzählung verkünden. Wenn ein Raubwolf um eine Schäferheerde schleicht, entflammt sich sein Auge beim Anblicke der zahlreichen auf fetter Weide wohlgenährten Heerde; der Anblick des Schafes erregt seinen Hunger, aus offenem Rachen ragt die Zunge hervor, sie scheint schon vom Blute gefärbt, mit dem er sie zu tränken brennt; — so lechzet Hierocles, des Christenhasses Beute, beim Gedanken an die wehrlosen Jungfrauen, an die schwachen Kinder, an die Christenschaaren, die er nun bald am Fuße seines Richtstuhles versammelt.

Indeß, gespornt von dem gefährlichsten der Höllengeister, ersteigt er itzt Ithomos Gipfel. Er späht mit den Augen in dem Olivenwalde nach den Säulen des Homerischen Tempels. Welch Erstaunen! Er findet den Wächter des Altares nicht in seinem Heiligthume. Man sagt ihm, Demodocus und seine Tochter seien fortgereiset, Lasthenes zu besuchen, dessen Sohn tief in Taygetos Wäldern Cymodoceen gefunden habe. Bei dieser unerwarteten Kunde entfärbt sich Hierocles; tausend verwirrte Gedanken steigen in seiner Brust auf. Lasthenes ist der reicheste Christ in Griechenland; Eudors Vater und Hierocles mächtiger Gegner. Wie

1) Die vor der Obrigkeit tretende Diener mit Steckenbündeln und Beilen.

hat denn Eudor Constantins Heer verlassen? Welcher Unstern führt ihn an dieß Gestade zurück, um die Plane des Proconsuls von Achaja noch einmal zu durchkreuzen? Sollte er Cymodoceens Herz gerühret haben? — Hierocles brannte vor Begierde, seinen Argwohn aufzuhellen, und die Uhnruhe, die ihn verzehrt, läßt ihn nicht länger rasten.

Nicht ferne von der Wohnung Lasthenes, nahe an den Trümmern eines Tempels, den Orestes den Grazien und den Furien weihte, sah man einen prächtigen Pallast emporsteigen. Hierocles hatte ihn von einem Sprößlinge Ictinus und Phidias 1) erbauen lassen, als er hoffte, Cymodocee ihrem Vater zu rauben, und das Opfer hier in diesem wonnevollen Pallaste zu bergen. An den Hof der Kaiser berufen, hatte er keine Zeit mehr, sein schwarzes Vorhaben auszuführen. Itzt zieht er zu diesem Pallaste hin, und befiehlt, daß alle Christen von Arcadien ihren Namen ihm dorthin bringen sollen. — Der Wohnung Lasthenes nahe, hofft er, so Cymodoceen bälder zu sehen, und die Absicht zu entdecken, die der Musen Priesterinn zu Christus Verehrer führen konnte.

Schneller, als der Blitz, verkündigte bald der Ruf Hierocles Ankunft von Apesantos 2) Gipfeln, eines den Völkern von Argoli's hochgeehrten Berges, bis zu Maleas 3) Vorgebirge, auf dessen Spitze die müden Sterne ruhen. Auch die den Christen bereitete Leiden verkündete er. Demodocus

1) Berühmte Bildhauer. 2) In Argolis. 3) In Laconien.

zittert. Soll er der Tochter zugeben, eine Religion anzunehmen, die die Gefahren rings umlagern? — Doch — kann er seine Schwüre brechen? — Kann er Cymodoceen in Verzweiflung stürzen, die Eudorn zum Gatten zu haben, beharrlich wünscht?

Auch in Eudors Busen erheben sich stürmische Gedanken, die Höllengeister bieten heimlich ihm ein Treffen an. Ihn zu verführen hoffend, bewaffnen sie gegen ihn die Großmuth seiner eigenen Gefühle. Eine Seele durch alle Hindernisse und Gefahren zu Gott zu führen, ist des Christen größtes Glück; doch fühlt Eudor noch weder diesen brennenden Eifer, noch diesen erhabenen Muth in sich. Der Hölle Wuth will verderbliche Eifersucht gebähren, aber da sie fürchtete, Cymodoceen dem Kreuze unterthan zu sehen; so sucht sie den Glauben des Sohnes Lasthenes zu verdunkeln. Satan ruft Astarte, und befiehlt ihm, den jungen Christen zu bekämpfen, den er so oft schon überwunden, und ihn der Macht des Engels der reinen Liebe zu entreißen.

Sogleich bekleidet sich der Wollust Engel mit allen seinen Reizen. Die Hand faßt eine duftende Fackel; und er durchstreift Arcadiens Haine. Die Zephyre umwehen sanft der Fackel Licht, so spielen sie in Amathunts Wäldchen mit der Mutter der Grazien dufterfüllten Locken. Dem magischen Zauberbilde folgen auf den Tritt tausend Gaukeleien. — Seine Gegenwart scheint die ganze Natur aufs neue zu beleben; die Taube girrt, die Nachtigall seufzt,

der Hirsch verfolgt die flüchtige Gefährtinn. Die verführerischen Geister, die Alphäus Hain bezaubern, öffnen die nun beugsamen Eichen, und blicken hervor mit ihren Nymphenköpfen. Geheimnißvolle Laute tönen auf der Bäume Wipfeln, indeß die ländliche Gottheiten mit Blumenketten um den Dämon der Wollust tanzen.

Astarte tritt in Eudors Grotte, und beginnt Gefühle blos irdischer Liebe ihm einzuhauchen.

„Du kannst für deinen Gott sterben, wenn dein Gott dich ruft, so flüstert er ihm leise zu, aber warum Cymodoceen in solche Leiden stürzen? Sieh diese Augen, diesen Wuchs, soll Kettenlast die Grazie niederbeugen? — Es wäre doch besser, deine wilde Tugend zu mildern! Laß Cymodoceen ihre sinnreiche Fabeln. Wird denn der Himmel seine Blitze schleudern, weil deine Gattinn, oder wenn du willst, deine Geliebte, einige Blumen auf den zierlichen Altar der Musen streut, und Homers dichterische Träume singt? Erbarme dich der Jugend und der Schönhet! Du bist ja nicht immer so grausam gewesen!“

Solche verführerische Eingebungen flüstert ihm der Geist der Finsternisse ein, und schleudert mit fröhlichem Blicke und treulosem Lächeln die Pfeile hin auf Eudorn, mit denen er einst den weisesten der Könige durchbbohrte. Doch der Engel der reinen Liebe nimmt Lasthenes Sohn in seinen Schutz. Der Sinne Flamme drückt er mit geistiger Liebe nieder, des Augenblicks Gefühle besiegt er mit Liebe für die Ewigkeit. Mit einem reinen Hauch

wendet er die Pfeile des Dämons der Wollust ab, und das ohnmächtige Geschoß wird an Eudors Bußgewande, wie an einem Demantschilde, stumpf.

Doch falsches Gefühl irdischer Ehre, und eine noch schüchterne Liebe, tragen noch in dem Augenblicke im Herzen des büßenden Kriegers den Sieg davon. Er will nun Demodocus Wort nicht entlocket haben, er fürchtet, Cymodoceen der Gefahr auszusetzen. — Er sucht Homers Priester auf:

„Ich komme, so spricht er, dich des Schwures zu entbinden. Es wäre meiner Tage Glück, als Christinn Cymodocee zu sehen, und ihre Hand am Altare des wahren Gottes zu empfangen: Allein man zählet itzt die auserlesene Heerde. Verkündet diese Zählung gleich noch kein Unglück, so sind doch vielleicht deine Gefühle aufgeregt, und die Zukunft ruht im Schoose Gottes. Das schöne Geschenk, das du Jesus Christus machen wolltest, sei frei, dein Wille nur entscheide Cymodoceens Loos und meines Lebens Glück.“

„Edler Sterblicher, versetzte der Greis gerührt bis zu Thränen, ein Gott goß in deine Seele die Großmuth der Könige der Urzeit; und da dir deine Mutter unter Lorbeeren und Bändern das Dasein schenkte, so legte Jupiter selbst dein edles Herz dir in den Busen! O mein Sohn, was willst du, daß ich thue? Du weißt, wie lieb mir meine Tochter ist! Könnte sie denn nicht deine Gattinn werden, ohne den Glauben der Christen anzunehmen? — So wären wir von aller Furcht befreit, und ohne

sie neuen Gefahren auszusetzen, würdest du sie wider den gottlosen Hierocles beschützen."

„Demodocus, entgegnete Eudor traurig, ich kann, durch eine mehr als menschliche Kraft, der Liebe deiner Tochter wohl entsagen; aber du sollst wissen: der Christ darf keine Gattinn, die mit dem Götzenweihrauche beflecket ist, nehmen. Welcher Priester würde am Fuße des Kreuzes das Bündniß der Hölle mit dem Himmel segnen? Soll mein Sohn an seiner Wiege Jupiters Namen mit dem Namen des Menschensohnes hören? Soll die unbefleckte Jungfrau oder die schamlose Venus meiner Tochter Lehren geben? Demodocus, unsere Gesetze verbieten uns, mit Weibern uns zu verbinden, die der Verehrung des Gottes Israels fremde sind. Wir verlangen Gattinnen, die unsere Gefahren in diesem Leben theilen, und die wir nach unserm Tode im Himmel wieder finden."

Cymodocee hatte an einem nahen Orte ihres Vaters und Lasthenes Sohnes Reden sich vermischen hören. Beseelt vom Engel der heiligen Liebe, und erfüllt von der Mutter des Erlösers mit großmüthigen Gesinnungen, fliegt sie zu Demodocus Gemache, fällt dem Greise zu Füßen, und faltet die flehende Hände:

„Mein Vater, ruft sie, die Götter mögen mich bewahren, des Lebens Abend dir zu trüben! Doch Eudors Gattinn will ich werden. Ich werde Christinn sein, doch stets dir unterwürfig und ergeben. Fürchte für mich keine Gefahr, die Liebe wird mir Stärke geben, sie zu besiegen.

Bei diesen Worten hob Eudor die Arme zum Himmel:

„Gott meiner Väter, was that ich, solchen Lohn mir zu verdienen! Mein ganzes Leben durch übertrat ich dein Gesetz, und du überhäufest mich mit Glück! Erfülle deine ewigen Beschlüsse! Ziehe diesen unschuldsvollen Engel ganz zu dir. Die eigene Tugend trägt sie hin in deinen Schoos, und nicht die Liebe, die ein zu strafbarer Christ ihr einzuflößen zu glücklich war!“

Er spricht, da hört man die schnellen Tritte eines Eilboten. Die Pforten öffnen sich, ein Sclave Demodocus erscheint; er kömmt von Homers Tempel; Schweiß strömt ihm von der Stirne; das verwirrte Haar, die nackten Füße sind mit Staub bedeckt; am linken Arme hängt ein zertrümmerter Schild, mit welchem er die Eichenzweige brach, um durch der Wälder Dickigt zu dringen. Er spricht die Worte:

„Demodocus! Hierocles kam in deines Ahnen Tempel; Drohungen strömten ihm von dem Munde. Stolz auf Galerius Schutz, redet er mit Wuth von deiner Cymodocee, er schwöret bei der Eumeniden 1) Eisenbette, deine Tochter soll sein Lager mit ihm theilen, und sollte auch der Parcen Gefährte, der schwarze Gram, an deiner Wohnung Schwelle dein ganzes Leben hindurch sich lagern.“

„Todesblässe umzieht Demodocus Stirne, kaum stützen ihn die Kniee, aber dieses neue Unglück brachte ihn zu einem festen Entschlusse. Die stren-

1) Furien.

gen Befehle gegen die Gläubigen könnten Cymodoceen, der Christinn, nur ferne und ungewisse Gefahren drohen, doch des Proconsuls Liebe setzt die Pristerinn der Musen so nahen, als unvermeidlichen Leiden aus. In dieser dringenden Gefahr scheint also Eudors Schutz Demodocus ein unverhofftes Glück, die einzige Zuflucht, die Cymodoceen wider Hierocles Gewalt noch bleibt.

Der Greis schließt die Tochter in seine Arme:

„Mein Kind, sprach er, ich will meine Eide nicht brechen, treu bleib ich dem Worte, das ich dir schwur: bleibe stets Eudors Gattinn. Seine Pflicht ist es nun, dich zu schützen, als Mutter seiner Kinder, als Gefährtinn seines Lebens. Vielleicht gefällt es einst den Göttern, deine Tugend zu prüfen, doch Cymodocee, du wirst nicht erliegen. Gibts Christenmusen, so werden sie dir Hülfe leisten; ihre Gesänge voll Weisheit werden dir das Herz wieder die Angriffe der Feinde stärken.“

Als Demodocus diese Rede geendet hatte, trat Lasthenes herein. Eudor legte seine Hand auf sein Herz, zum Zeichen der Erkenntlichkeit und Liebe, und mit auf die Erde hingesenktem Blicke sprach er mit feierlich = erhabener Stimme:

„Ich nehme das unschätzbare Geschenk an, o Demodocus, das du durch meine Hand Gott gibst. Ich will die Jungfrau, die du Jesus Christus anvertrauest, mit meines Blutes letzten Tropfen schützen: das schwöre ich bei dir, o Vater Lasthenes! Treu werde ich Cymodoceen sein; ich will, wenn es sein muß, ein neuer Jeremias, dieses

geheiligte Gefäß unter dem Berge Nebo verbergen, um es der Entweihung der Könige von Babylon zu entreißen."

Nachdem der Götterpriester den Schwur empfangen hatte, zog er mit seiner Tochter fort, Homers Tempel zu verschließen, und dann sich nach Lacedämon zu begeben, wo ihn bei Cyrill die Familie Lasthenes erwarten sollte.

Demodocus suchte mit Cymodocee die ödesten Pfade auf, um dem Verfolger auszuweichen; doch war der Proconsul schon im Pallaste an Alphäus Gestade angekommen. Diese einsam lachende Gefilde, das reine Cristall des Ladons, die mit Pinien bekränzte Bergrücken, Arcadiens frische Thäler, die friedlichen Scenen, an die uns jene süße Namen erinnern, nichts vermag den Sturm in Hierocles Brust zu stillen. Seine Lictorn versammeln von allen Seiten her die Gläubigen aus ihren friedlichen Hütten, wo ehmals Evanders Hirten ein Leben, nicht so unschuldig, wie die Christen führten. Aus der dem Pan und andern Feldgöttern geheiligten Grotten Tiefe, sahe man Schaaren von Weibern, Kindern, und Greisen herabsteigen, von Soldaten vor sich hergetrieben. Dem Pallaste Hierocles gegenüber auf einer großen Wiese, bekränzt von Ladons Ufern, erhob sich des Römischen Statthalters Richtstuhl. Auf einem Sessel von Elfenbein sitzend, empfängt Hierocles die Namen, die die unglückliche Liste füllen sollten. Plötzlich hört man ein Geräusche, die Christen wenden ihre Häup-

ter

ter, und erkennen die mächtige Familie Lasthenes, die man itzt zum Fuße des Richtstuhls führt.

Wie der Jäger auf den Alpen, der mit lautem Jagdgeschrei einer zwischen Felsen und Wasserfällen springenden Gemsenheerde folgt, läßt sich mitten unter fliehenden Rehen ein Keuler sehen; erschreckt tritt der Jäger zurück, und das Auge auf das furchtbare Thier heftend, das seine Borsten sträubt, und die mörderischen Hauer zeigt, weilt er: so betroffen bleibt Hierocles beim Anblicke Eudors, den er in seiner Familie Mitte erkennt. Der ganze alte Groll entflammt sich wieder; er sah zwar Cymodoceen nicht, aber die Schönheit des Sohnes Lasthenes, sein männlich-kriegerisches Ansehen, die Bewunderung, die er einflößt, vermehren seine Sorgen. Mehrere Soldaten von des Proconsuls Wache, die unter Eudor gedient, umringen ihren vorigen Feldherrn, überhäufen ihn mit Segenswünschen. Die einen rühmen seine Sanftmuth, seinen Edelmuth; die Anderen alle seine Tapferkeit und seinen Ruhm. Die Schlacht der Franken rufen jene zurück, wo er die Bürgerkrone davon trug; diese sprechen von seinen Siegen über die Bretonen. Von allen Seiten tönt es wieder: „Dies ist der jugendliche mit Wunden bedeckte Krieger, der über Carrausius einst triumphirte, der Befehlshaber der Reuterei, 1) der selbst eine Zeitlang Präfect in Gallien gewesen;

1) Magister equitum, Generallieutenant des Dictators, oder des ersten Commandirenden.

dieser ist Constantius Günstling und des Prinzen Constantius Freund!" Bei diesen Freudenbezeugungen erblaßt der erzürnte Proconsul auf seinem Throne; rasch entläßt er die Versammlung, und verschließt sich in seinem Pallaste.

Hierocles zweifelt nun nicht mehr, daß Cymodocee seinen Nebenbuhler liebt, er weiß wohl, daß die Liebe dem Ruhme huldiget. Tausend verderbenbringende Plane durchkreuzen sich in seinem Kopfe, mit Gewalt will er Demodocus Tochter entführen, Eudorn ins tiefste Gefängniß werfen, doch bald fürchtet er wieder die Gunst, die Lasthenes Sohn bei Hofe genießt. Er wagt es nicht, den Triumphator öffentlich anzugreifen, der mit des Reiches Würden bekleidet ist; er kennt Diocletians Mäßigung, der Gewaltthätigkeit immer haßte. Er wählt also ein Mittel, das zwar langsamer, aber sicherer den Haß befriedigen würde, den er so lange schon wider Eudor in seinem Busen nährt. Er schreibt nach Rom, Achajas Christen seien bereit, sich zu empören, sie widersetzen sich der Zählung, und haben an ihrer Spitze den Arcadier, der einst vom Kaiser zur Armee des Constantius verbannet ward.

So hofft Hierocles, Eudorn aus Griechenland verbannen zu lassen, und seine lasterhaften Anschläge gegen Cymodocee ohne Hindernisse auszuführen. Indeß umgiebt er seinen Nebenbuhler mit Spionen und Verräthern, und strebt, ein Geheimniß zu ergründen, das seines Lebens Unglück machen sollte. Lasthenes Sohn war bei den Gefahren

seiner Brüder nicht eingeschlummert. Er war nicht mehr der schwankende Jüngling in seinen Begierden, nicht mehr in seinen Planen abentheuerlich, von Träumereien und Täuschungen genährt: er war ein Mann, geprüft durch Leiden; der ernstvollsten, wie der erhabensten Thaten fähig, besonnen, ernst, geschäftig, im Rathe beredt, tapfer im Kriege, und solche Leidenschaften im Busen tragend, die, je weniger sie sich mit geringfügigen Sachen abgeben, desto geeigneter sind, das Innerste zu erhabenen Zwecken zu erheben. Er kannte Hierocles Herrschaft über Galerius, und die Gewalt Galerius über Diocletian. Er sahe vor, daß der Sophist, Cymodoceens Verfolger, sich zu den schwärzesten Grausamkeiten gegen die Christen würde hinreißen lassen, wenn er die Liebe und die Bekehrung der Priesterinn der Musen einmal würde entdecket haben. Mit einem Blicke übersieht Eudor die Leiden alle, die der Kirche drohen, er strebt, sie abzuwenden. Bevor er mit seiner Familie nach Lacedämon zog, schickte er einen vertrauten Boten zu Constantin ab, um ihm die Wahrheit zu berichten, und bei Augustus dem gefährlichen Berichte Hierocles vorzubeugen.

Als Achajas Präfect von seinem Richtstuhle herabstieg, kamen eben Demodocus und seine Tochter bei Homers Tempel an. Noch waren die Feuer auf den Hausaltären nicht erloschen; Demodocus läßt sie alsobald wieder anfachen. Man führt ein junges Kuhkalb mit vergoldeten Hörnern herbei,

man bringt den Götzenpriestern einen eingegrabenen Silberbecher, dessen sich einst Danaus, 1) und lange vor ihm der alte Phoroneus 2) bei ihren Opfern bedienten. Eine Künstlerhand hatte in den Becher den Raub Ganymeds durch Jupiters Adler gegraben. Die Gefährten des Jägers aus Phrygien schienen vom Kummer niedergebeugt, und seiner Hunde treue Koppel ließ Idas Haine von traurigem Gebelle wiederhallen. Cymodoceens Vater füllt mit reinem Weine den Becher an; bekleidet sich mit makelreiner Tunica, bekränzt mit einem Olivenzweige das Haupt. Man hätte ihn für Tiresias 3) oder den göttlichen Amphiaraus 4) gehalten, bereit, mit weißen Waffen, weißen Wagen und der nämlichen Farbe Pferden zur Hölle niederzusteigen. Demodocus geußt die Libation zu den Füßen der Bildsäule des Dichters aus. Itzt sinkt das Kalb unter dem heiligen Messer. Cymodocee hängt ihre Lyra am Altare auf; und spricht dann so zum Schwane aus Mäonien: 5)

„Meines Stammes Uhrheber, deine Tochter weihet dir die melodienreiche Laute, die du zuweilen für sie zu stimmen würdigtest. Zwo Gottheiten, Venus und Hymen, zwingen mich, mich andern Gesetzen zu unterwerfen. Was vermag ein junges

1) Bel Sohn, und Bruder des Aegyptus, vor dem er sich nach Argos flüchten mußte.

2) Der erste König in Argos nach Inachus.

3) Der alte blinde Wahrsager in Arcadien.

4) Ein anderer Wahrsager zu Phlius in Argolis.

5) Homer.

Mädchen wider Amors Pfeile und des Schicksals Verhängnisse? Andromache, so sangst du einst, sah in dem stolzen Troja nur Astyanax und Hector. 1) Zwar habe ich noch keinen Sohn, doch meinem Gatten muß ich folgen."

Dies war das Lebewohl, das die Musenpriesterinn dem Sänger Penelope's und Nausicaa's sagte. Das Auge der Jungfrau füllte sich mit Thränen, ungeachtet des Reizes ihrer Liebe verließ sie doch ungerne die Götter und die Helden, die ihrem Stamme angehörten, den Tempel, wo sie zugleich ihre Götter und den Vater fand, wo sie, anstatt der Muttermilch, mit der Musen Nectar genähret ward. Alles erinnerte sie an die holden Dichtungen des Sängers, alles stand hier unter Homers Gewalt; die auserwählte Christinn fühlte sich wider ihren Willen besiegt vom Genius des Vaters aller Fabeln. — Wenn die Schlange, von Gold und Azur glänzend, auf einer Wiese die bunten Schuppen wälzt, den stolzen Kamm aus der Blumen Mitte emporhebt, die dreifache Feuerzunge schleudert, und flammende Blicke sprüht; so senkt die Taube, die sie von hoher Luft herab erblickt, geblendet von dem schimmernden Gewürme, allmählig ihren Flug, läßt sich auf nahem Baume nieder, hüpft von Zweig auf Zweig hinab, und fällt von dem Gewölbe des Himmels durch magische Kraft dem Thiere als Beute hin.

1) Sohn und Gatte.

Vierzehntes Buch.

Inhalt.

Beschreibung von Laconien. Demodocus Ankunft bei Cyrill. Cymodoceens Unterricht. Astarte sendet den Dämon der Eifersucht zu Hierocles. Cymodocee geht zur Kirche, mit Eudor verlobt zu werden. Gebräuche der ersten Kirche. Auf Hierocles Befehl zerstreuen Soldaten die Gläubigen. Eudor rettet Cymodoceen, und vertheidigt sie bei Leonidas Grab. Er erhält Befehl, nach Rom zu gehen. Beide Familien beschließen, Cymodoceen nach Jerusalem zu senden, um sie dem Schutze der Mutter Constantius zu übergeben. Eudor und Cymodocee gehen nach, um sich dort einzuschiffen.

* * *

Weinend verschließt Demodocus die Pforten des Tempels Homers. Er besteigt seinen Wagen mit Cymodocee, und zieht von neuem durch Messenien. Bald ist er bei Hermes Bildsäule, 1) die am Eingange in des Taygetus Thäler steht. Felsenmassen, bis zum Himmel aufgethürmt, bildeten an beiden Seiten unfruchtbare Wände, auf deren Gipfel kaum ein paar Tannen grünen, wie auf

1) Viereckigte Steine, mit Hermes oder Mercurs Haupte als Wegweiser.

Thürmen und Mauertrümmern einzelne Kräuterbüsche. Unter halb versengtem Ginester und gelblichtem Salbei ertönt in der Mittagsglut der lästigen Cicade einförmiges Getön.

„Meine Tochter, sprach Demodocus, auf diesem Wege floh Lyciskus mit seiner Tochter nach Lacedämon, 1) wie ich; aus seiner Flucht entstand Aristomenes tragische Geschichte. 2) Wie viele Geschlechter sind verschwunden, um auch uns, da uns itzt die Reihe trift, in diese Einöden zu führen! Möchte doch der große Jupiter uns ein günstiges Zeichen itzt senden, und jedes Leiden von dir entfernen!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen; so stieß ein Geier kahlen Schädels vom Wipfel eines dürren Baums auf eine Schwalbe herab; ein Adler stürzt auf ihn von des Gebirges Gipfel, mit mächtigen Klauen führt er den Geier in die Lüfte; plötzlich zuckte der Blitz im Osten, der Strahl fährt heraus, durchbohrt mit flammendem Pfeile den König der Luft, und stürzt den Sieger, den Besiegten und ihr Opfer zur Erde nieder. Erschrocken sucht Demodocus vergebens in diesem ungewissen Spiele des Zufalls des Schicksals Willen zu ergründen. Indeß hat der Wagen schon des Berges Gipfel

1) Als sie nach einem Orakelspruch den Göttern geopfert werden sollte.

2) Ein tapferer Messenier von Königl. Geschlecht. Sein Rath, Sparta zu überfallen, wurde von dem König der Arcadier nicht befolgt, und diese von den Spartanern alle zu Sclaven gemacht.

überstiegen, und senkte sich allmählig zu Jupiters Eichenwalde nieder. Homers Priester begrüßt Hercules Sieges-Denkmahl und Dianens Tempel von dicken Nußbäumen bekränzt. Er berührt die Trümmer von Sellasia, 1) ein Siegesdenkmal von Aratus, 2) und findet plötzlich sich an Thornax blumigten Abhange. Sparta und Laconiens Thal stehen nun vor seinen Blicken da. Taygetos Bergkette, bedeckt mit Wald und Schnee, breitet sich gen Westen aus. Im Osten bilden niedrigere Gebirge gleichlaufend ihren Vorhang, und nehmen stufenweis an Höhe ab, Meneläus rothe Hügelspitzen schließend. Im Norden war das Thal zwischen den zwo Gebirgsketten durch einen Haufen kleiner regelloser Hügel verstopft. Sie streckten sich gen Süden hin, und bildeten mit ihren letzten Spitzen die Hügel, auf denen Sparta ruht. Von Sparta bis ans Meer sieht man nur ebenes Land, fruchtbar, von Wein- und Weizenfelde unterschnitten, von einigen Oelbäumen, Sycomoren und Platanen beschattet. Im gewundenen Laufe schlang sich Eurotas durch die lachend einsame Flur, und barg unter Rosenlorbeeren die azurne Fluth, von Ledas Schwane verschönt.

Der Götterpriester und Cymodocee konnten nicht ermüden, das Gemählde bewundernd zu betrachten, das das wiederkehrende Morgenroth mit tausend Feuerfarben schilderte. Wer könnte unge-

1) Auf der Morgenseite von Sparta.
2) Stifter des achäischen Bundes.
3) Feigenbaum, Maaßholder, Aborn.

straft Spartas Staub betreten, und ungerührt Lykurgs und Leonidas Vaterland betrachten! Demodocus schwang noch erstaunensvoll den Augurstab, als seine schnellen Renner schon mit ihm in Sparta einfuhren. Der Wagen rollt itzt über den öffentlichen Platz, dem Senat der Greise, und der Perser Halle vorbei, nach dem Theater zu, das sich an die Festung lehnt, und zu Cyrills Wohnung hinaufsteigt, die an dem Tempel der Venus, der bewaffneten, erbauet ist.

Die Familie Lasthenes erwartet bei Lacedämons Bischofe die Ankunft der neuen Gattinn. Der Prälat war schon von allem unterrichtet, was in Arcadien geschehen war. Cymodocee vor Hierocles Verfolgung ganz zu schützen, und Eudorn Rechte auf sie zu erwerben, schlug Cyrill vor, sie mit Lasthenes Sohn zu verloben, so bald sie als Neophytinn 1) erklärt seyn würde. Doch vor empfangener Taufe sollte die Musenpriesterinn nicht Eudors Gattinn werden. Die Greisen begrüßten die liebenswürdige Fremde mit ernster und heiliger Liebe. Die neue Mutter, die neuen Schwestern überhäuften sie mit rührender Sorgfalt. Diese Liebkosungen, die Cymodocee noch nie gekannt, schienen ihr unaussprechlich süß. Sie bekam Eudorn nicht zu Gesicht, der in diesem glücklichen Zeitraume die Wache und Strenge an sich verdoppelte. Noch am nemlichen Abende fieng Cyrill seinen Unterricht mit der jungen Ungläubigen an. Sie hörte ihn mit Offenheit und Unbefangenheit.

1) Eine noch nicht getaufte Glaubensschülerinn.

Die Sittenlehre und die evangelische Liebe entzückten ihr Herz. Bei des Kreuzes Geheimnisse und den Leiden des Menschensohnes strömten häufig ihre Thränen; die Verehrung der Mutter des Erlösers erfüllte sie mit Zärtlichkeit und Wonne. Der graue Martyrer mußte ihr immer von der Krippe, den Hirten, den Engeln und Weisen erzählen. In den sich sanft in einander verschmelzenden Geheimnissen der Jungfrau, der Mutter und der Gattinn fand sie göttliche Dinge. Leise wiederholte sie die erlernte Worte: „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade!" Die Größe des Christengottes erschreckte Cymodoceen ein wenig, sie floh zu Marien, die sie für ihre eigne Mutter hielt. Oft erklärte sie Demodocus einige Lehren, die sie bekommen hatte; sie setzte sich auf seinen Schoos, und malte ihm mit reizender Sprache der Patriarchen glückseliges Leben, Nachös Vaterliebe zur Tochter Sarai, des jüngern Tobias Zärtlichkeit für seine fremde Gattinn; sie sprach von einem Weibe, das der Apostel aus dem Grabe weckte, und den trostlosen Eltern wiedergab. 1)

„Glaubst du, setzte sie hinzu, daß dieser Christengott, der mir befiehlt, meinen Vater zu lieben, um lange zu leben, nicht eben so viel gilt, als jene Götter, die mir von dir nie sprachen?"

Es gab nichts rührenders, als diesen Missionär von einer neuen Art zu sehen, bald eines Greises Schülerinn, bald Lehrerinn eines andern

1) Petrus die Tabitha, oder Dorcas. (Gazelle, Rehe.) Gesch. 9, 40.

Greises. Als Grazie und Ueberredung stand sie da zwischen ehrwürdigen Männern, Homers Priester, den Unterricht des Priesters Israels annehmlich zu machen.

Des Menschenstammes Feind sah vor Wuth knirschend die unschuldsvolle Jungfrau seiner Macht entreißen. Er beschuldiget drob Astarten:

„Schwacher Dämon, rief er, was machst du denn im Abgrunde? Nur seufzend verließest du den Himmel, und itzt schon wieder hat dich der reinen Liebe Engel besiegt.

Astarte antwortete:

„O Satan, besänftige deinen Zorn! Vermogte ich auch nichts wider den Engel, der in dem Schoose der Seligkeit meinen Platz einnahm; so muß selbst meine Niederlage zum Erfolge für deine Plane dienen. Ich habe einen Sohn in der Hölle, doch ich wage es nicht, ihm zu nahen, mich schrecket seine Wuth. Du kennst ihn; steige hinab in seinen Kerker, und sende ihn zur Erde herauf; ich will ihn bei Hierocles erwarten, und ist der Sterbliche von meinem und meines Sohnes Feuer entflammt, so darfst du nur die Christen des Mordes Dämon überliefern."

Er sprachs, und Satan stürzt sich in der Qualen tiefsten Abgrund. Jenseits faulender Moräste, der Harz- und Schwefelseen, in der Hölle weiten Regionen, öffnet sich ein Kerker, des Unglückseligsten aus allen Bewohnern des Abgrundes, Wohnung. Hier läßt der Dämon der Eifersucht sein ewiges Geheul ertönen. Auf Vipern und scheusli-

chem Gewürme gelagert, naht sich seinen Augen nie ein Schlaf. Unruhe, Argwohn, Rachgierde, Verzweiflung und eine Art von wilder Liebe verwirren seine Blicke; Hirngespinste beschäftigen und foltern seinen Geist. Er springt auf, und glaubt geheimnißvolles Geräusch zu hören, und eitle Luftgestalten zu verfolgen. Seinen brennenden Durst zu löschen, trinkt er aus einem ehernen Becher Gift, aus seinem Schweiße und seinen Thränen zusammengesetzt. Seine bebende Lippen athmen Mord; und weil es ihm an den unnachläßig aufgesuchten Opfern fehlt; so stoßt er sich selbst den Dolch in die Brust, vergessend, daß er unsterblich ist.

Der Fürst der Finsternisse, dem Ungeheuer sich nahend, verweilet an der Höhle Eingang.

„Mächtiger Erzengel, sprach er, immer habe ich dich von den unzählbaren Geistern meines Reiches unterschieden. Itzt kannst du mir deinen Dank beweisen. In der Brust eines Sterblichen soll eine Flamme angezündet werden, womit du einst Herodes Herz entflammtest. Verderben sollen die Christen; das Scepter der Welt muß wieder ergriffen werden: würdig deines Muthes ist diese Unternehmung. Komm, mein Sohn, und unterstütze die großen Plane deines Königs!“

Der Dämon der Eifersucht nimmt vom Munde den Giftbecher, und trocknet mit seinem Schlangenhaare die Lippen:

„O Satan, antwortete er mit tiefem Seufzen, wird dann der Hölle Last dir nie die stolze Stirne beugen? Willst du mich noch einmal dem Wetter-

strahle jenes Blitzes preisgeben, der dich in den Abgrund der Thränen geschleudert hat? Was vermagst du wider das Kreuz? Ein Weib hat dir das stolze Haupt zertreten. Ich hasse das Licht des Himmels. Der Christen reine Liebe hat auf Erden mein Reich zerstört. Verfolge deine Plane, wenn du kannst; mich aber laß in Ruhe meinen Grimm, und komm nicht mehr hieher, die Ergießungen meiner Wuth zu stören."

Er sprichts, und reißt mit tollem Rasen die Schlangen weg von seinen Hüften, zerreißt sie mit knirschenden Zähnen, und wirft der Vipern Stücke in seinen blutgefüllten Becher. Satan bebte vor Wuth:

„Feiger Engel, woher kömmt dir heute diese Furcht? Ist Reue, der Christen herzlose Tugend dir bis ins Herz gedrungen? Blicke um dich her, sieh da deine ewige Wohnung! Lerne grenzenlose Leiden mit unbeschränktem Hasse erwidern, und banne vergebene Reue. Habe Muth, mir zu folgen. Bald verscheuche ich von der Welt jene keusche Liebe, die dich mit Schrecken füllt. Ich will dir die verlorne Macht über den niedergebeugten Menschen wieder geben. Doch erwarte nicht, daß dich mein Arm zwinge, mir zu gewähren, daß ich mich würdigte, von deinem Eifer zu begehren."

Diese Hoffnung, diese Drohung besiegte den Dämon der Eifersucht. Freudenvoll besteigt Satan einen Flammenwagen, und läßt das ungeheuer ihm zur Seite sitzen, das er Sohn nennet; er gibt ihm unterricht, was es zu thun hat, und nennt

ihm das Opfer, das er zu Grunde richten soll. Dem Ungestümm der Höllengeister auszuweichen, ziehen beide Oberhäupter der Hölle unsichtbar durch die Wohnungen der Schmerzen. Der Tod sieht sie allein aus des Abgrunds Pforten rollen, und begrüßt sie mit gräßlichem Lächeln. Bald sind sie auf der Erde, und steigen in Alphäus Thal herab. Seiner unglücklichen Liebe Beute, wälzt sich Achajas Proconsul in einem qualenvollen Schlummer. Der Dämon der Eifersucht hüllt sich in eines alten Augurs Truggestalt, der von Hierocles geheimen Leiden Vertrauter war. Er nimmt die runzelvolle Stirne des alten Zeichendeuters, seine dumpfe Stimme, den kahlen Schädel und fromme Blässe an. Sein Haupt hüllt sich in langen Schleier; die heilige Binde hängt über die Schulter herab, er naht sich dem Lager des Bösewichts wie ein Unglückstraum. Mit dem Zweige, den seine Rechte hält, berühret er die Brust Hierocles:

„Du schläfst, spricht er zu ihm, und dein Feind triumphirt! Cymodocee, gebracht nach Lacedämon, nimmt der Christen Glauben an, und wird des Sohnes Lasthenes Gattinn. Wach' auf, laß deine Beute uns ergreifen; und um sie dem Nebenbuhler zu entreißen, laß uns, wenn es seyn muß, die ganze Christenrasse verderben."

Als der Dämon der Eifersucht diese Worte gesprochen, reißt er vom Haupte den Schleier, und die Priesterbinde. Er nimmt seine scheusliche Gestalt wieder an, neigt sich über Hierocles hin, und schließt ihn fest in seine Arme, und träuft unreines

Blut auf ihn. Unter des Truggebildes Last windet sich der schreckerfüllte Unglückliche, mit einem Schrei fährt er erwachend auf. So erwacht ein lebendiger Begrabener aus seinem Todesschlafe im Grabe, stoßt mit der Stirne an den Sarg, und läßt in der Erde Schoos die Klage tönen. Alle Gifte des Höllenungeheuers drangen tief in die Seele des Christenfeindes. Er springt von seinem Lager auf mit wild zerstreutem Haare. Er ruft die Wache; er will den Befehlen des Augustus vorkommen; er befiehlt alle Christen zu verhaften, ihre Versammlungen zu zerstreuen; er spricht von Meuterei, von Planen zu des Reiches Verderben.

„Blut, Blut muß ich haben — schreit er! — Verzehrend Feuer flamme in allen Herzen. — — Laßt uns der Opfertheire Eingeweide nicht befragen; Gelübde, Bitten, Altäre können nichts für uns!“

Der Unsinnige! Bald kommen von Lacedämon die Späher zurück, und bestättigen des Traumes Wahrheit, der ihn verfolgt.

Eudor, in den Willen der Vorsehung ergeben, und mit Eifer nach Martyrkronen strebend, glaubte doch den Sturm nicht so nahe an seinem Haupte. Er war beflissen, seinen Geist zu vervollkommnen, um sich zugleich des Looses, das ihm Paul vorhergesagt, und der Gattinn, die ihm Gott erwählet, würdig zu machen. Auf einem Gute, dessen Herr entfernt wohnte, sieht man einen Baum von reichen Hoffnungen verdorren. Nach einiger

Jahre Abwesenheit, kömmt der Herr auf sein Gut zurück. Er geht hin zu dem geliebten Baume, schneidet ab die Zweig, die von der Ziege beschädiget, oder von dem Winde zerbrochen wurden. Der Baum gewinnt neue Kraft, und bald neigt er unter dem Gewicht gewürzhafter Früchte sein Haupt. So hatte Lasthenes Sohn aus Mangel der Pflege, von Gott verlassen, geschmachtet; doch als der Hausvater wieder in sein Erbe eintrat, und seiner Liebe Pflanzung besorgte, da kränzte Eudor sich mit Tugenden, die seine Kindheit versprochen hatte.

Nahe war er der Erfüllung eines Theils seiner Wünsche, bald sollte Cymodocee ihm die Treue schwören. Die neue Glaubensschülerinn hatte durch ihre Fassunsgabe, durch ihre Reinigkeit und Sanftmuth die beiden Grade der Hörerinn und der Postulantinn 1) erworben. Sie sollte das erstemal an einem Festtage der Mutter des Erlösers in der Kirche erscheinen; und nach des Opfers Feyer verlobt, sollte sie in dem nämlichen Augenblicke ihrem Gotte und ihrem Gatten die Treue schwören.

Die ersten Christen wählten zur Verrichtung der Zeremonien ihres Cultus vorzüglich der Schatten tiefes Schweigen. Der Tag vor jener Nacht, da Cymodocee die Hölle besiegte, ward mit Betrachtung und Gebete zugebracht. Gegen Abend begann Sephora mit den Töchtern die Neuverlobte aus-

1) Der erste Grad war Unterricht; der zweite Zulassung zum Gebet. Fleury 10, 17.

auszuschmücken. Erst legte sie der Musen Zierden ab. Auf einem Hausaltare, geweiht der Königinn der Engel, legte sie Scepter, Schleier und Bänder nieder. Ihre Lyra war in Homers Tempel zurückgeblieben. Nicht ohne Thränen zu vergießen, schied Cymodocee von den reizenden Insignien des väterlichen Glaubens. Eine weiße Tunica, ein Kranz aus Lilien, ersetzten nun die Perlen, und das Halsgeschmeide, das Christinnen nicht trugen. Die evangelische Schamhaftigkeit thronte itzt auf ihren Lippen, wo sonst der Musen Lächeln schwebte, und lieh der Jungfrau des Himmels würdige Reize.

Um die zweite Nachtwache trat sie im Fackelscheine hervor, selbst eine Fackel in der Hand. Cyrill, Priester, Wittwen und Diakonissen gingen vor ihr her. Der Jungfrauen Chor erwartete sie an der Pforte. Da sie erschien, rief die Menge, die zu dieser Ceremonie strömte, voll Bewunderuug aus. Die Heiden sagten: „Sie ist Tyndars Tochter, gekränzt mit Platonistusblüte, bereit das Lager Menelaus zu besteigen! 1) Venus ists, wenn sie ihre Armbänder in den Eurotas wirft, und in Minervens Zügen dem Lycurg erscheint.“

Die Christen riefen aus:

„Sie ist eine neue Eva. Des jüngern Tobias Gattinn ist sie, die keusche Susanna, es ist Esther!“

Der Name Esther, durch die Stimme des gläubigen Volkes gegeben, blieb alsobald Cymodoceens christlicher Name.

Dem Lesche 2) nahe, nicht ferne von der Agiden Könige Gräbern, hatten Lacedämons Christen eine

1) Helene. 2) Trödelmarkt.

Kirche erbaut. Vom Gewühle und vom Geräusche frei, von Höfen und Gärten umschlossen, war sie von jedem profanen Denkmale geschieden. Man kam zuerst durch eine Säulenhalle, mit Brunnen versehen, wo sich die Gläubigen vor dem Gebete reinigten, dann kam man zu drei Pforten, die ins Innere der Basilica 1) führten. In der Kirche Tiefe gegen Osten stand der Altar, und hinter dem Altare das Allerheiligste. Dieser Altar von massivem Golde, mit Edelgesteinen verziert, deckte eines Martyrers Leichnam; er war mit vier Umhängen von kostbarem Stoffe behangen. Ob dem Altare schwebte eine Taube von Elfenbein, des heiligen Geistes sinnreiches Bild, und breitete über den Tabernackel seine Flügel. Die Mauern waren mit Gemälden ausgeschmückt, auf denen Begebenheiten der Bibel dargestellt waren. Einsam stand der Taufstein an der Kirchenpforte, auf ihn waren des Catechumenen sehnsuchtsvolle Wünsche gerichtet.

Cymodocee nahte sich itzt den heiligen Hallen. Man bemerkte allenthalben seltsame Kontraste. Die lacedämonischen Mädchen, noch fest an ihre Götter gebunden, erschienen am Wege mit halboffener Tunica, mit freier Miene und frechen Blicken, so wie sie an Bacchus oder Hyacinthus Festen tanzten. Spartas rohe Urzeit, ihre Betrügeri, Grausamkeit, der Mütter Wilde zeigte sich noch im Auge der Götzendienerschaar. In der Ferne sah man die Christenjungfrauen daherkommen, züchtig gekleidet, durch ihre Schönheit Helenens würdige Töchter, schöner noch

1) Der Name der Hauptkirchen.

als ihre Mutter durch ihre Sittsamkeit. Sie kamen mit den übrigen Gläubigen herbei, die Geheimnisse eines Glaubens zu feiern; der sanft das Herz dem Kinde, dem Sclaven liebreich macht, und mit Abscheu gegen Lüge und Trug erfüllt. Man hätte glauben können, zwei Völker in Brüdern zu sehen; so sehr vermag der Glaube die Menschen umzuwandeln.

Als man an dem Orte des Festes angekommen war, bestieg der Bischof, das Evangelium in der Hand, den Thron, der vor dem Allerheiligsten, dem Volke gegenüber, errichtet war. Die Priester, zur Rechten und Linken sitzend, füllten den Halbzirkel um denselben. 1) Hinter ihnen standen die Diaconen. Das Volk füllte den übrigen Theil der Kirche. Die Männer waren von den Weibern abgesondert. Die ersten mit entblößtem, die andern mit verschleiertem Haupte.

Indeß die Versammlung sich nach ihren Reihen ordnete, sang ein Chor den Psalm des Einganges zum Feste. 2) Nach geendigtem Gesange beteten still die Gläubigen. Dann sprach der Bischof das Gebet der vereinten Wünsche aller Gläubigen. Der Lector 3) stieg auf die Kanzel, und las die gewählten Texte im alten und neuen Testamente, die sich auf das doppelte Fest bezogen, das itzt gefeiert wurde. Welch ein Schauspiel für Cymodoceen! Welcher Unterschied dieser heilig stillen Ceremonie, und der blutigen Opfer, und der unheiligen Gesänge der Heiden! Alle Blicke

1) Absis; der im halben Cirkel stufenweise sich erhebende Thron des Bischofs.
2) Introitus.
3) Vorleser.

flogen der unschuldigen Catechumene zu. Sie saß mitten in einer Jungfrauenschaar, die ihre Schönheit verdunkelte. Von Ehrerbietigkeit und Furcht durchdrungen, getraute sie sich kaum einen schüchtern Blick zu heben, den Jüngling in den Schaaren zu suchen, der nach Gott allein ihr Herz beschäftigte.

Anstatt des Lectors betrat itzt der Bischof die Kanzel der Wahrheit. Er erklärte zuerst das Evangelium des Tages; redete dann von der Bekehrung der Heiden, und von dem Glücke, das nun bald einem tugendhaften Mädchen zu Theil würde, mit einem Christengatten unter dem Schutze der Mutter des Erlösers vereint zu werden. Er endete dann seine Rede so:

„Bewohner Lacedemons! ich will euch itzt an den Bund erinnern, der euch mit Sion vereint. Abkömmlinge Abrahams, wie das Gläubige Volk, berief sich einst Arius, euer König, 1) bei Onias, dem Hohenpriester, auf die Gesetze dieser heiligen Verwandtschaft. Er sagte in dem Schreiben an das jüdische Volk: „Unsere Heerden, und alle unsere Güter gehören euch, und die Eurigen gehören uns.“ Die Machabäer erkannten auch diesen gemeinschaftlichen Ursprung, und sandten den Spartanern eine Freundes Bothschaft. Wenn ihr also, da ihr noch Heiden waret, von Jakobs Gotte ausgezeichnet wurdet, unter allen Abkömmlingen von Javan, Sethim, und Elisa — was solltet ihr nicht itzt für den Himmel thun, da ihr mit dem Gepräge des auserwählten Geschlechtes bezeichnet seid? Der Augenblick ist itzt gekommen, der Wiege euch würdig zu zeigen, die Idumäas Palmen einst um-

1) Macchab. 12, 20 ꝛc.

schatteten. Die großen Martyrer Judas, Jonathan und seine Brüder, laden euch ein, in ihre Fußstapfen zu treten. Ihr werdet heute berufen zum Schutze des himmlischen Vaterlandes. Geliebte Heerde, die der Himmel meiner Sorge anvertrauet hat, vielleicht ist es heute das letztemal, daß euer Hirt euch unter seinem Hirtenstabe versammelt! Wie wenige unter uns werden sich am Fuße dieses Altars wieder finden, wenn es uns gestattet wird, uns hier wieder zu vereinen? Dienerinnen Jesu Christi! tugendsame Gattinnen, Jungfrauen ohne Mackel, heute dürft ihr euch selig preisen, dem Prunke der Welt entsagt zu haben, um euch nur der Zucht zu weihen. Ach, wie müßte man befürchten, daß Füße, mit seidenen Bändern umschlungen, nicht wohl das Blutgerüste zu besteigen vermögten! Jene Halsbänder von Perlen, die einen zu zarten Hals umschließen, wo ließen sie dem Schwerte einen Raum? Freut euch, meine Brüder, die Zeit unsrer Befreiung ist nahe; ich sage: Befreiung, denn Kerker und Banden, die euch itzt bedrohen, werdet ihr nicht Sclaverei nennen. Der Kerker ist dem verfolgten Christen kein Ort der Qual, sondern ein Ort der Freuden. Wenn die Seele betet, dann fühlt der Körper nicht der Ketten Last, mit ihr schwingt sich der ganze Mensch auf."

Cyrill verließ itzt die Kanzel; da rief ein Diacon: „Betet, meine Brüder!"

Die Versammlung stand auf, kehrte sich nach Osten, und betete mit zum Himmel gebreiteten Armen; sie betete für die Christen, für die Heiden, für die Verfolger, für die Schwachen, für die Kranken und Betrübten, für alle, die weinen. Dann hießen die

Diacone alle diejenigen aus der Kirche gehen, welche dem Opfer nicht beiwohnen durften, die Heiden, die Besessenen, die Büßenden. Eudors Mutter, begleitet von zwo Wittwen, holte die zitternde Cymodocee, und führte sie zu Cyrills Füßen hin. Dann fragte sie der Martyrer:

„Wer bist du?"

Sie antwortete, wie man sie unterrichtet hatte:

„Ich bin Cymodocee, die Tochter des Demodocus."

„Was begehrest du?" spricht der Bischof.

„Hervorgehen will ich, antwortete die Jungfrau, aus den Finsternissen der Abgötterei, und in die Heerde Jesu Christi aufgenommen zu werden verlange ich."

„Hast du deinen Entschluß wohl geprüft? fürchtest du nicht Gefängniß und Tod? Ist dein Glaube an Jesus Christus lebendig und aufrichtig?"

Cymodocee stockte. Auf den ersten Theil der Frage war sie nicht gefaßt. Sie sahe den Schmerz ihres Vaters, da dachte sie, sie zaudre, Eudors Loos zu theilen. Schnell entschloß sie sich, und sprach mit fester Stimme:

„Ich fürchte nicht Gefängniß, noch Tod, und mein Glaube an Jesus Christus ist lebendig und aufrichtig."

Dann legte ihr der Bischof die Hände auf, und bezeichnete ihr die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes. Eine Feuerzunge erschien oben hoch am Gewölbe, und der heilige Geist kam auf die heilige Jungfrau herab. Ein Diacon gibt ihr einen Palmzweig in die Hand, die Christenmädchen werfen ihr

Kränze zu; sie kehrt zurück zur Bank der Weiber, hundert Fackeln ziehen vor ihr her, sie glich einer Martyrinn, die glanzvoll zum Himmel aufsteigt.

Das Opfer beginnt. Der Bischof begrüßt das Volk, und ein Diacon ruft:

„Umarmt euch alle!"

Die Versammlung gab sich den Friedenskuß. Der Priester empfängt die Gaben der Gläubigen. Den Altar bedecken Brode, zum Opfer dargebracht. Cyrill segnet sie. Die Lampen werden angezündet; das Rauchwerk duftet, die Christen erheben ihre Stimme; das Opfer wird vollbracht, und unter die Erwählten ausgetheilt; auf die heilige Communion folgt das Liebesmal, und alle Herzen kehren sich itzt einer rührenden Ceremonie zu.

Lasthenes Gattinn verkündet itzt Cymodoceen, daß sie Eudorn Treue geloben soll. Das Mädchen stützen die Arme der Jungfrauen, die sie umgeben. Doch, wo ist denn der junge Gatte? Warum zeigt er so wenig Sehnsucht? Welche Stelle des Tempels birgt ihn den Blicken der Tochter Homers? Man gebietet Stillschweigen; die Pforte der Kirche thun sich auf, und außen hört man eine Stimme sprechen:

„Ich habe gesündiget vor Gott und vor den Menschen. Zu Rom habe ich meinen Glauben vergessen, und ward von dem Schooße der Kirche ausgestoßen. In Gallien habe ich die Unschuld gemordet. Betet für mich, meine Brüder!"

Cymodocee erkannte Eudors Stimme. Philopömens Sprosse, ins Bußkleid gehüllt, das Haupt mit Asche bestreut, auf des Vorhofs Pflaster liegend, vollendete die Buße und legte öffentliche Beichte ab.

Der Bischof opfert dem Herrn für den sich demüthigenden Christen ein mitleidsvolles Gebet, die Gläubigen wiederholen alle das Gebet. Neues Staunen für Cymodocee! Man führt sie zum zweitenmale zum Altare; sie wird mit ihrem Gatten verlobt, und spricht mit einer Stimme voll tiefster Rührung die Worte nach, die ihr der Bischof vorspricht. Ein Diacon trat hin. An der Pforte der Kirche stehend, in die er nicht eintreten durfte, spricht nun der Büßer die Worte, die ihn mit Cymodocee verbinden. Vom Altare zum Vorhofe ausgewechselt, bringen die Priester den Wechselschwur beiden Gatten. So sah man Unschuld mit Reue sich vereinen. Die Tochter des Demodocus opfert der Königinn der Engel eine Spindel, umwunden mit mackelloser Wolle, als Sinnbild häuslichen Fleißes. Während dieser Ceremonie, bei der aller Zeugen Thränen flossen, sangen Sions Jungfrauen den Gesang der Gattinn:

„Wie die Lilie unter Dornen, so ist meine Vielgeliebte unter den Jungfrauen. Wie schön bist du, meine Freundinn! Klar ist dein Auge, wie das Wasser des Fischteiches zu Hesebon, eine halboffene Granatfrucht ist dein Mund, deine Locken gleichen den Zweigen der Palme. Cedars Zelten und Salomons Palläste sind nicht so glänzend, wie meine Vielgeliebte. Die Gattinn schreitet daher, wie das Morgenroth; sie erhebt sich aus der Wüste, wie die Düfte des Weihrauchs! Töchter Jerusalems, ich beschwöre euch bei den Reben des Gebirges; labt mich mit Blumen und Früchten, denn meine Seele ist geschmolzen bei meiner Freundinn Stimme. Säuselt, ihr Lüfte des Mittags in den Mandragoren, und in En-

gaddis Reben, verbreitet um sie die süßesten Düfte, die des Gatten Wonne ist! Meine Vielgeliebte! du hast mein Herz verwundet! Oefne mir die Thore von Cedern; mein Haar ist feucht vom nächtlichen Thau. Myrrhen, Zimmt und Aloe bedecken dein Lager von Balsam umdüftet! Deine Linke stütze mein schmachtend Haupt. Presse mich gleich einem Siegel ans Herz, denn stärker, als der Tod, ist die Liebe!" (Aus Salomo's hohem Liede.)

Kaum hatten die Christenjungfrauen geendet ihren Gesang, als man draußen andere Stimmen und andere Concerte schallen hörte. Demodocus hatte eine Schaar von Verwandten und Freunden versammelt; auch sie sangen Eudors und Cymodoceens Verlobung.

„Es glänzte der Abendstern: Jünglinge, scheidet von den Tafeln des Festes. Schon erscheinet die Jungfrau. Hymen 1) laßt uns singen; wir singen den Hymenäus."

„Junge Mädchen, die wir noch ohne Gatten sind, laßt uns die Jünglinge fliehen, sie suchen uns nur, um uns zu verführen."

„Uraniens Sohn, der du die Hügel Helicons bebaut, der dem Gatten die schüchterne Jungfrau zuführt, Hymen, ziere die Schläfe mit duftenden Blumen von Majoran; nimm deinen von Aurorens Farben glänzenden Schleier, ziehe die goldgelbe Sandale 2) an den schneeweißen Fuß. Wandle auf den Teppichen bei dem Klange deiner harmonischen Stimme, und schwinge die Fackel mit goldenem Haarschmucke."

„Oefnet die Thüren des Hochzeitsgemaches; es

1) Der Heiden Gott der Ehen.
2) Goldgelbe Fußsocken, mit denen er dargestellt wird.

nahet die Jungfrau! Die Schamhaftigkeit zögert ihre Schritte; weinend scheidet sie vom väterlichen Hause."

„Der Fuß mit goldenen Bändern geschmückt, schreite über des Gattenhaus schimmernde Schwelle. Matronen, sprecht ihr Muth ein der zagenden Jungfrau. Ehe wird man den Sand am erythräischen Meere zählen, als eure zahllose Freuden, glückliches Paar!"

„Mögen Kinder, schöner als der Tag, aus diesem Hymenäus entsprossen! Ich will einen jungen Eudor an Cymodoceens Busen sehen, seine zarte Händchen der Mutter zustreckend, und süß dem Krieger lächelnd, der ihm das Daseyn gab."

„Aber, o Jungfrauen! laßt uns enden Hymenäus Gesänge! Lebt lange, ihr tugendsame Gatten! Laßt uns scheiden, ihr Freunde! enden Hymenäus Gesänge!"

So vereinten sich beide Religionen, den Bund eines Paares zu feiern, das glücklich schien im Augenblicke, da die größten Gefahren seinem Haupte drohten. Kaum hatten die Freudengesänge aufgehört, da schallten der Krieger Tritte und Waffengeklirre. Verwirrtes Geräusch erhebt sich in die Luft, wilde Männer treten in die Wohnung des Friedens, Schwert und Flamme in den Händen. Die erschrockene Schaar stürzt durch alle Pforten der Kirche hinaus. Gepreßt in des Kirchenschiffs und der Vorhöfe engen Zugängen, füllen Weiber, Kinder und Greise die Luft mit Jammergeschrei. Alles flieht, alles zerstreut sich. Cyrill, im bischöflichen Ornate, und vor dem Allerheiligsten ruhig, wird vor dem Altare verhaftet. Ein Centurio, 1) versehen mit Hierocles

1) Hauptmann.

Befehlen, sucht Cymodoceen auf, und erkennt sie in der Mitte der Schaar. Er streckt aus die freche Hand nach ihr. Da wird im Augenblicke Eudor, das friedliche Lamm, ein brüllender Löwe. Er stürzt auf den Centurio hin, entreißt ihm sein Schwert, und zerbricht es, schließt Demodocus Tochter in seine Arme, und trägt sie im Dunkel fort. Der entwaffnete Centurio ruft seinen Soldaten, und verfolgt des Lasthenes Sohn. Eudor verdoppelte die schnellen Schritte, und hatte Leonidas Grab erreicht; doch schon erschallt hinter ihm der Eilmarsch der Trabanten des Hierocles. Seine erschöpfte Kraft täuscht seine Liebe, nicht mehr vermag er seine Last zu tragen, er legt die Gattinn hinter dem heiligen Denkmale nieder. Beim Grabe erhob sich ein Trophäum 1) von Waffen der Krieger Thermopyles. Eudor reißt die Lanze des Spartanerkönigs heraus; die Soldaten nahen. Losstürzen wollen sie auf den Christen, da deucht ihnen, bei ihrer Feuerbrände Schein, Leonidas Heldenschatten zu erblicken, die Rechte die Lanze fassend, die Linke auf seinem Grabmale ruhend. Es flammt das Auge des Sohnes Lasthenes; im Dunkel schüttelt er die schwarzen Locken; der Fackelschein bricht sich in tausend Blitzen sprühend an seiner Lanze Eisen. Nicht so schrecklich erschien den Persern Leonidas selbst in jener Nacht, da er bis zu Xerxes Zelt hindrang, und mit Mord und Schrecken der Barbaren Lager erfüllte. Welch Staunen! Mehrere Soldaten erkennen ihren Feldherrn.

„Römer, ruft Eudor, es ist meine Gattinn,

1) Siegeszeichen von verknüpften oder eingesetzten Bäumen, an welchen die Waffen der Besiegten, oder auch der Sieger aufgehängt wurden.

die ihr mir rauben wollt; aber nur mit dem Leben könnt ihr mir sie entreißen."

Gerührt von ihres alten Waffenbruders Stimme, von seinem Schreckensblicke entsetzt, stehen die Soldaten still. Wenn ein Schnitterhaufe in ein junges Kornfeld dringt, fallen die schwachen Aehren ohne Mühe unter ihrer Sichel. Doch kommen sie zu einer Eiche, die in der Garben Mitte sich erhebt, staunen sie den gewaltigen Baum an, den nur der Sturm, nur die Axt fällen kann. So hält der Anblick des Sohnes des Lasthenes die Krieger auf, nachdem sie den Christenhaufen leicht zerstreuten. Vergebens befiehlt der feige Centurio ihnen vorzutreten, sie scheinen durch einen Zauber am Boden gefesselt zu sein. Gott flößte ihnen insgeheim dies Grausen ein. Er thut noch mehr: er befiehlt dem Engel, der Lasthenes Sohn schützet, sich den Blicken der Cohorte zu entschleiern. Der Donner brüllte in den Wolken, an Eudors Seite läßt sich der Engel als ein mit flammenden Waffen gerüsteter Krieger sehen. Die Soldaten werfen die Schilde auf den Rücken, und fliehen im Dunkel durch Hagel und Blitze. Eudor benützt den Augenblick. Er hebt die Geliebte wieder auf. Am Nacken Eudors angeschmiegt, drückt Cymodocee des Gatten geheiligtes Haupt in ihre Arme. Nicht so anmuthsvoll schlingt sich die Rebe um die Pappel, die sie stützt; nicht so kräftig umarmt die Flamme den Fichtenstamm, den sie verzehrt; nicht so enge schmiegt sich im Sturme um den Mast das Segel. Beladen mit seinem Schatze kömmt Lasthenes Sohn bald bei seinem Vater an, und sichert so,

wenigstens auf einen Augenblick, die Jungfrau, die die eben ihre Tage ihm gewidmet hat.

Ein Raub des Dämons der Eifersucht, ließ sich Hierocles zu dieser Gewaltthat gegen die Christen hinreißen, er hoffte, Cymodoceen Eudorn zu rauben, noch ehe sie die Worte ausgesprochen, die sie an ihren Gatten fesselten. Doch zu spät erschienen die Trabanten, und Eudors Muth rettete die unschuldsvolle Catechumene. Der Bote, den Lasthenes Sohn an Constantin gesendet hatte, kam eben in der Nacht dieses Greuels nach Lacedämon zurück. Er brachte glückliche und zugleich beunruhigende Nachricht mit. Diocletian hatte noch einmal einen seinem Charakter angemessenen, gemäßigten Entschluß gefaßt. Auf Hierocles falschen Bericht hatte der Kaiser befohlen, über die Priester zu wachen, und die geheimen Versammlungen zu zerstreuen. Doch durch Constantin aufgeklärt, konnte er nicht glauben, daß Eudor sich an der Rebellen Spitze gestellt habe, und begnügte sich, ihn nach Rom zurückzurufen. Constantin fügte in seinem Schreiben bei:

„Komm also zu mir! Wir werden deinen Beistand nöthig haben. Ich sende Dorotheus nach Jerusalem: der Mutter das Loos vorherzusagen, das den Gläubigen droht. Er landet bei Athen. Wählst du den Pyräus, dich einzuschiffen, so kannst du aus dem Munde deines alten Freundes wichtige Dinge erfahren.“

Dorotheus Galeere war in Phaleräs Haven 1) wirklich eingelaufen. Die Familien Lasthenes und

1) Bei Athen.

Demodocus berathschlagten, was für ein Entschluß zu ergreifen wäre.

„Cymodocee, sprach Eudor, kann nach meiner Abreise nicht in Griechenland bleiben, ohne der Gewaltsamkeit Hierocles ausgesetzt zu sein; sie kann mich nicht nach Rom begleiten, weil sie meine Gattinn noch nicht ist. Eine günstige Gelegenheit beut sich an. Dorotheus könnte Cymodoceen nach Jerusalem führen: Unter dem Schutze der Mutter Constantins kann sie ihren Unterricht in den Wahrheiten des Heils vollenden. Sobald mir der Kaiser die Gnade gewährt, eile ich zu dem Grabe Jesu Christi hin, und heische dort die Treue, die Demodocus Tochter mir geschworen."

Beide Familien sahen diesen Plan als eine Eingebung des Himmels an. Wenn der ländlich kriegerische Vogel, 1) der am Morgen den Landmann zur Arbeit weckt, vom Seemann auf die Galeere eingeschifft, bei Nacht, unter dem Pfeifen des Sturmes, den ländlich-kriegerischen Ruf ertönen läßt; so dringt, ich weiß nicht, welch ein süßes Sehnen nach dem Vaterlande, mit einem Strahle der Hoffnung in die Brust des erfreuten Schiffers. Er segnet die Stimme, die mitten im Meere an das Hirtenleben erinnert, und nahes Land ihm zu verkünden scheint. Demodocus selbst fühlt sich durch Eudors Plan beruhigt, ohne der schmerzvollen Trennung zu gedenken. Er sieht im ersten Augenblicke nur das Mittel, seine geliebte Tochter zu retten. Er hätte ihr bis an der Welten Ende gefolgt, doch sein Alter, sein Priesteramt fesselten ihn an Griechenlands Boden.

1) Der Hahn.

„Wohlan, sprach Lasthenes, der Wille des Herrn geschehe. Demodocus führt Cymodoceen nach Athen; Eudor begiebt sich ebenfalls dahin. Die beiden Gatten schifften sich im nämlichen Haven und in demselben Augenblicke ein, der eine nach Rom, die andern nach Syrien. O meine Kinder! die Zeit der Prüfungen ist von kurzer Dauer, und zieht schnell vorüber, wie ein Eilbote! Seid Christen, dann bleibt euch mit eurer Liebe der Himmel.

Die Abreise ward auf den nächsten Tag festgesetzt, aus Furcht vor einer neuen Raserei des Proconsuls. Ehe Eudor aus Lacedämon schied, schrieb er an Cyrillus, den er im Kerker nicht sehen durfte. Der Bekenner, an die Fesseln gewöhnt, sandte aus des Kerkers Tiefe dem verfolgten Paar seinen Segen. Jugendliche Gatten, ihr hofftet noch auf Erdenglück, und schon begann der Jungfrauen und der Martyrer Chor für euch im Himmel, Gesänge eines bleibenden Vereins und eines endlosen Glückes anzustimmen.

Fünfzehntes Buch.

Inhalt.

Athen. Cymodoceens, Eudors und Demodocus Abschied. Cymodocee schifft sich mit Dorotheus nach Joppe ein. Eudor zu gleicher Zeit nach Ostia. Die Mutter des Erlösers sendet Gabriel zum Engel der Meere. Eudor kömmt in Rom an. Er findet den Senat zur Versammlung bereit, in der das Christenloos entschieden werden sollte. Er wird zu

ihrem Vertheidiger gewählt. Hierocles kömmt nach Rom; die Sophisten übertragen ihm die Vertheidigung ihrer Secte und die Anklage der Christen. Symmachus, Jupiters Oberpriester, soll im Senate für die alten Götter des Vaterlandes sprechen.

* *
*

Lasthenes Sohn verließ Lacedämon auf einem Renner aus Thessalien, von einem Diener nur begleitet; er zog über den Gebirgsweg nach Argos. Religion und Liebe füllten seine Seele mit hohen Entschlüssen. Gott, der ihn auf die höchste Stufe des Ruhmes erheben wollte, führte ihn zu jenen großen Schauspielen, die uns irdische Dinge verachten lehren. Eudor überstieg dürre unfruchtbare Höhen auf dem Erbtheile des Königs der Könige. Drei Sonnen lang preßt er seines Renners Rücken, und ruhte dann nur einen Augenblick in Argos. Alle diese Gegenden, noch voll der Namen Hercules, Pelops, Clytemnestra, Iphigenia, boten nur stumme Trümmer dar. Darauf sah er Mycenes einsame Thore, und Agamemnons ungekanntes Grab. Zu Corinth suchte er nur die Denkmäler auf, wo des Apostels Stimme erschallte. Da er den entvölkerten Isthmus durchzog, da dachte er der Spiele, von Pindarus besungen, die einigermaßen den Glanz und die Allmacht der Götter wiederstrahlten. Zu Megara suchte er die Hütte seiner Ahnfrau auf, die Phocions Asche sammelte. Alles war zu Eleusis öde, und in Salamis Kanale hieng eine einzige Fischerbarke am Gesteine eines zerstörten Moles. 1) Doch, als den heiligen Weg verfolgend,

1) Steindamm.

gend, Lasthenes Sohn den Berg Pöcilus erklimmte, und Atticas Ebene sich vor seinem Blicke verbreitete, hielt er, ergriffen von Staunen und Bewunderung. Athens Citadelle, in eines Piedestalls 1) Form zierlich gehauen, erhob zum Himmel Minervens Tempel, und die Propyläen. 2) Am Fuße streckte sich die Stadt hin, und ließ das Säulenwerk von tausend anderen Denkmalen zerstreut schauen. Der Berg Hymetus bildete des Gemäldes Hintergrund, und Olivenwäldchen umkränzte Minervens Stadt, wie ein Gürtel.

Eudor setzt durch den Cephisus, der den hl. Hain durchströmt, und frägt nach dem Wege zu Academus Gärten. Gräber bezeichnen ihm den Weg zum Ruheplatze der Weisheit. Er erkennt Thrasybuls, Conons und Timotheus Leichensteine; er grüßt die Gräber der Jünglinge, die fürs Vaterland im Peloponesischen Kriege starben. Pericles, der das seiner Jugend beraubte Athen dem frühlingslosen Jahre verglich, ruht selbst in Mitte dieser hingemähten Blumen.

Amors Bildsäule verkündet dem Sohne des Lasthenes den Eingang zu Platons Gärten. Hadrian gab der Academie den alten Glanz zurück, und öffnete nur damit den Träumereien des menschlichen Geistes ein Asyl. Wer immer zum Grade des Sophisten sich emporgeschwungen, schien den Freiheitsbrief der Schamlosigkeit und des Irrthums erworben zu haben. Der Cyniker, kaum bedeckt mit einer kurzen, schmutzigen und zerrissenen Chlamys, 3) höhnte mit Stock und Bettelsack Platons Schüler in weiten Purpurmantel eingehüllt. Der Stoiker, im langen schwarzen Ge-

1) Fußgestelle. 2) Vorhöfe. 3) Diogenes Schüler.

wande, kündigte dem mit Blumen bekränzten Epicuräer den Krieg an. Von allen Seiten schallte das Geschrei der Schulen, das die Athenienser den Gesang der Schwanen und Sirenen nannten; und die beschatteten Spaziergänge waren den trugvollsten, wie den unnützesten Menschen preisgegeben.

An diesem Orte suchte Eudor den ersten Beamten eines Kaiserpallastes auf. Er konnte sich nicht einer Regung von Verachtung erwehren, als er durch der Sophisten Gruppen wandelte, die ihn für einen Adepten 1) hielten. Sie wünschten ihn für ihre Systeme zu gewinnen, und trugen ihm ihre Weisheit in der Thorheit Sprache vor. Endlich gelangte er bis zu Dorotheus. Dieser tugendhafte Christ lustwandelte im Grunde einer Allee von Platanen, die ein heller Canal umfloß. Ihn umgab eine Schaar von Jünglingen, die schon durch ihre Talente, oder durch ihren Stamm berühmt waren. Man sah bei ihm Gregor von Nazianz, vom Dichterhauche beseelt; Johann, einen neuen Demosthenes, dem frühe Beredsamkeit den Namen des goldenen Mundes erwarb; Basilius, und Gregor von Nyssa, seinen Bruder; diese da zeigten eine entschiedene Neigung zur Religion, die Justin, der Martyr und Dyonisius, der Areopagite, bekennet hatten. Julian hingegen der Neffe Constantins, hieng an Lampridius, des evangelischen Glaubens erklärtem Feinde. Seltsame Angewöhnungen und convulsivische Bewegungen entdeckten in dem jungen Prinzen eine Art von Zerrüttung des Geistes und des Herzens.

Dorotheus erkannte mit Mühe Eudorn. Das

1) Vollendeten Schüler.

Antlitz des Sohnes des Lasthenes hatte jene männliche Schönheit angenommen, das Waffen- und Tugendübung giebt. Sie entfernten sich, und Dorotheus öffnete sein Herz dem Freunde Constantins.

„Ich verließ Rom bei der Ankunft deines Boten, sprach er. Das Uebel ist noch größer, als du es denken magst. Galerius siegt, und bald oder späte wird Diocletian genöthiget sein, den Purpur niederzulegen. Man will zuerst die Christen verderben, um die erste Stütze dem Kaiser zu rauben. Dies ist Hierocles alter Plan, der itzt bei dem Cäsar allmächtig ist. Er wiederholte immer, daß die befohlene Zählung eine furchtbare Menge der Feinde entdecket, und des Reiches Gefahr enthüllet hat; man müsse nun strengere Maaßregeln ergreifen, eine Secte zu unterdrücken, die die Altäre des Vaterlandes bedroht. Ich bin beinahe in Diocletians Ungnade gefallen, du weißt, was mich nach Syrien führt. Eudor, unsere unglücklichen Brüder heften auf dich ihre Blicke. Der Ruhm, den du dir im Kriege erwarbst, und deine öffentliche Reue sind der Gegenstand der Bewunderung und der Unterredung aller Gläubigen. Das Haupt der Kirche erwartet dich. Constantin hat dich berufen: Dieser Prinz, von Verläumdern umgeben, erhält sich kaum am Hofe; er bedarf seines Freundes, wie du, der ihm mit seinem Rathe beistehen, und wenn die Noth es heischt, ihm auch seinen Arm leihen kann."

Eudor erzählt ihm dagegen die Begebenheiten, die sich in Griechenland zugetragen hatten. Dorotheus übernimmt es mit Freuden, die Gattinn des Sohnes Lasthenes zu Helenen zu geleiten. Eine neu-

politanische Galeere, im Begriff, nach Italien zurückzukehren, war im Haven Phalerus, nicht fern vom Schiffe des Dorotheus. Eudor behält sie zu seiner Fahrt zurück. Die beiden Reisenden bestimmten die Abreise auf den dritten Tag des Festes der Panathenäen. 1) Demodocus kam auch in dieser unglücklichen Epoche mit der trauernden Cymodocee an; er verbarg in der Citadelle seine Thränen, wo der älteste der Prytanen, 2) sein Verwandter und Freund, ihn gastfreundlich aufnahm.

Lasthenes Sohn wurde von dem gelehrten Pistus, Bischof zu Athen, empfangen, der nachher im Nizäeischen Concilium glänzte; auf dem sich drei Prälaten, mit Wunderkraft begabt, die Todten zu erwecken, vierzig Bischöfe, Bekenner oder Martyrer, gelehrte Priester, selbst Philosophen, kurz die erhabensten Charaktere, die schönsten Geister, und die tugendhaftesten Männer der Kirche befanden.

Am Abende der doppelten Trennung, des Vaters von der Tochter und des Gatten von der Gattinn, that Eudor Cymodoceen kund, daß alles bereit sei, und daß er sie morgen gegen Sonnenuntergang unter dem Porticus des Tempels der Minerva abholen werde.

Der Engel, der der Zeit gebeut, und der die entfliehenden Stunden in die Ewigkeit versenkt, läßt endlich seiner Urne den Unglückstag entsteigen. Lasthenes Sohn verläßt seine Wohnung, geht bei dem Areopag vorüber, wo der von Paulus gepredigte Gott nicht mehr unbekannt war, steigt hinauf zur Citadelle, und ist der erste bei der Zusammenkunft unter dem Porticus des schönsten Tempels auf der Erde.

1) Minervens Fest in Athen. 2) Staatsräthe.

Noch nie war Eudors Blicken ein so glänzendes Schauspiel vorgekommen. Athen lag da vor ihm in ihrer vollen Pracht; der Berg Hymettos erhob sich im Osten, wie mit einem Goldgewande angethan; der Protelicos krümmte sich im Norden, um den Permetta zu erreichen; der Berg, Icarios senkte sich gegen Westen, und ließ hinter sich Cytherons heiligen Gipfel hervorblicken; im Süden schloßen das Meer, der Pyråos, Aegynas Gestade, Epidaurus Küsten, und in der Ferne die Citadelle von Corinth, den ganzen Kreis des Vaterlandes der Künste, der Heroen und der Götter.

Athen mit allen seinen Meisterstücken ruhte im Mittelpunkte des prächtigen Beckens; sein glänzender Marmor, nicht von der Zeit zernagt, malte sich zu der untergehenden Sonne Strahlen; das Tagesgestirn, das eben in das Meer sich tauchen wollte, beglänzte mit seinem letzten Schimmer die Säulen des Minerventempels: es funkelten die Perserschilde aufgehängt am Fronton des Proticus, und die bewundernswerthen Kunstgebilde Phidias schienen sich auf der Friese 1) zu beleben.

Man denke noch zu dem Gemälde das rege Leben, das der Panathenåen Fest in der Stadt und auf dem Lande verbreitete. Da trugen junge Canephoren 2) die heiligen Körbchen in Venus Gärten wieder; dort flatterte noch an des durch Triebwerke sich bewegende Schiffes Mast der Peplos. 3) Chöre sangen Harmodios und Aristogitons Gesän-

1) Schnitzwerke an den Säulen.
2) Der Ceres jungfräuliche Priesterinnen.
3) Ein gestickter, Minerven geweihter Schleier.

ge. 1) Die Wagen rollten nach dem Stadium; 2) Bürger eilten zum Lycäum, zum Pöcilos, zum Ceramicos; die Menge drängte sich vorzüglich zum Theater des Bacchus unterhalb der Citadelle; und der Schauspieler Stimme, die ein Trauerspiel von Sophocles gaben, stieg von Zeit zu Zeit bis zu den Ohren des Sohnes des Lasthenes hinauf.

Cymodocee erschien: Am makelreinen Gewande, an der jungfräulichen Stirne, an dem azurnen Auge, an der Sittsamkeit der Geberde, würde man sie für Minerven selbst gehalten haben, die aus ihrem Tempel hervorgeht, und nach empfangenem Weihrauche der Sterblichen bereit ist, zum Olympos wieder zurückzuekehren.

Ergriffen von Bewunderung und Liebe, bemühte sich Eudor, seine Verwirrung zu bergen, um Homers Tochter mehr Muth einzuflößen.

„Cymodocee, sprach er, wie soll ich dir den Dank und die Gefühle meines Herzens malen? Für mich willst du Griechenland verlassen, Meere durschiffen, unter fremdem Himmel leben, vom Vater fern, fern von dem gewählten Gatten. Ach, glaubte ich dir nicht den Himmel aufzuschließen, und dich zur ewigen Seligkeit zu geleiten, könnte ich denn solche Beweise der Liebe von dir fordern? Könnte ich hoffen, daß irdische Liebe dich zu schmerzvollen Unternehmungen verleiten würde?“

„Du könntest, versetzte Cymodocee weinend, meine Ruhe und mein Leben fordern. Das Glück, er-

1) Der Befreier der Athenienser an diesem Feste von der Pisistraten Tyrannei.

2) Die Wettlaufbahne.

was für dich zu thun, würde mir alle meine Opfer lohnen. Liebte ich dich auch nur als meinen Gatten, so wäre mir nichts unmöglich. Was sollte ich denn itzt nicht thun, da dein Glaube mich um des Himmels und um Gotteswillen dich mich lieben lehrt? Nicht um mich, sondern wegen meines Vaters Kummer weine ich, und wegen der Gefahren, die dir drohen."

„O schönste aller Töchter des neuen Sions, entgegnete Eudor, sei unbekümmert wegen der Gefahren, die mein Haupt bedrohen können. Bete für mich! Gott wird das Flehen einer so reinen Seele erhören. Der Tod selbst, o Cymodocee, ist kein Uebel, wenn er uns in der Gesellschaft der Tugend findet! Uebrigens schützt uns auch ein ruhiges und ungekanntes Loos vor seinen Pfeilen nicht. Er überrascht uns auf unsrer Ahnen Lager, wie im fremden Lande. Sieh die Störche, die sich in diesem Augenblicke an des Ilißus Ufer erheben; sie stiegen jedes Jahr zum Gestade von Cyrene, 1) und kehren jedes Jahr wieder zu den Gefilden des Erechteus 2) zurück. Doch wie oft finden sie das Haus öde, das sie blühend verließen? Wie oft suchen sie selbst das Dach vergebens, auf das sie ihre Nester zu bauen pflegten!"

„Vergieb, sprach Cymodocee, vergieb den Schrecken dem jugendlichen Mädchen, daß von minder strengen Göttern erzogen ward, die Thränen Liebenden erlauben, die sich trennen müssen."

Bei diesen Worten erstickte Cymodocee ihre Thränen, verhüllte sich das Antlitz mit dem Schleier.

1) Einst die erste der fünf Städte von Pentapolis, itzt im Königreich Barcan in Africa.

2) Athen — von seinem König Erechteus so genannt.

Eudor ergriff der Gattinn Hand, keusch drückt er sie an Lippe und Herz.

„Cymodocee, sprach er, meines Lebens Glück und Ruhm, laß nicht den Schmerz dich verleiten, eine göttliche Religion zu lästern. Vergiß jene Götter, die dir für die Leiden des Herzens keine Hülfe boten. Tochter Homers, mein Gott ist der Gott zartfühlender Seelen, der Freund derjenigen, die weinen, der Tröster der Betrübten; Er hört im Strauche des kleinsten Vogels Stimme, Er mißt dem geschornen Lamme seine Zeit. Fern davon, die Thränen dir zu rauben, segnet Er sie, und vergilt sie dir in deiner letzten Stunde, weil du sie für ihn vergossest und für deinen Gatten.“

Bei diesem letzten Worte brach Eudorn die Stimme; Thränen erstickten sein Herz, und strömten wider seinen Willen ihm vom Auge. Cymodocee entschleiert ihr Antlitz, und sieht des edlen Kriegers Angesicht in Thränen schwimmen, die über seine braunen Wangen strömten. Der Ernst dieses Christenschmerzes, der Kampf des Glaubens und der Natur, gaben Lasthenes Sohne eine namenlose Schönheit. In willenloser Bewegung wäre die Tochter des Demodocus zu Eudors Füßen hingesunken, da faßte er sie in seine Arme, und drückte sie liebvoll an sein Herz; in heilig sanft Entzücken versanken beide. So standen einst beim Eingange des Zeltes Labans Rachel und Jacob, da sie traurig von einander Abschied nahmen, und Isaacs Sohn die neue Gattinn zu erwerben, sieben neue Jahre die Heerden hüten mußte.

Nun kam Demodocus aus des Tempels Gebäuden hervor. Er hatte es vergessen, daß er in der Toch-

ter Scheiden selbst gewilliget, und hauchte nun den Herzensgram in bittern Klagen aus:

„Wie, rief er, du bist so grausam, dem Vater die Tochter zu entreißen? Wäre meine Cymodocee wenigstens deine Gattinn, ließet ihr beide mir ein liebliches Kind zurück, das meinen Schmerzen lächeln, das mit unschuldigen kleinen Händen in meinem greisen Haare spielen könnte! — Fern von dir, von mir ferne, auf einem Meere irrend, wo barbarische Seeräuber — — ach, wenn meine Tochter in ihre Hände fiele! Wenn sie einem grausamen Gebieter dienen, das Mahl, das Lager ihm bereiten müßte! Die Erde verschlinge mich in ihren Schoos, ehe ich ein solches Unglück erlebe. Haben denn die Christen ein Herz härter, als Felsen? Ist denn ihr Gott unerbittlich?"

Cymodocee war in die Arme ihres Vaters geflogen, vermischte ihre in des Greises Zähren. Eudor hörte die Vorwürfe des Demodocus an mit einer Festigkeit, die nichts erschütterte.

„Mein Vater, antwortete er, erlaube mir, daß ich dich mit diesem Namen nenne, denn vor des Ewigen Auge ist Cymodocee schon meine Gattinn. Ich entreiße sie nicht mit Gewalt deinen Armen. Sie ist frei, sie mag meinen Glauben annehmen, oder verwerfen. Mein Gott verlangt nicht, die Herzen durch Zwang zu gewinnen. Wenn dieses euch zu vielen Schmerz, zu viele Thränen kostet, dann bleibt in Griechenland zusammen. Möge der Himmel seinen Segen über euch ergießen! Ich erfülle mein Verhängniß. Doch Demodocus, wenn deine Tochter mich liebt, wenn du glaubst, daß ich sie glücklich machen kann, wenn du für sie Hierocles Verfolgungen fürchtest, so

dulde eine Trennung, die, wie ich hoffe, nicht von langer Dauer sein wird, und die Cymodoceen dem größten Unglücke entzieht. Demodocus, Gott waltet über uns nach seinem Wohlgefallen; unsre Pflicht ist es, uns seinem höchsten Willen zu unterwerfen."

„O mein Sohn, versetzte Demodocus, vergieb meinen Schmerz; ich fühl' es, ich bin ungerecht: du verdienst die Vorwürfe nicht, die ich dir mache. Vielmehr, du rettest meine Cymodocee von den Verfolgungen eines Bösewichts. Du giebst sie dem Schutze einer hochherzigen Prinzessinn hin, du bringst ihr große Güter und einen berühmten Namen. Doch, wie kann ich allein in Griechenland zurückbleiben? O warum bin ich nicht frei, die Opfer aufzugeben, die die Völker meiner Sorge anvertraut! Warum habe ich das Alter nicht mehr, da ich die Städte und die fremden Länder durchwanderte, die Menschen kennen zu lernen? Wie wollte ich da meine Cymodocee geleiten! Ach, ich werde dich also nicht mehr unter den Jungfrauen auf des Ithomus Gipfel tanzen sehen! Vergebens werde ich dich, Rose Messeniens, in des Tempels Hainen suchen! Cymodocee, ich werde deine süße Stimmme in Opferchören nicht mehr hören; du wirst mir nicht reichen die neue Gerste, das heilige Messer; ich werde deine Lyra am Altare aufgehängt mit Staub bedeckt und die gerissenen Saiten erblicken; mein thränenvolles Auge an dem Fuße der Bildsäule Homers die Blumenkränze welken, die deine Locke einst verschönte. Ach, ich rechnete auf dich, du solltest mir die Augen schließen; ich werde also sterben, ohne im Scheiden dich zu segnen? Das Lager, auf dem ich meinen letzten Seufzer hauche, wird einsam

sein; denn, meine Tochter, ich hoffe nicht mehr dich zu sehen. Den alten Schiffer 1) höre ich mir rufen, in meinen Jahren darf man nicht auf Tage zählen: wenn das Pflanzenkorn reif und dürrr ist, wird es leicht, das mindeste Lüftchen wehet es fort.“

Als Homers Priester diese Worte sprach, da ertönte auf dem Theater des Bacchus schallender Beifall. Der Schauspieler, der den Oedipus von Colonos gab, erhob die Stimme, und diese Worte drangen bis zu Eudors, Demodocus und Cymodoceens Ohren:

„O Theseus, vereinige in meiner Hand die deine mit der Tochter Hand. Versprich meiner theuren Antigone Vater zu sein!“

„Ich verspreche es, rief Eudor, da er des Dichters Verse auf sein eigenes Schicksal bezog.“

„Dein ist sie also!“ sprach Demodocus, und streckte die Arme gegen ihn aus.

Eudor stürzte an seine Brust, der Greis drückt beide Kinder an sein Herz. So sieht man Wiesenblumen im offenen Schoose der Weide, die die Jahre ausgehölt; der Baum streut den bejahrten Schatten auf diese jungen Schätze hin, und scheint für sie nur um Thau und den Zephir zu flehen; bald aber kömmt ein Sturm mit Blitzen, und zerschmettert die Weide und die Blumen, der Erde liebenswürdige Kinder.

Der Mond erschien am Horizonte, die Silbersterne kränzten ihm der Sonne goldene Strahlen; vergrößert senkte sich ihr Flammenkreis in die Fluthen. Es war die Stunde, die den Schiffern den günstigen Wind bringt, sie aus dem Haven Attika's zu führen.

1) Charon.

Die Wagen und Sclaven Demodocus erwarteten ihn an der Citadelle, beim Eingange der Straße der Dreifüße. Man mußte heruntersteigen, dem Schicksale mußte man sich unterwerfen. Fort rollen auf den Wagen die drei Bedaurenswerthen, die nicht mehr die Kraft zu seufzen hatten. Bald sind sie aus Pyräos Thor, Antiopes, Menanders und Euripides Gräbern vorüber; sie wenden sich nach dem zerstörten Tempel der Ceres, und ziehen über Aristides Feld, itzt sind sie in dem Haven des Phaleros. Der Wind erhob sich, die leicht bewegten Wellen wogten am Gestade, die Galeeren spannten ihre Segel, das Geschrei der Matrosen erschallet, sie lichteten mit vieler Mühe die Anker. Am Strande harrte Dorotheus der Reisenden, und die Boote der Schiffe waren schon bereit, sie aufzunehmen. Eudor, Demodocus und Cymodocee stiegen von den Wagen ab, die am Rande der Wellen hielten. Der Priester Homers konnte sich nicht mehr aufrecht halten, seine Kniee wankten. Er sprach zu seiner Tochter mit erstorbener Stimme:

„Dieser Haven wird mir Verderben, wie Theseus Vater 1) bringen, nie sehe ich dein weißes Segel wieder!“

Lasthenes Sohn und die junge Catechumene neigen sich vor Demodocus, und bitten um seinen letzten Segen. Einen Fuß im Meere, und das Gesicht gegen das Gestade gekehrt, scheinen sie ein Sühnopfer nach alter Weise darzubringen. Demodocus erhebt die Hände, und segnet die beiden Kinder aus

1) Aegeus, König von Athen, der, weil das weiße Segel nicht aufgespannt war, als Theseus von Minotaurus Niederlage zurückkam, sich in dieses Meer stürzte.

tiefem Herzengrunde, aber ohne ein Wort sprechen zu können. Eudor stützt Cymodoceen, und gibt ihr ein Schreiben für die fromme Helene; dann drückt er ehrfurchtvoll den Abschiedskuß auf die Stirne der weinenden Jungfrau.

„Meine Gattinn, so sprach er itzt, werde bald Christinn, gedenke Eudors, und hoch herab vom Thurme der Heerde werfe Jerusalems Tochter manchmal einen Blick auf das Meer, das uns trennt."

„Mein Vater, sprach Cymodocee mit schluchzender Stimme, mein liebvoller Vater, lebe für mich, ich werde mich bemühen, für dich zu leben. O Eudor! werde ich dich einst wiedersehen? meinen Vater wiedersehen?"

Dann sprach Eudor begeistert:

„Ja, wir sehen uns einst wieder, um nimmer uns zu trennen!"

Die Matrosen führen Cymodoceen weg, die Sclaven schleppen Demodocus fort. Eudor besteigt das Boot, das ihn zu seinem Schiffe führt. Die Flotte lauft aus Phalerus aus, die mit Blumen bekränzte Schiffer machen das Meer mit ihren Ruderschlägen schäumen. Sie rufen die Nereiden, Palämon und Thetis an, und grüßen im Scheiden Themistocles heiliges Grabmahl.

Cymodoceens Schiff steuert gegen Osten, Lasthenes Sohn nach Italiens Küste.

Die göttliche Mutter des Erlösers wachte über die Tage der unschuldsvollen Pilgerinn. Sie sendet Gabriel zum Engel der Meere. Die weißen goldgesäumten Schwingen legt Gabriel itzt ab, und taucht sich dann vom Himmel herab in die Flut.

An des Oceans Quellen in tiefen Grotten, die stets vom Wogenbrausen ertönen, wohnet der ernste Engel, der des Abgrundes Bewegungen gebeut. Die Weisheit nahm ihn mit sich, als sie bei der Zeiten Geburt ob dem Meere wandelte, 1) um ihn über seine Pflichten zu belehren. Er war es, der auf Gottes Geheiß des Himmels Schleußen zur Sündfluth öffnete; er wird in den letzten Tägen der Welt noch einmal über der Berge Gipfel die Fluthen rollen. An die Wiege der Flüsse hingelagert, lenkt er ihren Lauf, läßt ihre Fluthen schwellen, sinken, stoßt in der Pole Nacht, und fesselt mit Banden von Eis die Nebel, die Wolken und Ungewitter; er kennt die verborgensten Klippen, die ödesten Meerengen, die entferntesten Lande, und läßt sie von der Menschen Forschergeist allmählig finden; er überschaut mit einem Blicke des Nordens trauervolle Gegend, und der Wendekreise glänzenden Himmel; zweimal des Tages öffnet er des Oceans Schleußen, es regelt seine Hand des Erdkreises Gleichgewicht, und führt bei jeder Nachtgleiche die Erde unter die schiefen Strahlen der Sonne.

Gabriel dringt in des Meeres Schoos. Ganze Nationen und ungekannte Länder schlafen da in den Wellen begraben. Wie viele verschiedene Ungeheuer hausen da, die nie ein sterblich Auge sehen wird! Welch mächtiger Strahl des Lebens dringt bis in diese dunkle tiefen! Doch auch wie viele Trümmer, des Schiffbruches Reste, ruhen dort! Gabriel bedauert die Menschen, und bewundert die göttliche Macht. Bald erblickt er den Engel der Meere, aufmerksam auf eini-

1) Syrach 24.

ge mächtige Umwälzungen der Wasser; er saß auf seinem Throne von Cristall, die Rechte faßte einen goldenen Zaum, die grünen Locken flossen feucht um seine Schultern, und eine Scherpe von Azur umhüllte ihm die göttliche Gestalt. Mit Würde grüßt ihn Gabriel.

„Furchtbarer Geist, sprach er zu ihm, mein Bruder, die Macht, die dir der Ewige anvertraut, zeigt zur Genüge an den hohen Rang, den du in des Himmels Reichen bekleidest! Welch eine neue Welt! Welch eine erhabene Weisheit! Heil dir, der diese geheimnißvollen Wunder kennt!"

„Göttlicher Bote, entgegnete der Engel der Meere, was immer für eine Ursache dich hiehergeführt, mit Freude empfang' ich einen solchen Gast, wie du. Die Macht unsers Gebieters tiefer zu bewundern, mußte man, wie ich, die Fundamente dieses Reiches legen sehen: ich sah ihn in zwei Theile der Tiefe Wässer scheiden; die Wogen sah ich ihn dem Laufe der Sterne unterwerfen, und Oceans Loos an das der Sonne und des Mondes binden. Er wappnete Leviathan 1) mit einem Eisenpanzer, und sandte ihn zum Spiele in des Abgrundes Schlünde; er pflanzte Corallenwälder in der Wogen Tiefe; bevölkerte ihn mit Vögeln und mit Fischen; ließ aus dem Schoose des rasenden Elementes lachende Inseln hervorgehen, bestimmte der Winde Bahn, gab den Stürmen Gesetze, stand am Gestade still, und sprach zum Meere: „Nicht weiter! Hier breche deiner Woge Trotz!" Mariens erhabener Diener! sprich itzt, welch ein hoher Befehl führt dich in meine wogenden Grotten? Ist der Zeiten Lauf vollbracht? Müssen die Wolken zusammen-

1) Die Crocodill.

getrieben werden? Soll ich des Meeres Schleußen brechen? Soll ich das in das Chaos zurückstürzende Weltall verlassen, und wieder auf mit dir zum Himmel steigen?"

„Ich bringe dir eine Friedensbotschaft, sprach Gabriel lächelnd; der Mensch ist immer der Gegenstand der Güte des Ewigen; das Kreuz soll triumphiren an der Erde; Satan wieder herab zur Hölle steigen. Maria befiehlt dir die beiden Gatten, die du eben von Griechenlandes Gestaden scheiden siehst, zum Haven sicher einzuführen, es sollen nur die leisesten Windeshauche über den Wellen wehen."

„Der Wille des Sterns der Meere 1) geschehe, sprach, sich ehrerbietig neigend, der Engel, der dem Sturme gebeut. Möchte Satan bald in seinem Quaalenorte verschlossen werden! oft stört er meine Ruhe, und entfesselt wider meinen Willen den Sturm!"

Die Worte sprach der mächtige Engel, und wählt die sanften dufterfüllten Lüfte, die an Indiens und des Friedensoceans Gestaden wehen; sie spielen in Eudors und Cymodoceens Segeln, ein Hauch weht beide Galeeren in zween verschiedene Haven.

Mit dieser milden Gunst des Himmels landet Eudor bald an Ostias Gestade. Er eilt nach Rom. Constantin drückt ihn zärtlich an sein Herz, und schildert ihm die Leiden der Kirche und des Hofes Ränke.

Der Senat war berufen, über das Loos der Gläubigen zu berathschlagen. Rom war in einer erwartungs- und schreckensvollen Ruhe. Doch hatte Diocletian, obschon er des Galerius Ungestüm nachge-

1) Mariens Name etymologisch.

geben mußte, zum letztenmale Gerechtigkeit geübt, und befohlen, die Christen sollte im Senat ein Vertheidiger vertreten. Die berühmtesten Priester der Hauptstadt des Reiches beschäftigte in diesem Augenblicke die Wahl eines Redners, würdig, die Sache des Kreuzes zu vertheidigen. Das Concilium, dem Marcellin vorstand, war in den Catacumben beim Lampenschein versammelt. Die Kirchenväter, auf der Martyrer Gräbern sitzend, glichen alten Kriegern, die auf dem Kampfplatze sich berathen, oder Königen, im Kampfe für ihr Volk verwundet. Es war unter jenen Bekennern nicht einer, der nicht auf seinen Gliedern die Narben einer glorreichen Verfolgung aufzuzeigen hätte. Der eine hatte den Gebrauch seiner Hände verloren, der andere sah nicht mehr des Himmels Licht; dem war die Zunge abgehauen, doch blieb ihm das Herz, den Ewigen zu preisen; diesen hatte der Scheiterhaufe ganz verstümmelt, wie ein Schlachtopfer von den Flammen halb verzehrt. Die heiligen Greise konnten sich über die Wahl des Vertheidigers nicht vereinen; keiner aus ihnen war anderst, als nur durch seine Tugenden beredt, und alle befürchteten, der Christen Loos aufs Spiel zu setzen. Roms Bischof schlug ihnen vor, dem Himmel die Entscheidung zu überlassen. Das heilige Evangelium legt man auf das Grab des Martyrers, das zum Altare diente. Die Väter beten, sie flehen zu Gott, ihnen durch einige Verse der Schrift den Vertheidiger bekannt zu machen, der ihm gefällig wäre. Gott, der ihnen diesen Gedanken eingegeben hatte, sandte sogleich den Engel herab, der des Ewigen Beschlüsse in das Buch des Lebens schreibt. Der Himmelsgeist, in eine Wolke eingehüllt, zeigt in der Bibel Mitte den

erflehten göttlichen Befehl. Die Väter stehen auf. Marcellin öffnet das Gesetzbuch der Christen, und liest diese Worte aus den Machabäern:

„Er hat sich, einem Riesen gleich, mit seinem Harnische angethan, bedeckt mit seinen Waffen sich im Kampfe, sein Schwert war des ganzen Lagers Schutz."

„Ueberrascht schließt, und öffnet Marcellin das prophetische Buch zum zweitenmale, und findet da die Worte:

„Süß wird sein Andenken sein, wie Saitenspiel bei einem köstlichen Feste. Gott hat ihn ausersehen, das Volk zu bekehren."

Zum drittenmale befragt der Bischof das Orakel Israels, alle Väter staunen bei dieser Stelle aus dem Hohenliede:

„Ich habe mich in einen Sack gehüllet, gefastet, — — zum Kleide wählte ich mir ein Bußgewand."

Sogleich nennt eine Stimme, man weiß nicht welche, Eudors Namen! Die greisen Martyrer, plötzlich erleuchtet, lassen nun ein langes Hosianna durch die Hallen der Catacumben erschallen. Sie lesen den heiligen Text noch einmal. Ergriffen von Erstaunen, sehen sie, wie richtig alle Worte auf Lasthenes Sohn passen. Alle bewundern die Rathschlüsse des Höchsten. Alle erkennen, wie heilig und erwünschlich diese Wahl sei. Der Ruf des jungen Redners, seine ausgezeichnete Buße, sein Ansehen bei Hofe, die Gewohnheit, vor Fürsten zu sprechen, die Ehrenstellen, die er schon bekleidet, die Freundschaft, womit ihn Constantin beehrt, alles rechtfertiget den Beschluß des Himmels. Man eilt, ihm die Wünsche der Väter zu bringen. Eudor demüthiget sich im Staube; er sucht sich dieser

erhabenen Ehre, der schweren Bürde zu entziehen! Man zeigt ihm die Stellen der Schrift: Er unterwirft sich. Nun wallet er hin zu den Gräbern der Heiligen, und bereitet sich durch Wachen, Beten, Thränen, den größten Rechtsstreit zu vertreten, der jemals vor den Richtstuhl der Sterblichen gebracht worden.

Indeß er seine furchtbare Sendung würdig zu erfüllen trachtete, die man ihm aufgebürdet, kömmt Hierocles nach Rom, von allen Höllenmächten geschützet. Dieser Feind Gottes hatte verzweiflungsvoll den unglücklichen Ausgang seiner Gewaltthätigkeit zu Lacedämon, Cymodoceens Flucht und Eudors Reise nach Rom erfahren. Auch die gemäßigten Befehle, die Diocletian in der nämlichen Zeit an ihn ergehen ließ, zeigten ihm an, daß seine Verläumdungen nicht gänzlichen Eingang bei Hofe gefunden. Er dachte einen Nebenbuhler zu verderben, und dieser wurde nun unter das wachsame Auge des Oberhaupts des Reiches zurückberufen. Er zittert, daß es Lasthenes Sohne etwa gelingen möge, ihn bei Diocletian zu stürzen. Um schneller Ungnade vorzukommen, entschließt er sich, mit Blitzesschnelle hin zu Galerius zu eilen, der unabläßig sich nach seinem Rathe wieder sehnte. Der Geist der Finsterniß tröstet den Abtrünnigen zugleich:

„Hierocles, flüstert er ihm heimlich zu, bald wirst du mächtig genug sein, Cymodoceen selbst in Helenens Armen zu erreichen. Dieses unvorsichtige Mädchen veränderte seinen Glauben, und beut dir dadurch eine neue Hoffnung dar. Kannst du die Fürsten zur Christenverfolgung bestimmen, dann findet sich der Nebenbuhler im allgemeinen Morde verschlungen; darnach wirst du die Tochter Homers durch die Furcht vor

der Folter besiegen, oder sie als eine Christensclavinn, die deiner Gewalt entflohen, fordern."

Der Sophist, der diesen Rath für eigene Herzenseingebung hielt, gab seines Geistes Scharfsinn hohen Beifall: er weiß es nicht, daß er nur das Werkzeug zu Satans Planen gegen das Kreuz ist. Dieser Gedanken voll, war der Proconsul von Arcadiens Gebirgen herabgestürzt, wie des Styx Strom, der auch von diesen Bergen stürzt, und alle tödtet, die aus seinen Fluthen trinken. Er geht nach Epirus, schifft sich bei dem Vorgebirge zu Actium ein, landet zu Tarent, und weilet nur bei Galerius, der damals zu Tusculum die Gärten Ciceros entweihte.

Cäsar war gerade in diesem Augenblicke von den Sophisten der Schule umgeben, welche sich ebenfalls für verfolgt ausgaben, weil ihre Meinungen verachtet wurden. Sie boten alles auf über die große Frage, die man entscheiden wollte, um Rath gefragt zu werden. Sie behaupteten, natürliche Richter über alles, was die Religion der Menschen beträfe, zu sein. Sie hatten Diocletian gebeten, ihnen, wie den Christen, einen Redner, im Senate zu geben. Der Kaiser, ihres Schreiens müde, hatte in ihr Verlangen gewilliget. Die Ankunft des Hierocles erfüllte sie mit Freude. Sie ernannten ihn zum Sprecher für die Philosophensecten. Hierocles nahm die Ehre an, die seiner Eitelkeit schmeichelte, und ihm die Gelegenheit anbot der Christen Ankläger zu werden. Der Hochmuth einer verdrehten Vernunft und Liebeswuth zeigen ihm schon die Gläubigen zu Boden gestreckt und Cymodocee in seinen Armen. Galerius, dessen Geist er verdirbt, und dessen Plane er unterstützt, verlieh

ihm glänzenden Schutz, und erlaubte ihm auf dem Capitole mit aller Frechheit der falschen Weisen Meinungen vorzutragen. Symmachus, Jupiters Pontifex, 1) soll für die alten Götter des Vaterlandes sprechen.

Der Tag, der über das Schicksal der Hälfte der Reichsbewohner entscheiden sollte; der Tag, an dem die Verhängnisse des Menschengeschlechtes zugleich mit der Religion Jesu Christi bedroht waren, dieser Tag, so heiß ersehnte Tag, gefürchtet von den Engeln, den Dämonen und den Menschen, dieser Tag stieg herauf. Als kaum die Morgenröthe schimmerte, besetzte die prätorische Wache die Zugänge zum Capitol. Unabsehbares Volk strömte zum Forum hin, um Jupiters Stators 2) Tempel, längs der Tiber bis zu Marcells Theater: die keinen Platz gefunden, waren selbst auf die Dächer der Nachbarschaft gestiegen, und auf die Triumphbögen des Titus und Severus. Diocletian geht aus seinem Pallaste hervor, und zieht durch die Via sacra dem Capitole zu, als wollte er über Parther und Marcomannen triumphiren. Man hatte Mühe, ihn zu erkennen: seit einiger Zeit unterlag er einem langsamen Hinschmachten und der Last des Grams, den ihm Galerius aufgebürdet. Vergebens hatte der Greis seinem Gesichte falsche Röthe aufgetragen; durch den geborgten Glanz drang Todesblässe, und schon ließen sich der Zernichtung Züge hinter der halbsinkenden Maske der Menschenmacht erblicken.

Galerius, von allem Prunke Asiens umgeben,

1) Hoherpriester. 2) Weil er dem Romulus die Sabiner aufhalten und zurücktreiben half.

fuhr hinter dem Kaiser auf einem prächtigen von Tigern gezogenen Wagen. Das Volk schauderte beim Anblicke des Riesenwuchses und dem Wuthblicke des neuen Titanen. Nach ihm kam Constantin auf einem flüchtigen Renner; ihm flogen der Krieger und der Christen Blicke und Wünsche zu; Den drei Weltherrschern traten die drei Redner nach. Jupiters Pontifex ward von der Priesterschaar getragen, vor der die Augurn 1) zogen — Vestalen 2) folgten, grüßten das Volk, das freudenvoll den Erklärer des Cultus des Romulus erkannte. Hierocles, in den Mantel der Stoiker eingehüllt, erschien in einer Sänfte, umgeben von Libanius, Jamblichus, Porphirius und der Sophistenschaar; das Volk, von Natur Feind der Afterweisheit und der Ziererei, überhäufte sie mit Verachtung und Spott. Eudor kam zuletzt, im Trauerkleide, er gieng allein, zu Fuß, mit ernster Miene, den Blick zur Erde gesenkt, er schien das ganze Gewicht der Kirchenleiden zu tragen. Die Heiden erkannten mit Erstaunen in diesem einfachen Aufzuge den Krieger, dessen Triumphstatuen sie gesehen hatten. Die Gläubigen neigten sich ehrfurchtsvoll vor ihrem Vertheidiger; die Greise segneten ihn, die Weiber zeigten ihn ihren Kindern, während die Priester an allen Altären Jesu Christi für ihn das heilige Opfer verrichteten.

Auf dem Capitol war ein Saal, der Juliussaal genannt. Augustus hatte ihn einst mit einer Statue

1) Auruspices, Zeichendeuter.

2) Der Göttinn Vesta geweihte Jungfrauen, deren Unenthaltsamkeit mit Lebendigbegrabenwerden gestraft wurde.

des Sieges 1) geschmückt. Dort war auch die Meilensäule; 2) der Balken, durchbohrt von heiligen Nägeln; 3) die Wölfinn aus Erz und Romulus Waffen. An den Wänden hiengen die Bildnisse der Consuln, der redliche Poplicola; der edle Fabricius; der ländliche Cincinnatus; Fabius, der Zauderer; Paulus Aemilius, Cato, Marcellus, und Cicero, der Vater des Vaterlandes. Diese hochherzigen Bürger schienen noch im Senate bis Tigellins und Sejans Nachfolgern zu sitzen, als wollten sie in einem Blicke der Tugenden und Laster höchste Stuffen zeigen, und die schrecklichen Veränderungen beurkunden, welche die Zeit über die Reiche herbeiführt 4)

In diesem weiten Saale vereinigten sich die Richter der Christen. Diocletian bestieg den Thron; Galerius setzte sich zur Rechten, zur Linken des Kaisers ließ sich Constantin nieder; die Beamten des Pallastes besetzten nach ihrem Range des Thrones Stufen. Die Senatoren grüßten des Sieges Bild, erneuten vor ihm den schwur der Treue, und nahmen dann die Bänke rings im Saale ein. Die Redner traten in die Mitte. Der Hof und die Gesänge des Capitols wurden von den Großen, den Soldaten und dem Volke erfüllt. Gott verstatete des Abgrundes Mächten und den Bewohnern des Himmelreiches,

1) Victoria des Sieges Göttinn mit Flügeln, Palmzweig und Siegeskranz in der Hand.

2) Columna miliaris.

3) Die Zahl der Jahre zu bezeichnen, wurden jährlich an Festen solche Nägel eingeschlagen.

4) Tigellinus war Augusts, und Sejanus Minister des Tiberius, böse Rathgeber.

der denkwürdigen Berathung beizuwohnen: sogleich verbreiteten sich Engel und Dämonen im Senate, die ersten die Leidenschaften zu besänftigen; die andern sie zu empören; jene den Geist zu erleuchten; diese ihn zu verblenden.

Man opferte zuerst einen weißen Stier dem Jupiter, dem Spender guten Rathes: während dem Opfer bedeckte Eudor sich das Haupt, und schüttelte den Mantel, den einige Tropfen des Lustralwassers beflecket hatten. 1) Diocletian giebt das Zeichen, und Symmachus erhebt sich unter allgemeinem Jubel: genährt mit dem großen Erbe lateinischer Beredsamkeit, strömten ihm die Worte vom Munde wie man die majestätischen Fluthen sieht, die ein Fluß langsam durch die Gefilde wälzt, die sein Lauf verschönt.

Sechzehntes Buch.

Inhalt.

Symmachus, Hierocles und Eudors Reden. Diocletian willigt in das Edict der Christenverfolgung; doch befiehlt er, zuvor die Sibylle von Cuma zu befragen.

*
* *

„Diocletian, allergnädigster Kaiser, und du, hochbeglückter Fürst Cäsar — Galerius! gaben je eure göttliche Seelen einen glänzenden Beweis von Gerechtigkeit, so ist es in der wichtigen Angelegen-

1) Die Heiden tauchten einen Lorbeer- oder Olivenzweig in Wasser, und besprengten sich damit zur Reinigung von ihren Sünden.

heit, die den erhabenen Senat zu den Füßen eurer Ewigkeiten 1) versammelt."

„Sollen wir die Anbeter des neuen Gottes verbannen? Sollen wir die Christen in Frieden der Verehrung ihrer neuen Gottheit sich erfreuen lassen? Dieß ist die Frage, die dem Senate vorgelegt wird."

„Mögen mich Jupiter und alle andere Götter, die Rächer der Menschheit sind, bewahren, daß je durch mich Blut und Thränen fließen! Warum sollten wir Menschen verfolgen, die alle Pflichten des Bürgers erfüllen? Die Christen üben nützliche Künste; ihr Reichthum nähret des Staates Schatz; sie dienen mit Muth in unseren Heeren; sie ertheilen in unseren Versammlungen oft Räthe voll Verstand, Billigkeit und Klugheit. Auch wird man durch Gewalt nie zum Ziele gelangen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Christen sich unter dem Beile des Henkers vervielfältigen. Wollt ihr sie der Religion des Vaterlandes gewinnen? Ruft sie zum Tempel der Barmherzigkeit, und nicht zu den Altären der Eumeniden."

„Doch, nachdem ich gesagt habe, was der Vernunft gemäß mir scheint, so muß ich eben so gerecht die Furcht entdecken, die mir die Christen einflößen. Dies ist der einzige Vorwurf, den man ihnen mit Recht machen kann, es ist gewiß, daß unsere Götter der Gegenstand ihres Spottes sind, und oft selbst von ihnen beschimpft werden. Wie viele Römer haben sich schon durch verwegene Vernünfteleien

1) Ein Schmeichelname für Regenten, der sich aber auf die Göttinn dieses Namens bezog, die man mit verdecktem Haupte und der Sonne oder dem Monde in der Hand vorstellte.

hinreißen lassen! Ach, wir reden davon, einen fremden Gott zu bekämpfen, laßt uns vielmehr die Unsrigen vertheidigen! Laßt uns durch das Andenken an das, was sie für uns gethan, zu neuem Eifer in ihrem Dienste spornen. Sind wir einmal von der Größe und Güte unserer väterlichen Götter wohl überzeugt, dann fürchten wir nicht mehr den Zuwachs der Christensecte und ihre Vermehrung durch Ausreißer von unsern Tempeln."

„Es ist eine seit langer Zeit anerkannte Wahrheit, daß Rom die Beherrschung der Welt seiner Frömmigkeit gegen die Unsterblichen zu verdanken habe. Es errichtete allen wohlthätigen Genien Altäre; dem kurzen Glücke, der Kindesliebe, dem Frieden, der Eintracht, der Gerechtigkeit, der Freiheit, dem Siege, dem Gotte der Gränzen, welcher in der Versammlung der Götter vor Jupiter nicht aufstand. Sollte diese göttliche Familie den Christen mißfallen können? wer könnte so edlen Gottheiten seine Verehrung wohl versagen dürfen? Wollen wir noch weiter zurücke gehen? Ihr findet selbst die Namen unsers Vaterlandes und unsere grauesten Sagen mit unserer Religion verschmolzen, und als unserer Opfer Theile; ihr findet das Andenken an jenes goldene Zeitalter, des Glückes und der Unschuld Reich, um das Ausonien alle Völker beneideten. Gibt es etwas rührenderes, als jener Name Latium, den man Laurentums Gefilden verlieh, weil sie einem verfolgten Gotte 1) eine Freistätte gewährten? Unsern Vätern gab der Himmel zur Vergeltung ihrer Tugenden ein gastfreundli-

1) Saturn, der vor seinem Sohne Jupiter sich dahin flüchten mußte, latere.

ches Herz, und Rom war allen unglücklichen Verbannten ein Zufluchtsort. Welche wichtige Begebenheiten, welche berühmte Namen beziehen sich auf Wanderungen der Vorzeit. Diomedes, Philoctetes, Idomeneus, Nestor! — Ach, da noch ein Wald den Berg bedeckte, wo das Capitolium sich erhebt, da noch anstatt jener Palläste nur Strohhütten standen, da jene so berühmte Tiber nur noch den unbekannten Namen Albuna führte, fragte man hier nicht, ob der Gott eines unbekannten Volkes aus Judäa Roms Göttern vorzuziehen sei! Um sich von Jupiters Macht zu überzeugen, darf man den schwachen Anfang dieses Reiches betrachten. Vier kleine Quellen bildeten den Strom des Römischen Volkes: Alba, das theure Land, der Curiatier erste Liebe, die lateinischen Krieger mit Aeneas Kriegern sich vereinend; Evanders Arcadier, von denen Cincinnatus die Liebe zu Heerden, und das Blut der Hellenen erbte, der Redekunst sanften Keim, bei einer Wölfinn rohen Säuglingen; endlich die Sabiner, die Romulus Gefährten Gattinnen geschenkt; jene Sabiner mit Schaffellen bekleidet, die mit Lanzen ihre Heerden hüteten, von Milch und Honig lebten, und Ceres und Hercules sich weihten, des Feldbaus Geist und Arm."

„Diese Götter, die so viele Wunderthaten wirkten, diese Götter, die Numa, Fabricius und Cato belebten, diese Götter, die unsrer Bürger berühmte Asche schützen, diese Götter, in deren Mitte heut zu Tage unsre Kaiser glänzen, sind sie Gottheiten ohne Macht und Tugenden?"

„Diocletian, ich sehe Roma hochbejahrt hier un-

ter deinen Blicken in dieses Capitoliums Hallen erscheinen, ich höre sie zu deiner Ewigkeit so sprechen:

„Erhabener Fürst! blicke auf mein hohes Alter nieder, zu dem mich meine Frömmigkeit gegen die Götter kommen ließ. Frei bin ich, und werde der Religion meiner Ahnen stets getreu bleiben. Diese Religion hat das Weltall meinem Gesetze unterworfen. Ihre Opfer haben Hannibalen von meinen Mauern entfernt, vom Capitole die Gallier. Wie? man wollte es eines Tages wagen, diese Victoria umzustürzen? nicht fürchten, meine Legionen aus dem Schlafe zu wecken, die auf den Gefilden Zamas 1) schlummern? Ward ich nur darum vor den furchtbarsten Feinden geschützet, um durch die eigene Kinder im Alter einst entehrt zu werden?"

„Zu dir spricht, o mächtiger Kaiser, das flehende Rom. Sieh dort auf Appius Straße, aus ihren Gräbern aufstehen Republicaner, die Sieger der Volsker und Samniten, deren Bilder wir hier verehren; sie kommen herauf zu diesem Capitolium, das sie mit reicher Beute füllten; sie kommen bekränzt mit Eichenzweige, ihre Stimme mit der Stimme des Vaterlandes zu vereinen. Diese geheiligte Manen 2) brachen nicht ihren Eisenschlaf bei dem Verfall unserer Sitten und Gesetze; sie wachten nicht auf bei den Verbannungen des Marius, oder des Triumvirats 3) Raserei; aber die Sache des Himmels entreißt sie ihrem Sarge, sie kommen, sie vor ihren

1) In Numidien, itzt Zamora.

2) Die Seelen der Verstorbenen.

3) Das letzte des Augustus, Antonius und Lepidus.

Söhnen zu verfechten. Römer, verführt von der neuen Religion, wie konntet ihr an einen fremden Glauben unsere schönen Feste und unsere frommen Ceremonien vertauschen!"

„Ich wiederhole es, Fürsten, wir verlangen die Verfolgung der Christen nicht. Man sagt, das der Gott, den sie anbeten, ein Gott des Friedens und der Gerechtigkeit ist: wir weigern ihm eine Stelle nicht im Pantheon; 1) denn wir wünschen, o frömmster Kaiser, daß die Götter aller Religionen dich schützen sollen; doch man höre auf, Jupiters zu spotten! Diocletian, Galerius, Senatoren, Nachsicht den Christen, und Schutz des Vaterlandes Göttern!"

Nachdem Symmachus diese Worte gesprochen hatte, begrüßte er das Bild des Sieges wieder, und setzte sich in die Mitte der Senatoren. Die Gemüther wurden mannigfach bewegt: einige von Symmachus würdevoller Rede entzückt, dachten an die Tage des Hortensius und Cicero; andere tadelten die Mäßigung des Priesters Jupiters. Nur auf Hierocles ruhte noch Satans letzte Hoffnung; er suchte die Wirkungen der Redekunst des Hohenpriesters zu zernichten; die Engel des Lichtes hingegen benutzten diese Wohlredenheit, den Rath zu menschlicheren Gesinnungen zu stimmen. Man sah der Krieger Helme, die Togen der Senatoren, der Augurn 2) und Auruspicen Gewand und Scepter: man hörte ein verwirrt Geräusch, des Lobes und des Tadels zweideutiges Zeichen. Auf einem Felde, wo Lolch und unfruchtbare Blumen von Purpur und Azur sich mitten im

1) Der Tempel für alle Götter von Agripa erbauet.
2) Vogeldeuter, Wahrsager, ꝛc.

Golde des Weizens erheben, schleicht sich ein Zephyr in das bunte Dickigt; so beugen die schwächsten Aehren ihr Haupt: doch wenn der Wind sich verstärkt, so wogen segenschwere Garben und die fruchtleere Pflanzen wilder durcheinander: so erschien hier im Senate das Regen so verschiedener Menschen.

Neugierig blickten die Höflinge auf Diocletian und Galerius hin, um ihre Meinung nach jener ihrer Gebieter zu modeln. Der Cäsar verrieth Zorn; aber des Augustus Gesicht blieb unempfindlich.

Hierocles erhebt sich nun; in seinen Mantel hüllt er sich, und schweigt eine Weile mit ernsthafter strenger Miene. Eingeweiht in alle Listen der atheniensischen Beredsamkeit, mit allen Sophismen 1) bewaffnet, geschmeidig, geschickt, spottend, ein Heuchler, eine kurze, sentenzenreiche Rede erkünstelnd, sprach er von Menschlichkeit, wenn er das Blut der Unschuld heischt, will er allen Belehrungen der Erfahrung und der Zeit zum Trotze, die Welt unter tausend Uebeln zum Glücke, durch Systeme führen; ein falscher Geist, der seiner Geradheit Beifall spricht: so war der Redner, der itzt in die Schranke trat, die Religionen alle, besonders die der Christen zu bekämpfen. Galerius läßt den Lästerungen seines Dieners freien Lauf; Satan spornte den Feind der Gläubigen zum Bösen, und die Hoffnung, Eudorn zu verderben, belebte Cymodoceens Liebhaber. Der Dämon der falschen Weisheit, in die Gestalt eines erst von Alexandria angekommenen Schuloberhauptes stellte sich neben Hierocles hin. Nach eines Augenblickes Schweigen streckt dieser die Arme aus, wirft den Mantel zu-

1) Trugschlüssen.

rück, legt beide Hände auf sein Herz, neigt sich bis an des Capitols Boden herab, grüßt Augustus und den Cäsar, und spricht dann folgende Worte:

„Valerius Diocletianus, Jupiters Sohn, ewiger Kaiser, Augustus, achtmal Consul, huldreichster, göttlichster, weisester! Valerius Maximianus Galerius, Hercules Sohn, Adoptivsohn des Kaisers, ewiger und beglücktester Cäsar, Parthersieger, Triumphator, der Wissenschaft Freund und ächtester Philosoph! ehrwürdigster, geheiligter Senat! Ihr erlaubet also, daß ich meine Stimme ertönen lasse! Verwirrt durch diese ausgezeichnete Ehre, wie vermögte ich mit hinlänglicher Stärke und Anmuth mich auszudrücken? Vergebet die Schwäche meiner Redekunst aus Liebe zur Wahrheit, die mich sprechen heißt."

„Der Erde erste Fruchtbarkeit zeugte die Menschen. Die Menschen aus Zufall und aus Noth versammelten sich, ihren gemeinsamen Bedürfnissen abzuhelfen. Das Eigenthum begann, ihm folgte die Gewalt; der Mensch vermogte sie nicht zu unterdrücken; er erfand also die Götter."

„Der Glaube war erfunden, die Tyrannen benutzten ihn. Der Eigennutz vermehrte die Irrthümer; die Leidenschaften vermengten damit ihre Träume."

„Der Mensch hatte der Götter Ursprung bald vergessen, er glaubte an ihr Daseyn. Man hielt für der Völker einstimmiges Urtheil, was nur der Leidenschaften einstimmig Urtheil war. Die Tyrannen trugen Sorge, da sie die Menschen zertraten, der Frömmigkeit und dem Mitleide Tempel zu errichten, damit auch die Unglücklichen glaubten, daß es Götter gebe."

„Der Priester, erst Betrüger, dann betrogen,

hielt sich mit Leidenschaften an sein Idol; der Jüngling an die vergötterten Grazien seiner Geliebten; der Unglückliche an die Bilder seiner Schmerzen; daher der Fanatismus, 1) das schrecklichste der Uebel, das je den Menschenstamm bedrückte."

„Dieses Ungeheuer durcheilte mit geschwungener Fackel die drei Theile der Erde. Durch der Magier Hand verbrannte es die Tempel zu Memphis und Athen. Es entflammte den heiligen Krieg, und unterwarf dem Philipp Griechenland. Bald, wenn es einer verhaßten Secte gelänge, sich auszubreiten, bald würde man selbst in unseren Tagen, ungeachtet der zunehmenden Aufklärung, das Weltall sich in einen Abgrund von Verderben stürzen sehen!"

„Hier, Fürsten, werde ich mich bemühen, die Uebel zu malen, die der Fanatismus über die Menschen brachte, indem ich euch den Ursprung und den Fortgang des belachenswerthesten und schreckenvollesten Glaubens entdeckt, den die Verdorbenheit der Völker je gebahr."

„Warum darf ich die schändliche Greuel nicht in tiefe Vergessenheit begraben? Doch ich bin zur Vertheidigung der Wahrheit berufen; meinen Kaiser soll ich retten, ich soll die Welt aufklären. Ich weiß, daß ich mein Leben der Rachgier einer gefährlichen Parthei aussetze. Was ist daran gelegen? Der Freund muß sein Herz jeder Furcht, wie jedem Mitleide verschließen, wenn es um der Brüder Wohl, wenn es um die geheiligten Rechte der Menschheit zu thun ist."

„Ihr kennet das Volk, das sein Aussatz und seine

Wü-

1) Religionswuth.

Wüsten von dem Menschenstamme trennen, das verhaßte Volk, das Titus, der göttliche, vertilgte."

„Ein gewisser Betrüger, Moses genannt, befreite dieses Volk durch eine Reihe von Verbrechen und groben Täuschungen von der Sclaverei. Er führte es mitten in Arabiens Sandwüste; er versprach ihm im Namen Jehova's ein Land, wo Milch und Honig flösse."

„Nach vierzig Jahren kamen die Juden in jenem verheißenen Lande an, dessen Einwohner sie erwürgten. Dieser Lustgarten war das unfruchtbare Judäa, ein kleines Thal, besäet mit Steinen, ohne Getreide, ohne Bäume, ohne Wasser."

„In ihrer Höhle eingeschlossen, zeichneten diese Räuber nur durch ihren Menschenhaß sich aus; sie lebten unter Ehebruch, Mord und Grausamkeit."

„Was konnte von einem solchen Stamme hervorkommen? das ist eben das Wunder! ein noch verabscheuenswertheres Geschlecht, die Christen: Sie haben an Thorheiten und Verbrechen ihre Väter, die Juden übertroffen."

„Die Hebräer, betrogen von fanatischen Priestern, erwarteten in ihrer Ohnmacht und Niedrigkeit einen Monarchen, der ihnen die ganze Welt unterwerfen sollte."

„Eines Tages verbreitet sich das Gericht, daß das Weib eines niedern Handwerkers den so lange verheißenen König geboren habe. Ein Theil der Juden gab sich sogleich mit Eifer dem Glauben an dies Wunder hin."

„Der, den sie ihren Christus nennen, lebte dreißig Jahre lang im Elende verborgen. Nach diesen dreißig Jahren begann er seine Lehren, er gesellte sich einige Fischer zu, und nannte sie Apostel. Die Städte durchziehet er, verbirgt sich in der Wüste, führt schwa-

che Weiber und leichtgläubigen Pöbel irre. Seine Sittenlehre, sagt man, ist rein; aber übertrifft sie jene des Socrates?“

„Bald wird er wegen aufruhrvollen Reden verhaftet, und zum Kreuzestode verdammt. Ein Gärtner stiehlt seine Leiche; seine Apostel schreien: Jesus sei auferstanden, sie predigen der staunenden Menge ihren Meister. Der Aberglaube verbreitet sich, die Christen werden eine zahlreiche Secte.“

„Ein Cult, entstanden unter der niedrigsten Volksklasse, durch Sclaven verbreitet, zuerst in Wüsteneien verborgen, wurde nach und nach mit Greuel beladen, die das Geheimniß und niedrig wilde Sitten nothwendig zeugen müssen: so ist auch Grausamkeit und Schändlichkeit ihrer Geheimnisse Hauptheil.“

„Nächtlich versammeln sich die Christen in Mitte der Gräber und Todten. Die Auferstehung der Todten ist ihrer Glauben albernster, und doch ihr süßester. Zu einem schaudervollen Feste hingelagert, nachdem sie den Göttern und den Menschen Haß geschworen, auf alle gesetzliche Freuden Verzicht gethan, trinken sie das Blut eines Geopferten, und verschlingen eines Kindes zuckende Glieder: das nennen sie ihr heiliges Brod, ihr heiliges Blut!“

„Geendet ist das Mahl, da dringen Hunde, für die Verbrechen ihrer Herren abgerichtet, in die Versammlung ein und stürzen die Fackeln um, da einen in scheuslichen Umarmungen sich die Christen, Zahl und Verschiedenheit der Blutschanden ist ihr Verdienst, ist ihre Tugend.

„Was? war das nicht genug, die Menschen zur Verehrung eines Aufrührers hinführen wollen, der mit Recht zum Kreuze verurtheilt ward? Genügte das

Verbrechen nicht, so tief den Menschengeist zum Thiere herabzuwürdigen, wußten die Christen ihre Religion noch zur Schule der verderbtesten Sitten, der unerhörtesten Schandthaten machen?"

„Bedarf meine Behauptung noch anderer Beweise, als die Aufführung der Christen? Allenthalben, wo sie sich einschleichen, da stiften sie Verwirrung; sie machen unsere Krieger in ihrer Treue wanken; sie bringen Zwietracht in der Familien Schoos; sie verführen der Jungfrauen leichten Glauben; bewaffnen den Bruder wider den Bruder, die Gattinn wider den Gatten. Mächtig itzt besitzen sie Tempel und Schätze, und weigern sich, den Kaisern den Eid der Treue zu schwören, denen sie diese Gutthaten zu verdanken haben; sie höhnen Diocletians geheiligte Bilder, sie wollen lieber sterben, als an seinen Altären opfern. Haben sie nicht erst neulich Galerius göttliche Mutter den unschuldigen Genien der Gebirge für ihren Sohn allein opfern lassen? Endlich mit Fanatismus Zügellosigkeit vereinend, wünschten sie nur die Bildsäule des Sieges vom Capitole herabzuschleudern, und eures Vaterlandes Götter aus ihren Heiligthümern zu reißen."

„Man darf indeß nicht glauben, daß ich jene Götter hier vertheidigen wolle, welche in der Völker Kindheit Gesetzgebern nothwendig scheinen konnten. Wir bedürfen solcher Hilfsmittel nicht mehr. Das Reich der Vernunft beginnt. In Zukunft wird man nur der Tugend Altäre bauen. Mit jedem Tage rückt der Menschenstamm näher zur Vollkommenheit. Es kömmt eine Zeit, da alle Menschen der Idee allein unterworfen, sich durch des Geistes Lichtglanz werden

leiten lassen. Ich spreche also nicht für Jupiter, für Mitra, für Serapis. Doch wenn man noch im Reiche eine Religion beibehalten will; so fordert die alte mit Recht den Vorzug. Die neue ist ein Uebel, das durch Feuer und Schwert ausgerottet werden muß. Man muß die Christen selbst von ihrer eignen Thorheit heilen. Was hernach? wenn auch ein wenig Bluts fließt? Uns wird ohne Zweifel das Loos der Verbrecher rühren; aber das Gesetz, das die Opfer schlachtet zum Troste der Weisen und zu des Menschenstammes Wohl, werden wir bewundernd segnen."

Kaum hatte Hierocles seine Rede geendet, so gab Galerius das Zeichen zum lauten Beifalle. Das Auge in Flammen, das Gesicht hochroth vom Zorne, schien Cäsar schon das Todesurtheil über die Christen zu fällen.

Seine Höflinge hoben die Hände zum Himmel, wie starr von Furcht und Schrecken; seine Wache knirschte vor Wuth bei dem Gedanken, daß Frevler Victorias Altar zerstören wollten; mit Schaudern wiederholte das Volk die Sage von der nächtlichen Blutschande und des Gastmals von Menschenfleisch. Die Sophisten um Hierocles erhoben ihn zum Himmel; er war ihnen der unerschrockene Freund der Fürsten, der ächte Volksfreund der Vertheidiger der Principien, die Tugendstütze — Socrates!

Satan entflammte Haß und Vorurtheile; entzückt von des Proconsuls Rede schmeichelte er sich, durch Gottesläugnung eher zu seinem Zwecke zu kommen, als durch Abgötterei; unterstützt von allen Höllenmächten vermehrte er das Geräusch und das Geschrei, er gab der Bewegung im Senate einen Anstrich des Wunderbaren. Wie der Kreisel unter der Peitsche des Kna-

ben sich drehet, wie die Spindel zwischen den Fingern der Matronen auf und nieder schlüpft, wie Ebenholz oder Elfenbein unter den Meißeln des Drechslers rollt, so waren die Gemüther in schnellster Bewegung. Diocletian allein schien unbeweglich; man sah in seinen Zügen weder Zorn, noch Haß, noch Liebe. Die in der Versammlung zerstreute Christen zeigten sich bestürzt und tiefgebeugt. Vor allen war Constantin in tiefen Schmerz versunken; er warf von Zeit zu Zeit gerührt und unruhvoll auf Eudorn seine Blicke.

Lasthenes Sohn stand auf, des Cäsars Ungnade, die Niederträchtigkeit der Hofschranzen, das Geschrei der Menge, nichts schien ihn zu bewegen. Das Trauerkleid, die edle Bildung, durch den Ausdruck heiliger Betrübniß verschönt, zog alle Blicke auf ihn. Des Herrn Engel bildeten einen unsichtbaren Kreis um ihn, umstrahlten ihn mit Glanz, und liehen ihm göttlichen Muth. Von hohem Himmel neigten die Evangelisten sich auf ihn herab, und hauchten ihm die Worte ein, die er nun sprechen sollte. Von allen Seiten hört man im Senate: „Das ist der Christ! Wie wird er zu antworten vermögen?“ Vergebens suchten alle in seinen Zügen, in denen man reges Leben bei tiefer Ruhe sah, die Verbrechen zu entdecken, deren Hierocles die Christen beschuldigte.

Wenn Jäger an eines Flusses Ufer den furchtbaren Geier zu überraschen glauben, und plötzlich den Schwan auf den Fluthen schwimmend erblicken, so weilen sie entzückt; auf dem Lieblingsvogel der Musen ruhen ihre Blicke, sie staunen das weiße Gefieder, den Stolz seiner Geberden, die Grazie seiner Bewegungen an, schon lauschen sie mit aufmerksamem Ohr auf den harmonischen Gesang.

Nicht lange schwieg der Schwan des Alphäus. Eudor neigte sich vor August und dem Cäsar; und ohne das Bild des Sieges zu begrüßen, stand er voll Würde da, ohne mit den Händen Possen zu treiben; er suchte weder Ohr noch Auge zu berücken, und begann mit diesen Worten:

„Augustus, Cäsar, versammelte Väter, Römervolk! im Namen jener Menschen, der Schlachtopfer eines ungerechten Hasses, entbeut euch Eudor, Lasthenes Sohn, zu Megalopolis in Arcadien geboren, und Christ, seinen Gruß!“

„Hierocles begann seine Rede mit Entschuldigungen seiner schwachen Redekunst, auch ich bitte um die Nachsicht des Senats; denn ich bin nur ein Krieger, mehr geübt, mein Blut für meine Fürsten zu vergiessen, als in blumenreichen Reden die Ermordung einer Menge Greise, Weiber, Kinder zu heischen.“

„Ich danke zuerst dem Symmachus für die Mäßigung, die er für meine Brüder zeigte. Die Ehrfurcht, die ich dem Haupte des Reiches schuldig bin, gebeut mir Schweigen über die Verehrung der Götzen. Doch darf ich wohl bemerken, daß die Camille, Scipione, Paul Emile nicht darum große Männer waren, weil sie Jupiter verehrten, sondern weil sie sich von der Sittenlehre und den Beispielen der Gottheiten des Olymps entfernten. In unsrer Religion dagegen können wir den höchsten Grad der Vollkommenheit nur dann erreichen, wenn wir unserm Gott nachahmen. Auch wir versetzen Sterbliche in die Wohnungen der Ewigkeit; doch um diese Ehre zu erlangen, genügt es nicht, die Königliche Binde getragen zu haben; man muß die Tugend geübet haben: die Nerone, die Domitiane überlassen wir eurem Himmel.“

„Dennoch ist die Wirkung was immer für einer Religion so heilsam, daß Jupiters Priester so sanft von den Christen sprach, indeß ein Mensch, der Gott nicht erkennt, in der Tugend und Menschheit Namen unser Blut fordert. Wie Hierocles? unter dem Mantel, den du trägst, willst du Verderben über das Reich verbreiten? Als Staatsbeamter rufst du den Tod über Millionen Römischer Bürger auf? Denn, versammelte Väter, ihr mögt es euch nicht bergen, wir sind erst seit gestern, und füllen schon eure Städte, Colonien, Lager, den Pallast, den Senat, das Forum: nur die Tempel haben wir euch gelassen.“

„Fürsten, unser Ankläger ist ein Abtrünniger, und er stellt sich selbst als Gottesläugner dar: er weiß wohl selbst, welchen Titel ich noch weiter hinzufügen könnte. Ein frommer man ist Symmachus, sein Alter, seine Wissenschaft, seine Sitten sind gleich verehrungswerth. Im peinlichen Gerichte wird der Charakter der Zeugen auch erwogen. Symmachus entschuldiget uns, Hierocles klagt uns an, welcher von beiden verdient Gehör? Augustus, Cäsar, versammelte Väter, Römervolk, verleihet mir ein aufmerksames Gehör, ich will die Reihe der Anklagen Hierocles verfolgend, den Glauben Jesu Christi vertheidigen.“

Bei diesem hohen Namen hielt der Redner ein, die Christen alle neigten sich, Jupiters Bildsäule bebte auf dem Altare. Eudor fuhr fort:

„Ich werde nicht, wie Hierocles, bis zur Wiege der Welt hinaufzusteigen, um die Frage des Augenblickes zu untersuchen. Ich lasse den Jüngern der Schule den eitlen Auskram gehäßiger Principien, verzerrte Darstellung der Thatsachen und kindische Decla-

mationen. Hier ist die Rede nicht von der Weltschöpfung, nicht vom Entstehen geselliger Verbindungen. Alles beschränkt sich hier nur dahin, zu wissen, ob der Christen Dasein mit der Sicherheit des Staats verträglich sei, ob ihre Religion weder Sitten, noch die Gesetze beleidige; ob sie nicht gegen die Unterwürfigkeit streite, die man dem Oberhaupte des Reiches schuldig ist; mit einem Worte, ob die Moral und die Politik der Verehrung Jesu Christi nichts vorzuwerfen habe. Doch kann ich mich nicht erwehren, der sonderbaren Meinung Hierocles über die Hebräer zu erwähnen.“

„Der Staatsgrund der Gründung von Jerusalem im Mittelpunkte eines unfruchtbaren Landes lag dem Ankläger der Christen viel zu tief, um von ihm wahrgenommen zu werden. Der Gesetzgeber der Israeliten wollte sie zu einem Volke bilden, das der Zeit widerstehen, und mitten in der allgemeinen Abgötterei die Verehrung des wahren Gottes erhalten, und in seiner Verfassung eine Stärke finden könnte, die in ihm selbst nicht war; er schloß sie also in Berge ein. Ihre Gesetze und ihre Religion waren mit dieser Vereinzelung in Harmonie; sie hatten nur einen Tempel, ein Opfer, ein Buch. Viertausend Jahre verflossen, und noch ist dieses Volk vorhanden. Hierocles zeige mir doch noch ein zweites Beispiel einer in seinen Wirkungen so wundervollen Gesetzgebung, und laß uns dann deine Spöttereien über das Land der Hebräer hören.“

Ein Zeichen des Beifalls, Diocletian entschlüpft, unterbrach den Sohn des Lasthenes. Unbewegt bei Symmachus Redekunst, bei des Hierocles Declamationen, fielen dem Kaiser die politischen Ursachen auf,

die der Vertheidiger der Gläubigen darstellte. Eudor hatte sich mit Gewandtheit über diesen Gegenstand herausgelassen, um auf des Kaisers Geist zu wirken, noch ehe er von den Christen sprach. Des Senates gemäßigte Parthei, die den Galerius fürchtete, Publius, Roms Präfect, dem Cäsar zwar ergeben, doch Hierocles Feind, die Höflinge, der leisesten Bewegung ihres Gebietes lauschend, die Christen, deren Loos noch nicht entschieden war, alle diese gewahrten Diocletians günstige Gesinnungen, und gaben dem Redner lautes Lob. Die Krieger, die Centurione, die Tribune 1) ließen sich durch den Anblick ihres Feldherrn rühren, der nun gezwungen war, sein Leben gegen die Beschuldigung eines Redners zu vertheidigen; diese edle Menschengattung kehrt leicht zu großmüthigen Empfindungen zurück. So viele Vernunft, vereint mit Schönheit und Jugend, war für die Menge anziehend, die immer leidenschaftlich handelt. Constantins Schmerz hatte sich in Fröhlichkeit verwandelt, er sprach mit Blicken und Gebärden dem Freunde Muth ein. Die Engel des Lichtes verdoppeln um den Christenredner ihren Eifer, leihen ihm mit jedem Augenblicke neue Anmuth, und tönen seiner Stimme Laute wie harmonische Echos nach. Wenn glänzender Schnee vom ätherischen Gewölbe niederschwebt, dann besänftiget sich oft der Nordwind; mit Wonne empfangen die stummen Gefilde die zahllosen Flocken, die vor des Winters Eis die Pflanzen schützen: so horchte die Versammlung in tiefem Schweigen, als Lasthenes Sohn die Rede weiter fortsetzte, die reinen Worte aufzufassen, die vom Himmel her-

1) Hauptleute, Oberste.

abzusteigen schienen, die Erde vor Verwüstung zu beschützen.

„Fürsten, sprach er, ich will nicht hineingehen in die Beweise unsrer Religion: eine lange Reihe von Weissagungen, die alle erfüllet wurden, glänzende Wunder, zahllose Zeugen, bewiesen seit langer Zeit die Göttlichkeit desjenigen, den wir Erlöser nennen. Seine erhabene Tugend ist von dem Weltkreise anerkannt; mehrere Römische Kaiser, ohne sich Jesus Christus unterworfen zu haben, ehrten ihn mit ihren Huldigungen; berühmte Weisen ließen der Schönheit seiner Sittenlehre Recht wiederfahren; selbst Hierocles vermag nicht, sie zu bestreiten.“

„Es wäre doch sehr seltsam, wenn die Anbeter eines solchen Gottes des Scheiterhaufens würdige Ungeheuer wären. Wie? Jesus Christus wäre ein Muster der Sanftmuth, der Menschlichkeit, der Keuschheit, und wir sollten glauben, ihn mit Mysterien der Grausamkeit und Ausschweifungen zu ehren? Selbst in dem Heidenthume, feiert man dann Dianens Feste durch die Schändlichkeiten der Venusfeste? Das Christenthum, sagt man, gieng aus der niedrigsten Volksklasse hervor, daher sollen die Abscheulichkeiten seines Cultes kommen. Man macht also dieser Religion das zum Vorwurfe, was ihre Schönheit, was ihren Ruhm ausmacht? Sie gieng hin, Menschen aufzusuchen, um sie zu trösten, auf welche Menschen vergessen hatten, von denen sie die Blicke abwendeten, und wollet ihr dieses ihr als Verbrechen anrechnen? Glaubet nur, das Leiden sei nur unter Purpurkleidern anzutreffen, und daß des Trostes Gott nur für Könige und Große lebe? Ferne davon, niedrige und wilde

Völkersitten sich anzueignen, veredelte unser Glauben diese Sitten. Saget mir, wer ist geduldiger im Leiden, seinem Gebieter untergebener, getreuer seinem Worte, genauer in der Pflichterfüllung, an Sitten keuscher, als der wahre Christ? Wir sind der Grausamkeit so fremd, daß wir von euren Spielen uns entfernen, wo Menschenblut zur Schau euch fließt. Wir glauben, der Unterschied sei gering, ob man den Mord selbst begeht, oder mit Vergnügen ihn begehen sieht. Wir haben vor einem ausgelassenen Leben einen solchen Abscheu, daß wir eure Theater, als Schulen böser Sitten, als Anlässe zum Falle meiden — — Doch, indem ich die Christen in diesem Punkte vertheidige, gewahre ich, daß ich sie in einem andern bloß stelle. Wir fliehen die Gesellschaft, spricht Hierocles, wir hassen die Menschen!"

„Wäre dieses so; so ist unsere Bestrafung gerecht. Schlagt uns die Köpfe ab; doch nehmet zuvor aus unseren Hospitälern die Armen und die Kranken, die ihr hülflos ließet, rufet auf jene Römerinnen, die die Frucht ihrer Schande ausgesetzet haben. Sie glauben vielleicht, daß sie in jene schanderfüllten Orte fiel, dem einzigen Zufluchtsorte, den eure Götter dem verlassenen Kinde öffnen? 1) Sie mögen kommen, und ihre Neugebornen in unserer Gattinnen Armen erblicken! Die Milch der Christinn hat sie nicht vergiftet, der Gnade Mütter werden sie vor ihrem Tode den Müttern der Natur dieselben wiederschenken."

1) Die Kinder, die der Vater nicht aufnahm, wurden ins Wasser, oder an die Cloacas, oder an die Columnam lactariam 2c. hingesetzt. Die meisten verdarben.

„Einige unserer Mysterien, übel verstanden, und falsch ausgelegt, gaben Verläumdungen ihr Entstehen. Warum darf ich euch, ihr Fürsten, diese Geheimnisse der Unschuld und Reinigkeit nicht entschleiern? Rom erhebt sich, sprach Symmachus, und fleht euch, der Ahnen Götter ihm zu lassen. Ja, Fürsten, Rom erhebt sich; aber nicht, für ohnmächtige Götter euch zu flehen; es erhebt sich, um Jesus Christus von euch zu heischen, der unter seinen Kindern Zucht, Treue, Redlichkeit, Mäßigung und regelmäßige Sitten wieder herstellen wird.

„Es ruft: Gebt mir den Gott, der meiner Gesetze Mängel schon verbessert; den Gott, der den Kindermord, die Entweihung der Ehen, das Schauspiel des Menschenmordes nicht heiligt; den Gott, der meine Brust mit Segen und Wohlthun bedeckt, den Gott, der das Licht der Künste und Wissenschaften schützt, und der auf der Erde die Sclaverei abschaffen will. Ach, wenn ich noch einmal vor meinen Thoren die Barbaren sehen müßte, ich fühle es, dieser Gott würde allein mich retten, und mein dahinschmachtendes Alter in unsterbliche Jugend verwandeln!“

„So bleibt nur die und schrecklichste Beschuldigung zu widerlegen, wenn Christen vor dem Verluste der Güter und des Lebens beben könnten, die Hierocles ihnen aufbürdet. Wir sind Aufrührer, spricht unser Ankläger, wir weigern uns, des Kaisers Bildsäulen anzubeten, und für den Vater des Vaterlandes den Göttern Opfer zu bringen.“

„Wie? die Christen wären Aufrührer? Von ihren Verfolgern aufs Aeußerste getrieben, gejagt wie wilde Thiere, ließen sie auch kein leises Murren hö-

ren; neunmal wurden sie gemordet, 1) und unter Gottes Hand sich demüthigend, überließen sie es dem Erdkreise, gegen die Tyrannen aufzustehen. Hierocles, nenne uns einen einzigen Gläubigen, der sich in eine Verschwörung gegen seinen Fürsten verwickeln ließ! Ihr Christenkrieger, die mich hier umstehen, Sebastian, Pachomius, Victor, sprechet, wo habet ihr die edlen Wunden empfangen, die eure Glieder decken? Wars in Volksempörungen, die den Pallast euer Kaiser belagerten, oder vielmehr, da ihr für eurer Fürsten Ruhm des Parthers Pfeilen, dem deutschen Schwerte, der Streitart des Franken standet? Ach, tapfere Streiter, Gefährten, Freunde und Krieger, mich kümmert nicht mein Schicksal, obschon ich einige Ursache habe, das Leben itzt zu schätzen; aber ich kann mich der Rührung nicht erwehren über euer Loos? Warum habt ihr keinen beredteren Vertheidiger gewählt? Ich hätte mir eine Bürgerkrone erringen können, indem ich aus der Barbaren Hand euch rettete; vermag ich aber auch vor eines Römischen Proconsuls Henkerbeil euch zu schützen?“

„Lasset uns die Rede enden! Du wirst, o Diocletian! an den Christen ehrfurchtsvolle Unterthanen finden, die ohne Niedrigkeit dir huldigen, denn der Grund ihres Gehorsams kömmt vom Himmel. Wahrhafte Menschen sind sie; ihre Sprache und ihr Handeln stimmen überein: sie empfangen nicht des Gebieters Wohlthat, und fluchen ihm im Herzen. Begehret von diesen Menschen Güter, Leben, Kinder, sie werden dir sie geben, es ist dein Eigenthum. Doch willst du

1) Die neun Verfolgungen vor jener zehnten, die nun begann.

den Götzen sie zu opfern zwingen, dann sterben sie! Vergebet, o Fürsten, der Freimüthigkeit des Christen; der Mensch hat auch Pflichten gegen den Himmel zu erfüllen. Heischest du der Unterwerfung Zeichen, die diese geheiligten Pflichten verletzen, so mag Hierocles die Henker rufen: wir geben unser Blut dem Kaiser, dem es gehört, und unsre Seele Gott, die Gottes ist."

Eudor kehrt zu seiner Stelle, wirft über die Schulter wieder die halbgesunkene Toga, und verhüllt schnell mit bescheidener Röthe die Narben seiner Brust.

Werde ich auch können die verschiedenen Gesinnungen schildern, die die Rede des Sohnes Lasthenes in der Versammlung weckte? Es war ein Gemische von Bewunderung, Furcht und Wuth; Aeußerungen des Hasses oder der Liebe stürzten aus jeder Brust hervor. Jene bewunderten die Schönheit des verklagten Glaubens; diese sahen darinn einen Vorwurf für ihre Sitten und ihre Götter. Die Krieger waren gerührt, und lebhaft für Eudor eingenommen.

„Was kann es uns nützen, so sprachen sie, unser Blut für das Vaterland zu vergießen, zu schmachten in der Barbaren Sclavenkette, über des Fürsten Feinde zu triumphiren, wenn ein Sophist am Capitole uns morden darf?"

Zum erstenmale in seinem Leben schien Diocletian gerührt; selbst bei Zulassung der Verfolgung der Gläubigen säete Gott durch christliche Beredsamkeit im Römischen Senate des Glaubens Keime. Die männlich-edle Einfalt in Eudors Rede triumphirte über Hierocles Verläumdungen und über die rührenden Erinnerungen, mit welchen Symmachus des Sieges Bild umgeben hatte. Alles schien eine für

die Christen günstige Entscheidung aus dem Munde des Kaisers zu verkünden.

Hierocles war unruhvoll: doch wollte er ruhig und siegend scheinen; aber Wuth und Schrecken zuckten unwillkührlich aus seinen Blicken. Wenn ein Tiger sich in die steile Grube stürzt, von Lybiens Hirten unter seinem Tritte gehöhlt, so lagert sich nach wildem Toben das grausame Thier in Mitte der Unglückshöhle mit scheinbarer Ruhe, doch aus dem rollenden Auge und des blutigen Rachen Bewegung glüht Furcht u. Schmerz über die Falle, in die er sich gestürzt.

Galerius gab seinem Günstlinge bald wieder Hoffnung. Dieser wilde Cäsar, gewohnt an die entehrte Sprache seiner Schmeichler, hört die Sprache der Tugend und der edlen Zuversicht des Redlichen mit Unwillen an. Wenn man die Gläubigen nicht straft, erklärt er sich, so wolle er den Hof verlassen, und an die Spitze der Legionen des Orients treten.

„Denn jene Feinde des Himmels, sprach er, würden an mich die frechen Hände legen!"

Hierocles Keckheit lebte wieder auf; man habe, bemerkt er, Geheimnisse verschwiegen, über die man sich nicht erklären wollte; noch überdies weigern sich die Empörer, dem Kaiser zu opfern, und suchen durch aufrühri sche Beredsamkeit die Krieger aufzuwiegeln.

Zu sehr gewöhnt, der Gewalt Galerius nachzugeben, ward Diocletian durch seine Drohungen geschreckt. Er wußte wohl, wenn er die Christen ächten würde, so beraube er sich gegen des Cäsars Ehrgeiz einer mächtigen Stütze. Aber dem Greise fehlte die Stärke, ohne zu schaudern, die Loose eines Bürgerkrieges zu erwägen. Des Kaisers aberglaubensvoller

Geist ließ sich nun vollends durch ein Wunder Satans in Furcht und Schrecken setzen. Von des Capitols Hallen reißt sich der Schild des Romulus plötzlich los, stürzt herab, verwundet Lasthenes Sohn und deckt hinrollend die eherne Wölfinn, die bei Julius Cäsars Tode ein Blitzstrahl traf. Da rief Galerius:

„Sieh hin, o Diocletian, der Römer Ahnherr vermogte nicht, die Lästerungen dieses Christen anzuhören! Folg' seinem Beispiele, zerschmettere die Ruchlosen, und schütze auf dem Capitol des Reiches Genius!"

Da verspricht Diocletian, nicht achtend der Gewissensbisse und der Staatsklugheit Eingebungen, ein Edict gegen die Gläubigen zu geben. Doch wählte er noch eine letzte Zuflucht für seine Politik. Er wollte, die Götter sollten selbst in ihrer eigenen Sache sprechen, und mit Galerius der Nachwelt Verwünschungen ihm tragen helfen.

„Wenn die Cumische Sybille, sprach er, den Entschluß billiget, den ihr von mir itzt heischet, dann soll man das Edict verkünden, das ihr itzt heischt. — Doch ehe das Orakel nicht gesprochen, so befehle ich, allen Bürgern den Genuß ihrer Rechte und ihres Glaubens Freiheit zu lassen."

Als Diocletian die Worte ausgesprochen, verließ er schnell das Capitol. Triumphirend folgten Galerius und Hierocles; jener auf die ehrsüchtigsten Plane sinnend, dieser zu den vorigen noch Liebe und Rache gesellend. Constantin, vom Schmerze gebeut, enteilt mit Eudor der Neugier der Menge. Die Hölle stößt ein Jubelgeschrei aus, und des Herren Engel schwingen sich in heiliger Trauer zum Throne des Ewigen auf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chateaubriand, François-René <<de>>,

Die Martyrer, oder der Triumph der christlichen Religion

Bd.: 2

Freyburg [u.a.] 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.fr.o.18-a#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11718438-1